



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

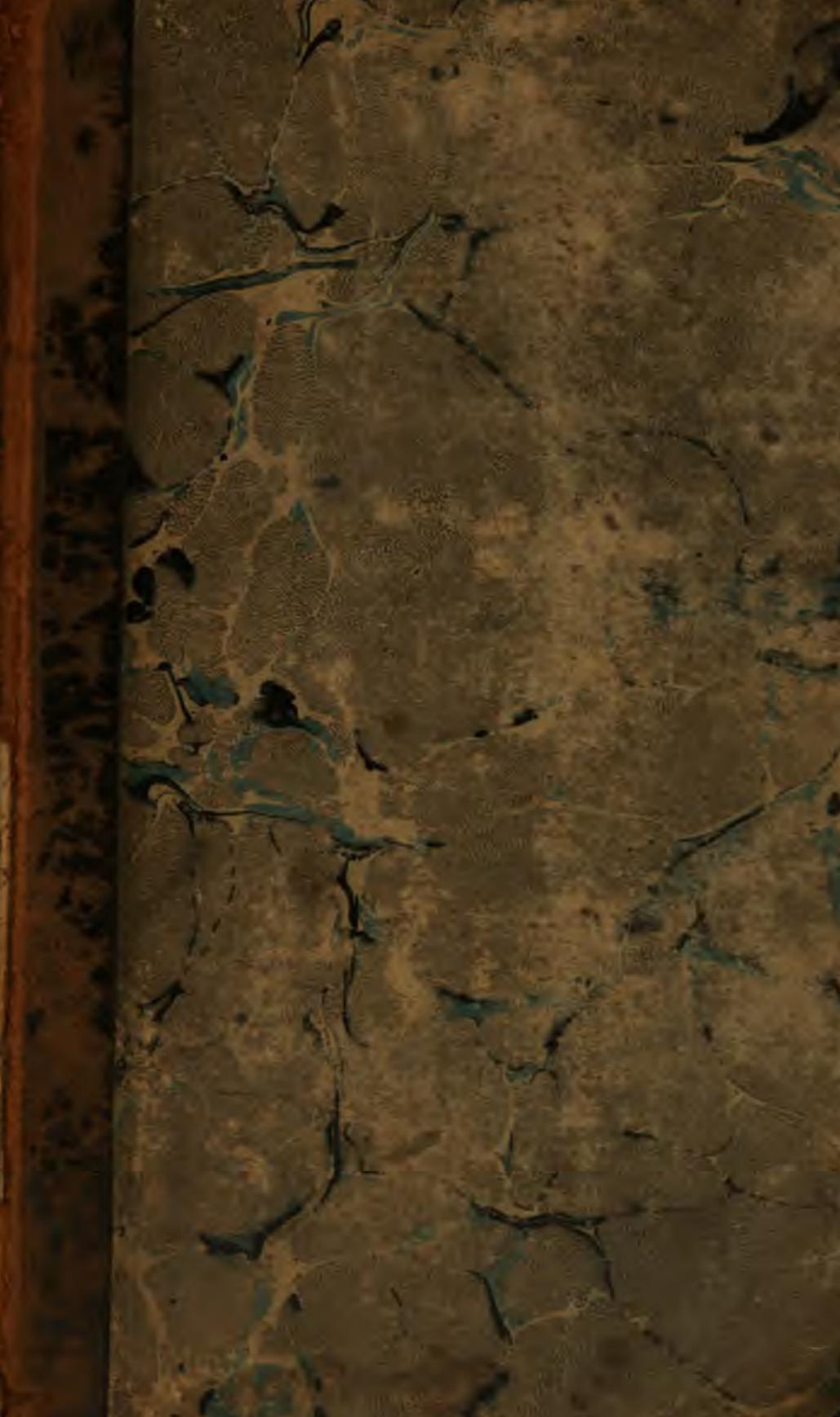
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

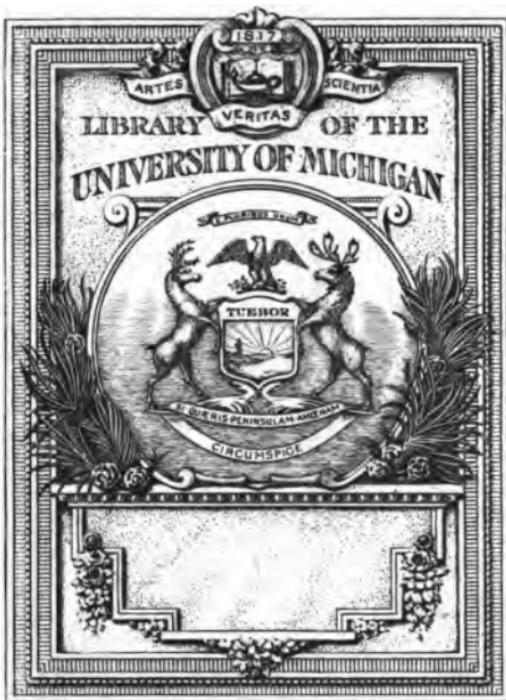
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

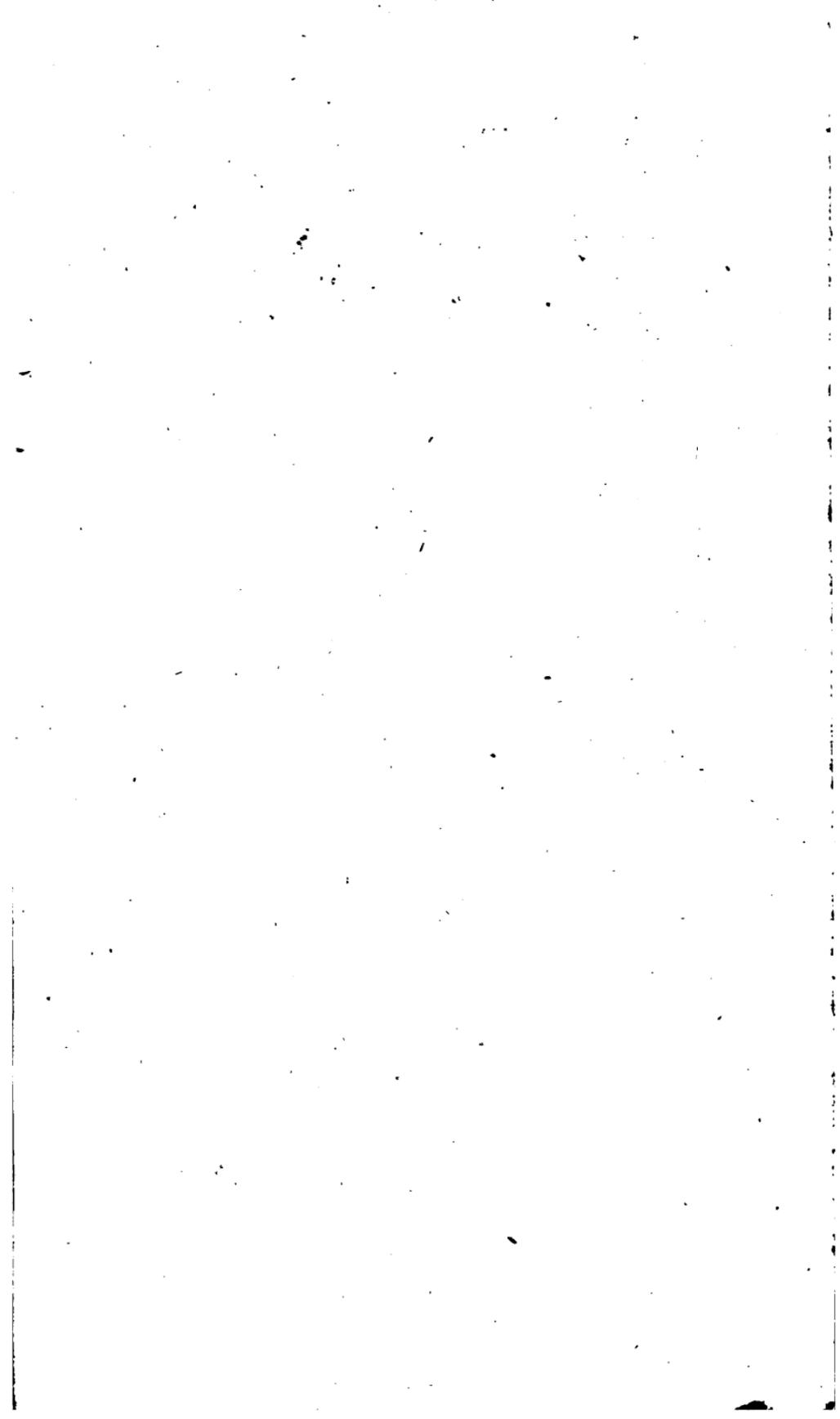
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





*M. Perbenio*

*L. Risi*



K L O P S T O C K S

W E R K E

---

D R I T T E R B A N D

D E R M E S S I A S

E R S T E R B A N D

---

L E I P Z I G

B E I G E O R G J O A C H I M G Ö S C H E N . 1 8 0 0 .

M R H H W

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

CONFIDENTIAL

K L O P S T O C K ( S

M E S S I A S

---

E R S T E R B A N D

---

L E I P Z I G

BEY GEORG JOACHIM GÖSCHEN. 1800.

2 2 0 0 T 3 9 0 1 1

838

Kibom

1800

8 Y. A. 1 8 8 1 1 1 1

Gift  
Source unknown  
8-28-55

Form 40 12-15-55 MAF

D E R M E S S I A S.

---

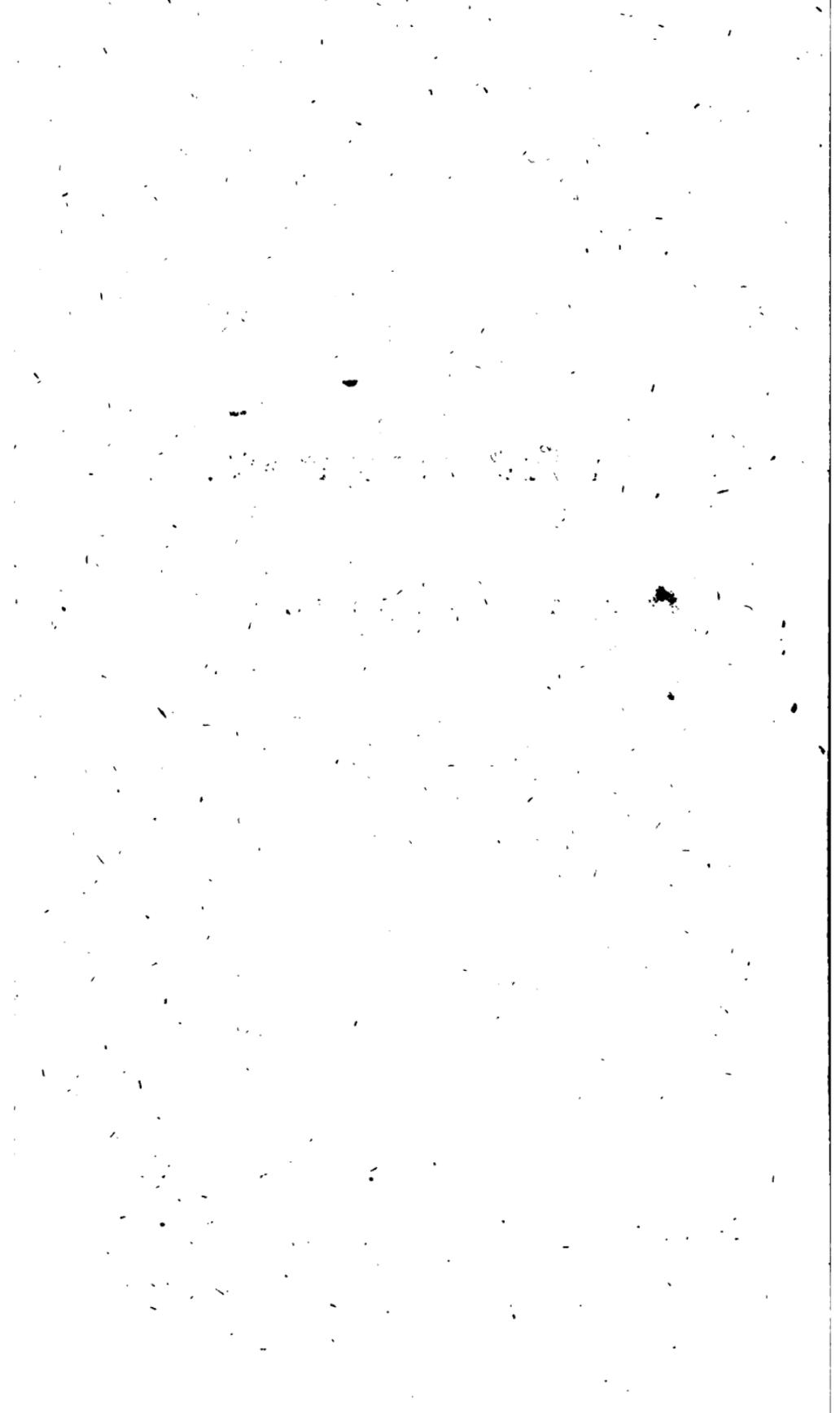
E R S T E R B A N D.



DER MESSIAS.

---

ERSTER GESANG.



---

I. G. v. 1 — 11.

Sing, unsterbliche Seele, der sündigen Menschen  
Erlösung,

Die der Messias auf Erden in seiner Menschheit  
vollendet,

Und durch die er Adams Geschlecht zu der Liebe  
der Gottheit,

Leidend, getödtet, und verherrlicht, wieder erhöht  
hat.

Also geschah des Ewigen Wille. Vergebens erhob sich  
Satan gegen den göttlichen Sohn; umsonst stand Juda  
Gegen ihn auf: er thats, und vollbrachte die große  
Versöhnung.

Aber, o That, die allein der Allbarmherzige  
kennet,

Darf aus dunkler Ferne sich auch dir nahen die Dicht-  
kunst?

Weihe sie, Geist Schöpfer, vor dem ich hier still  
anbete,

Führe sie mir, als deine Nachahmerin, voller Ent-  
zückung,

Voll unsterblicher Kraft, in verklärten Schönheit, entgegen.

Rüste mit deinem Feuer sie, du, der die Tiefen der Gottheit

Schaut, und den Menschen aus Staube gemacht zum Tempel sich heiligt!

Rein sey das Herz! So darf ich, obwohl mit der bebenden Stimme

Eines Sterblichen, doch den Gottversöhner besingen,  
Und die furchtbare Bahn, mit verziehnem Straucheln,  
durchlaufen.

Menschen, wenn ihr die Hoheit kennt, die ihr damals empfindet,

Da der Schöpfer der Welt Versöhner wurde; so höret Meinen Gesang, und ihr vor allen, ihr weßigen Edlen, Theure, herzlich Freunde des liebenswürdigen Mittlers,

Ihr mit dem kommenden Weltgerichte vertrauliche Seelen,

Hört mich, und singt den ewigen Sobn durch ein göttliches Leben.

Nah an der heiligen Stadt, die sich jetzt durch Blindheit entweihte,

Und die Krone der hohen Erwählung unwissend hinwegwarf,

## I. G. v. 26. — 38.

Sonst die Stadt der Herrlichkeit Gottes, der heiligen

... Väter

Pfegerin, jetzt ein Altar des Bluts vergossen von

Mördern;

Hier wars, wo der Messias von einem Volke sich

... Israels,

Das zwar jetzt ihn verehrte, doch nicht mit jener

Empfindung,

Die untadelhaft bleibt vor dem schauenden Auge der

Gottheit.

Jesus verbarg sich diesen Entweiheten. Zwar legten

... hier Palmen

Vom begleitenden Volk; zwar klang dort ihr lautes

Hosanna;

Aber umsonst. Sie kannten ihn nicht, den Königs-  
söhne

nennten,

Und, den Gesegneten Gottes zu sehn, war ihr Auge

... zu dunkel.

Gott kam selbst von dem Himmel herab. Die gewal-

... tige Stimme:

Sieh, ich hab' ihn verklärt, und will ihn von neuem

... verklären!

War die Verkündigerin der gegenwärtigen Gottheit:

Aber sie waren, Gott zu verstehn, zu niedrige

Sünder.

Unterdafs nahte sich Jesus dem Vater, der wegen des  
Volkes,

Dem die Stimme geschah, mit Zorn zu dem Himmel-  
hinaufstieg.

Denn noch Einmal wollte der Sohn des Bundes Ent-  
schliessung,

Seine Menschen zu retten, dem Vater feyerlich kund  
thun.

Gegen die östliche Seite Jerusalems liegt ein Ge-  
birge,

Welches auf seinem Gipfel schon oft den göttlichen  
Mittler,

Wie in das Heilige Gottes, verbarß, wenn er einsame  
Nächte

Unter des Vaters Anschauung ernst in Gebeten durch-  
wachte.

Jesus ging nach diesem Gebirge. Der fromme Johannes

Er nur folgt' ihm dahin bis an die Gräber der Seher,

Wie sein göttlicher Freund, die Nacht in Gebete zu  
bleiben.

Und der Mittler erhub sich von dort zu dem Gipfel  
des Berges.

Da umgab von dem hohen Moria ihn Schimmer der  
Opfer,

Die den ewigen Vater noch jetzt in Bilde versöhnten.

Ringsum nahmen ihn Palmen ins Küßle. Gelindere

Lüfte,

Gleich dem Säuseln der Gegenwart Gottes, umflossen  
sein Antlitz.

Und der Seraph, der Jesus zum Dienst' auf der Erde  
gesandt war,

Gabriel nennen die Himmlischen ihn, stand feyrend  
am Eingang

Zwoer umdufteter Cedern, und dachte dem Heile der  
Menschen,

Und dem Triumphe der Ewigkeit nach, als jetzt der  
Erlöser

Seinem Vater entgegen vor ihm in Stillem vorbeying.

Gabriel wufste, dafs nun die Zeit der Erlösung heran-  
kam.

Diese Betrachtung entzückt' ihn, er sprach mit leise-  
rer Stimme:

Willst du die Nacht, o Göttlicher, hier in Gebete  
durchwachen?

Oder verlangt dein ermüdeter Leib nach seiner Erquik-  
kung?

Soll ich zu deinem unsterblichen Haupt ein Lager  
bereiten?

Siehe, schon streckt der Sprößling der Ceder den grü-  
nenden Arm aus,

Und die weiche Staude des Balsams. Am Grabe der  
Seher

Wächst dort unten ruhiges Moos in der kühlenden  
Erde.

Soll ich davon, o Göttlicher, dir ein Lager bereiten?  
Ach wie bist du, Erlöser, ermüdet! Wie viel erträgst du  
Hier auf der Erd', aus inniger Liebe zu Adams Ge-  
schlechte!

Gabriel sagt. Der Mittler belohnt ihn mit seg-  
nenden Blicken,

Steht voll Ernst auf der Höhe des Berge am näheren  
Himmel.

Dort war Gott. Dort betet' er. Unter ihm tönte die  
Erde,

Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten.  
des Abgrunds,

Als sie von ihm tief unten die mächtige Stimme ver-  
nahmen.

Denn sie war es nicht mehr des Fluches Stimme, die  
Stimme

Angekündet im Sturm, und in donnerndem Wetter  
gesprochen,

Welche die Erde vernahm. Sie hörte des Segnenden  
Rede,

## I. G. v. 79 — 91.

Der mit unsterblicher Schöne sie einst zu verneuen  
beschlossen.

Ringsum lagen die Hügel in lieblicher Abenddämmerung,  
Gleich als blühten sie wieder, nach Edens Bild  
geschaffen.

Jesus redete. Er, und der Vater durchschauten den  
Inhalt

Gränzlos; dieß nur vermag des Menschen Stimme zu  
sagen:

Göttlicher Vater, die Tage des Heils, und des  
ewigen Bundes

Nahen sich mir, die Tage zu größeren Werken  
erkohren,

Als die Schöpfung, die du mit deinem Sohne voll-  
brachtest.

Sie verklären sich mir so schön und herrlich, als  
damals,

Da wir der Zeiten Reih durchschauten, die Tage des  
Zukunft,

Durch mein göttliches Schaan bezeichnet, und glän-  
zender sahen.

Dir nur ist es bekannt; mit was vor Einmuth wir  
damals,

Du, mein Vater, und ich, und der Geist die Erlö-  
sung beschlossen.

In der Stille der Ewigkeit, einsam, und ohne Geschöpfe,  
 Waren wir bey einander. Voll unsrer göttlichen Liebe,  
 Sahen wir auf die Menschen, die noch nicht waren,  
 herunter.

Edens selige Kinder, ach unsre Geschöpfe, wie elend  
 Waren sie, sonst unsterblich, nun Staub, und ent-  
 stellt von der Sünde!

Vater, ich sah ihr Elend, du meine Thränen. Da  
 sprachst du:

Lasset der Gottheit Bild in dem Menschen von neuem  
 uns schaffen!

Also beschlossen wir unser Geheimniß, das Blut der  
 Versöhnung,

Und die Schöpfung der Menschen verneut zu dem  
 ewigen Bilde!

Hier erkohr ich mich selbst, die göttliche That zu  
 vollenden.

Ewiger Vater, das weißt du, das wissen die Himmel,  
 wie innig

Mich seit diesem Entschluß nach meiner Erniedrung  
 verlangte!

Erde, wie oft warst du, in deiner niedrigen Ferne,  
 Mein erwähltes, geliebteres Augenmerk! Und o  
 Kanan,

Heiliges Land, wie oft hing unverwendet mein Auge

## I. G. v. 107 — 118.

An dem Hügel, den ich von des Bundes Blute schon  
voll sah!

Und wie bebt mir mein Herz von süßen, wallenden  
Freuden,

Dafs ich so lange schon Mensch bin, dafs schon so  
viele Gerechte

Sich mir sammeln, und nun bald alle Geschlechter der  
Menschen

Mir sich heiligen werden! Hier lieg' ich, göttlicher  
Vater,

Noch nach deinem Bilde geschmückt mit den Zügen  
der Menschheit,

Betend vor dir: bald aber, ach bald wird dein tödtend  
Gericht mich

Blutig entstellen, und unter den Staub der Todten  
begraben.

Schon, o Richter der Welt, schon hör' ich fern dich,  
und einsam

Kommen, und unerbittlich in deinen Himmeln daher-  
gehn.

Schon durchdringt mich ein Schauer dem ganzen  
Geistergeschlechte

Unempfindbar, und wenn du sie auch mit dem Zorne  
der Gottheit

## I. G. v. 119 — 132.

Tödtetest, unempfindbar! Ich seh den nächtlichen

Garten

Schon vor mir liegen, sinke vor dir in niedrigen Staub

hin,

Lieg', und bet', und winde mich, Vater, in Todes-

schweifse.

Siehe, da bin ich, mein Vater. Ich will des Allmäch-

tigen Zürnen,

Deine Gerichte will ich mit tiefem Gehorsam ertragen.

Du bist ewig! Kein endlicher Geist hat das Zürnen

der Gottheit,

Keiner je, den Unendlichen tödtend mit ewigem Tode,

Ganz gedacht, und keiner empfunden. Gott nur ver-

mochte

Gott zu versöhnen. Erhebe dich, Richter der Welt!

Hier bin ich!

Tödte mich, nimm mein ewiges Opfer zu deiner Ver-

söhnung.

Noch bin ich frey, noch kann ich dich bitten; so

thut sich der Himmel

Mit Myriaden von Seraphim auf, und führet mich

jauchzend,

Vater, zurück in Triumph zu deinem erhabenen

Throne!

Aber ich will leiden, was keine Seraphim fassen,

I. G. v. 133 — 144.

Was kein denkender Cherub in tiefen Betrachtungen  
einsieht;

Ich will leiden, den furchtbarsten Tod ich Ewiger  
leiden!

Weiter sagt er, und sprach: Ich hebe gen Him-  
mel mein Haupt auf,

Meine Hand in die Wolken, und schwöre dir bey mir  
selber,

Der ich Gott bin, wie du: Ich will die Menschen  
erlösen.

Jesus sprach, und erhob sich. In seinem Antlitz  
war Hoheit,

Seelenruh, und Ernst, und Erbarmung, als er vor  
Gott stand.

Aber unhörbar den Engeln, nur sich und dem  
Sohne vernommen,

Sprach der ewige Vater, und wandte sein schauendes  
Antlitz

Nach dem Versöhner hin: Ich breite mein Haupt  
durch die Himmel,

Meinen Arm aus durch die Unendlichkeit, sage:  
Ich bin

Ewig! und schwöre dir, Sohn: Ich will die Sünde  
vergeben.

Also sprach er, und schwieg. Indem die Ewigen  
sprachen,

Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtvolles  
Erbeben.

Seelen, die jetzo wurden, noch nicht zu denken  
begannen,

Zitterten, und empfanden zuerst. Ein gewaltiger  
Schauer

Fafste den Seraph, ihm schlug sein Herz, und um  
ihn lag wartend,

Wie vor dem nahen Gewitter die Erde, sein schwei-  
gender Weltkreis.

Sanftes Entzücken kam allein in der künftigen Christen  
Seelen, und süßbetäubend Gefühl des ewigen Lebens.  
Aber sinnlos, und zur Verzweiflung nur noch empfind-  
lich,

Sinnlos, wider Gott was zu denken, entstürzten im  
Abgrund

Ihren Thronen die Geister der Hölle. Da jeder dahin-  
sank,

Stürzt' auf jeden ein Fels, brach unter jedem die Tiefe  
Ungestüm ein, und donnernd erklang die unterste Hölle.

Jesus stand noch vor Gott; und jetzt begannen  
die Leiden

Seiner Erlösung, ein Vorgefühl, so in furchtbarer Nähe

I. G. v. 160 — 172.

Gränzt' an das wirkliche: Wie; ihn zu richten, Gott  
von des Throns Höhn

Kommen, mit Schuld ihn belasten der Spruch der ver-  
worfensten Menschen,

Er, mit Blute beströmt, den Tod der Kreuzigung  
sterben

Würd' auf Golgatha. Gabriel lag in der Fern' auf  
dem Antlitz

Tiefanbetend, von neuen Gedanken mächtig erhoben.  
Seit den Jahrhunderten, die er durchlebt, so lang' als  
die Seele

Sich die Ewigkeit denkt, wenn sie dem Leib' in  
Gedanken

Schnelles Fluges entfliegt, seit diesen Jahrhunderten  
hatt' er

So erhabne Gedanken noch nie empfunden. Die Gott-  
heit,

Ihre Versöhnten, die ewige Liebe des göttlichen  
Mittlers,

Alles eröffnet sich ihm. Gott bildete diese Gedanken  
In des Unsterblichen Geiste. Der Ewige dachte sich  
jetzo,

Als den Erbarmer erschaffner Wesen, Der Seraph  
erhub sich,

L. G. v. 173 — 184.

Stand, und erstaunt, und betet, und unussprechliche Freuden

Zitterten durch sein Herz, und Licht und blendendes Glänzen

Ging von ihm aus. Die Erde zerfloß in himmlische Schimmer

Unter ihm hin, so dacht' er. Ihn sah der göttliche Mittler,

Dafs er den Gipfel des ganzen Gebirgs mit Klarheit erfüllte.

Gabriel, rief er, hülle dich ein, du dienst mir auf Erden!

Mache dich auf, dies Gebet vor meinen Vater zu bringen,

Dafs die edelsten unter den Menschen, die seligen Väter,

Dafs der versammelte Himmel der Zeiten Fülle vernehme,

Die er mit innigem, heißem Verlangen verlangte. Dort leuchte,

Als der Gesandete Jesus, des Mittlers, im Glanze der Engel!

Schweigend, mit göttlichkeitrer Geberd', erhob sich der Seraph.

I. G. v. 185 — 198.

Jesus schaut' ihm vom Ölberg nach. Der Göttliche  
sah schon,

Was der Seraph that, an dem Throne der Herrlichkeit  
Gottes,

Eh der eilende noch des Himmels Sonnen erreichte.

Jetzo erhuben sich neue, geheimnißvolle Gespräche  
Zwischen ihm und dem Ewigen, schicksalenthüllen-  
des Inhalts,

Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter  
Entscheidung,

Selbst-Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,  
die künftig

Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen  
werden.

Unterdeß eilte der Seraph zum äußersten Schim-  
mer des Himmels

Wie ein Morgen empor. Hier füllen nur Sonnen den  
Umkreis;

Und, gleich einer Hülle gewebt aus Strahlen des Ur-  
lichts,

Zieht sich ihr Glanz um den Himmel herum. Kein  
dämmernder Erdkreis

Naht sich des Himmels verderbendem Blick. Entflie-  
hend und ferne

Geht die bewölkte Natur vorüber. Da eilen die Erden

Klein, unmerkbar dahin, wie unter des Wanderers  
Fuße

Niedriger Staub, von Gewürme bewohnt, aufwallet,  
und hinsinkt.

Um den Himmel herum sind tausend eröffnete Wege,  
Lange, nicht auszusehende Weg', umgeben von  
Sonnem.

Durch den glänzenden Weg, der gegen die Erde  
sich wendet,

Floß, seit ihrer Erschaffung, am Fuß des Thrones  
entspringend

Einst nach Eden ein Strom der Himmelsheitre herunter.  
Über ihm, oder an seinem Gestad' erhoben von Farben,  
Gleichend den Farben des Regenbogens, oder der Frühe,  
Kamen damals Engel, und Gott, zu vertraulichem  
Umgang,

Zu den Menschen. Doch, schnell ward der Strom  
herüber gerufen,

Als durch Sünde der Mensch zu Gottes Feinde sich  
umschuf.

Denn die Unsterblichen wollten nicht mehr, in sicht-  
barer Schönheit,

Gegenden sehn, die vor ihnen des Todes Verwüstung  
entstellte.

I. G. v. 213 — 226.

Damals wandten sie schauernd sich weg. Die stillen  
Gebirge,

Wo noch die Spur des Ewigen war; die rauschenden  
Haine,

Welche vordem das Säuseln der Gegenwart Gottes  
beseelte;

Selige, friedsame Thäler, sonst von der Jugend des  
Himmels

Gern besucht; die schattigen Lauben, wo ehemals die  
Menschen,

Überwallend von Freuden, und süßen Empfindungen,  
weinten,

Dafs Gott ewig sie schuf; die Erde trug des Fluches  
Lasten jetzt, war ihrer vordem unaterblichen Kinder  
Großes Grab. Doch dereinst, wenn die Morgensterne  
verjünet

Aus der Asche des Weltgerichts triumphirend hervor-  
gehn;

Wenn nun Gott die Kreise der Welten mit seinem  
Himmel

Durch allgegenwärtiges Anschauen alle vereinet,

Dann wird auch der ätherische Strom von dem himm-  
lischen Urquell

Wieder mit hellerer Schöne zum neuen Eden sich  
senken.

Nie wird dann sein Gestade von hohen Versammlungen  
leer seyn,

Die zu der Erde, Gespielen der neuen Unsterblichen,  
wallen.

Dies ist der heilige Weg, mit welchem Gabriel  
fortging,

Und von fern dem Himmel der göttlichen Herrlichkeit  
nahte.

Mitten in der Versammlung der Sonnen strahlet  
der Himmel,

Rund, unermesslich, des Weltgebäus Urbild, die  
Fülle

Jeder sichtbaren Schönheit, die, sich gleich flüchtigen  
Bächen,

Ringsum durch den unendlichen Raum nachahmend  
ergießet.

Wenn er wandelt, ertönen von ihm, auf den Flügeln  
der Winde,

An die Gestade der Sonnen des wandelnden Harmonieen  
Rauschend hinüber. Die Lieder der göttlichen Har-  
fenspieler

Schallen mit Macht, wie beseelend, darein. So ver-  
einiget, schweben

Töne vor dem, der das Ohr gemacht hat, und Preise  
vorüber.

I. G. v. 240 — 253.

Wie sein freudiger Blick an seiner Werke Gestalten  
Sich ergetzt, so vergnügten sein Ohr die Gesänge des  
Himmels.

Die du himmlische Lieder mich lehrst, Gespielin  
der Engel,

Seherin Gottes, du Hörerin hoher unsterblicher Stim-  
men,

Melde mir, Sionitin, das Lied, das die Engel itzt  
sangen.

Sey uns gegrüßt, du heiliges Land der Erschei-  
nungen Gottes!

Hier erblicken wir Gott, wie er ist, wie er war,  
wie er seyn wird,

Siehe, den Seligen ohne Verhüllung, nicht in der  
Dämmerung

Fern nachahmender Welten. Dich schauen wir in  
der Versammlung

Deiner Erlösten, die du auch würdigst des seligen  
Anblicks.

Ach unendlich vollkommen bist du! Zwar nennt dich  
der Himmel,

Und der Unaussprechliche wird Jehovah-geheissen!

Unser Gesang lebendig durch Kräfte der Urbegeistrung  
Suchet dein Bild, doch umsonst; auf deine Verklä-  
rung gerichtet,

## I. G. v. 254 — 269.

Können Gedanken sich kaum von deiner Gottheit  
besprechen.

Ewiger, du bist allein in deiner Gröfse vollkommen!  
Jeder Gedanke, mit dem du dich selbst, o Erster,  
durchschauest,

Ist erhabner, ist heiliger, als die stille Betrachtung,  
Auf erschaffene Dinge von dir hernieder gelassen.

Dennoch entschlossest-du dich, auch aufser dir Wesen  
zu sehen,

Und auf sie den beaeelenden Hauch hernieder zu lassen.  
Erst erschufst du den Himmel, dann uns, die Bewoh-  
ner des Himmels.

Fern wart ihr da von eurer Geburt, du jüngerer Erdkreis,  
Und du Sonn', und du Mond, der seligen Erde Ge-  
fährten.

Erstgeborner der Schöpfung, wie war dir bey deinem  
Hervorgehn,

Da, nach undenkbarer Ewigkeit, Gott zu dir sich  
herabliefs,

Dann zu der Stäte dich der Herrlichkeit kochr, und  
des Anschauens?

Dein unermefslicher Kreis heraufgerufen zum Daseyn  
Bildete sich zu seiner Gestalt; die schaffende Stimme  
Wandelte noch mit dem ersten Getöse krystallener  
Meere;

I. G. v. 270 — 283.

Ihre Gestade, die sich, wie Welten, zusammenge-  
birgten,

Hörten sie; noch kein Unsterblicher nicht! Da stan-  
dest du, Schöpfer,

Auf dem neuen erhabenen Thron dich selber betrachtend,  
Einsam, und ernst. O jauchzt der denkenden Gott-  
heit entgegen!

Damals, ja damals erschuf er euch, Seraphim, Gei-  
stergeschöpfe,

Voll von Gedanken, voll mächtiger Kraft, die Gedan-  
ken des Schöpfers,

Die er in euch von sich selbst erschafft, anbetend  
zu fassen.

Halleluja, ein feyrendes Halleluja, o Erster,  
Sey dir von uns unaufhörlich gesungen! Zur Einsam-  
keit sprachst du:

Sey nicht mehr! und den Wesen: Entwickelt euch!  
Halleluja!

Unter dem Liede, das nach dem Dreyermalheilig  
der Himmel

Allzeit singet, hatte des Mittlers heiliger Bothe  
Eine der nächsten Sonnen am Himmel leuchtend  
betreten.

Überall schweigen die Seraphim jetzt, und feyren den  
Anblick,

---

 I. G. v. 284 — 296.

Welcher, des Preisgesangs Belohner, von Gott auf  
sie strahlte.

Und sie erblickten den helleren Seraph am Sonnen-  
meer. Gott

Schaut' auf ihn, der Himmel mit Gott. Er betete  
knieend.

Zweymal die Zeit, in der ein Cherub den Namen  
Jehovah,

Tief in Gebet, und das Dreymalheilig der Ewigkeit  
ausspricht,

Würdiget ihn des Anschauens Gott. Dann eilet der  
Thronen

Erstgeborner herab, ihn feyrlich vor Gott zu führen.

Gott nennt ihn den Erwählten, der Himmel Eloa.  
Vor allen,

Die Gott schuf, ist er groß, ist der nächste dem Un-  
erschaffnen.

Schön ist Ein Gedanke des gottgewählten Eloa,

Wie die ganze Seele des Menschen, geschaffen der  
Gottheit,

Wenn sie, ihrer Unsterblichkeit werth, gedankenvoll  
nachsinnt.

Sein umschauender Blick ist schöner, als Frühlings-  
morgen,

I. G. v. 297 — 311.

Lieblicher, als die Gestirne, da sie vor dem Antlitz  
des Schöpfers

Jugendlichschön, und voll Licht, mit ihren Tagen,  
vorbeyfloh.

Gott erschuf ihn zuerst. Aus einer Morgenröthe.

Schuf er ihm einen ätherischen Leib. Ein Himmel  
voll Wolken

Floß um ihn, da er ward. Gott hub ihn mit offenen  
Armen

Aus den Wolken, und sagt' ihm segnend: Da bin ich,  
Erschaffner!

Und auf Einmal sahe vor sich Eloa den Schöpfer,  
Schaut' in Entzückungen an, und stand, und schaute  
begeistert

Wieder an, und sank, verloren in Gottes Anblick.

Endlich redet' er, sagte dem Ewigen alle Gedanken,  
Die er hatte, die neuen, erhabnen Empfindungen alle,  
Die das große Herz ihm durchwallten. Es werden  
die Welten

Alle vergehn, und neu aus ihrem Staube sich schwin-  
gen,

Ganze Jahrhunderte werden dann erst in die Ewigkeit  
eingehn,

Eh der erhabenste Christ die großen Empfindungen  
fühlet.

Jetzo kam Elos auf neuerwachenden Strahlen  
Zu dem gesendeten Engel in seiner Schönheit hernieder,  
Ihn zum Altar des Versöhners zu führen. Er ging  
noch von ferne,  
Da er schon Gabriel kannte. Der Seraph zerfloß in  
Entzückung,  
Von den Unsterblichen einen zu sehn, mit dem er vor  
diesem  
Jeden Kreis der Schöpfungen Gottes, und seine Be-  
wohner  
Sah, und mit dem er unnachahmbarere Thaten voll-  
führte,  
Als durch die besten aus ihm das vereinte Menschen-  
geschlecht that.  
Jetzo verklärten sie sich schon liebend gegeneinander.  
Schnell, mit brünstig eröffneten Armen, mit herzli-  
chen Blicken,  
Eilten sie gegen einander. Sie zitterten beyde vor  
Freuden,  
Als sie sich umarmten. So zittern Brüder, die beyde  
Tugendhaft sind, und beyde den Tod für das Vater-  
land suchten,  
Wenn sie, von Heldenblute noch voll, sich nach  
ewigen Thaten

## I. G. v. 326 — 339.

Sehen, und sich vor ihrem noch größeren Vater  
umarmen.

Gott sah sie, und segnete sie. So gingen sie beyde,  
Herrlicher durch die Freundschaft, dem Thron des  
Himmels entgegen.

Also kamen sie weiter zum Allerheiligsten Gottes.

Nah bey der Herrlichkeit Gottes, auf einem himmli-  
schen Berge,

Ruhet des Allerheiligsten Nacht. Lichthelles Glänzen  
Wacht inwendig um Gottes Geheimnifs. Das heilige  
Dunkel

Deckt nur das Innre dem Auge der Engel. Zuweilen  
eröffnet

Gott die dämmernde Hülle durch allmachttragende  
Donner

Vor dem Blick der himmlischen Schauer. Sie sehen,  
und feyren.

Sieh, auf Einmal stand bey des Allerheiligsten Ein-  
gang,

Wie ein Gebirg, der Altar des Versöhnners vor Gabriels  
Auge

Wolkenlos da. Er sah ihn, und ging, in festlicher  
Schönheit,

Priesterlich zu dem Altar, und trug zwei goldene  
Schalen

## I. G. v. 340 — 353.

Heiliges Räuchwerks voll, und stand tiefsinnig am  
Altar.

Neben ihm stand Eloa, und rief aus seiner Harfe  
Göttliche Töne, zum hohen Gebet den opfernden  
Seraph.

Vorzubereiten. Der hört' ihn, und durch die mächtige  
Harfe

Hub sich sein Geist entflammter empor. Wie der  
Ocean aufwallt,

Wenn auf ihm in Sturme daher die Stimme des  
Herrn geht.

Gabriel schauete Gott, und sang mit mächtiger Stimme.  
Jetzo hört der ewige Vater, es höret der Himmel,  
Mittler, dein Söhnungsgebet. Gott zündete selber  
das Opfer

Wunderbar an; und heiliger Rauch stieg mit dem  
Gebete

Stillbegleitend empor, dann hub er sich weiter, und  
wallte,

Wie von der Erde Gebirgen ein ganzer Himmel, zu  
Gott auf.

Nieder zur Erde hatte bis-jetzt Jehovah geschauet.

Denn es hielt noch immer der Sohn aus der Fülle der  
Seele

L. G. v. 354 — 367.

Mit dem Vater Gespräche des schicksalenthüllenden  
 Inhalts,  
 Heilig, und furchtbar, und hehr, voll nie gehoffter  
 Entscheidung,  
 Selbst Unsterblichen dunkel, Gespräche von Dingen,  
 die künftig  
 Gottes Erlösung, vor allen Erschaffnen, verherrlichen  
 werden.

Aber itzt füllte des Ewigen Blick den Himmel von  
 neuem;

Jeder begegnete feyrend und still dem göttlichen Blicke.  
 All' erwarten die Stimme des Herrn. Die himmlische  
 Ceder

Rauschte nicht, der Ocean schwieg an dem hohen  
 Gestade.

Gottes lebender Wind hielt zwischen den ehernen  
 Bergen

Unbeweglich, und wartete mit verbreiteten Flügeln,  
 Auf der Stimme Gottes Herabkunft. Donnerwetter  
 Stiegen zum wartenden langsam das Allerheiligste  
 nieder.

Aber noch redete Gott nicht. Die heiligen Donner-  
 wetter

Waren Verkündiger nur der nahenden göttlichen Ant-  
 wort.

## I. G. v. 368. — 381.

Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem  
Blick Gott

Offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden  
Thronen

Zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten.

Und da wandte sich Urim voll Ernst, mit göttlichem  
Tiefsinn,

Cherub Urim, des ewigen Geistes vertrauterer Engel,

Zu dem hohen Eloa, und sprach: Was siehst du, Eloa?

Seraph Eloa stand auf, ging langsam vorwärts, und  
sagte:

Dort an den goldenen Pfeilern, da sind labyrinthische  
Tafeln

Voll Vorsehung; dann Bücher des Lebens, welche  
dem Hauche

Mächtiger Winde sich öffnen, und Namen künftiger  
Christen,

Neue belohnende Namen, des Himmels Unsterblichkeit,  
aufthun.

Wie die Bücher des Weltgerichts, gleich wehenden  
Fahnen

Kriegender Seraphim, furchtbar sich öffnen! Ein tödender  
Anblick

Für die niedrigen Seelen, die wider Gott sich  
empörten!

I. G. v. 382 — 396.

O wie Gott sich enthüllt! Ach Urim, in heiliger Stille  
Schimmern die Leuchter im Silbergewölk; bey tau-  
senden tausend

Schimmern sie, Vorbilder der gottversöhnten Ge-  
meinen!

Zähle sie, Urim, die heilige Zahl. Die Welten, Eloa,  
Siehe, der Engel gekrönete Thaten, die Freuden der  
Engel

Sind uns zählbar: allein die Folgen der großen Er-  
lösung,

Gottes Erbarmungen nicht. Da sprach Eloa: Ich sehe  
Seinen Gerichtsstuhl! Schrecklich bist du, Weltrich-  
ter, Messias!

Schau des hohen Stuhles Gestalt. Er tödtet von ferne!  
Und die zur Rache gerüstete Glut! Ein lebender  
Sturmwind

Hebt ihn in donnernden Wolken empor. Ach schone,  
Messias,

Schone, Richter der Welt mit ewigem Tode bewaffnet!

So besprachen Eloa und Urim sich unter einander.  
Siebenmal hatte der Donner das heilige Dunkel  
eröffnet,

Und die Stimme des Ewigen kam sanftwandelnd her-  
nieder:

I. G. v. 397 — 409.

Gott ist die Liebe. Ich war's vor dem Daseyn  
meiner Geschöpfe.

Da ich die Welten erschuf, war ich auch der. Bey  
der Vollendung

Meiner geheimsten erhabensten That, bin ich eben  
derselbe.

Aber ihr sollt, durch den Tod des Sohns, den Richter  
der Welten,

Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtba-  
ren beten.

Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr wür-  
det im Anschauen

Dieses großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.

Und der Auszusöhnende schwieg. Die tiefe Be-  
wunderung

Faltete heilige Hände vor ihm. Jetzt winkt' er Eloa,  
Und der Seraph verstand die Red' in dem Anlitz  
Jehovah,

Wandte sich gegen die himmlischen Hörer, und sagte  
zu ihnen:

Schaut den Ewigen an, ihr vorerwählten Ge-  
rechten,

Heilige Kinder. Erkennt sein Herz, ihr wart ihm  
das Liebste

I. G, v, 410 — 424.

Seiner Gedanken, als er sich das Heil des Erlösenden dachte.

Euch hat herzlich verlangt, Gott selber ist euer Zeuge,  
Endlich zu sehn die Tage des Heils, und seinen  
Messias.

Seyd gesegnet, ihr Kinder des Herrn, von dem  
Geiste geboren!

Jauchzet, Kinder, ihr schaut den Vater, das Wesen  
der Wesen.

Siehe, der Erst' und der Letzte; der ist er, und  
ewig Erbärmer!

Der von Ewigkeit ist, den keine Geschöpfe begreifen,  
Gott, Jehovah, läßt zu euch sich väterlich nieder.

Dieser Bothe des Friedens, von seinem Sohne  
gesendet,

Ist zu dem hohen Altar um eurentwillen gekommen.

Wäret ihr nicht zu der großen Erlösung Zeugen  
erköhren;

O so hätten sie sich in entfernter Stille besprochen,  
Einsam, geheim, unerforschlich. Doch ihr, Ge-  
borne der Erde,

Sollt die Tage mit Wonne, mit ewigem Jauchzen,  
vollenden,

Wir mit euch! Wir wollen den ganzen verborgenen  
Umfang

Eurer Erlösung durchschaun, mit viel verklärterem  
Blicke

Werden wir diese Geheimnisse sehn, als eures Erlösers  
Fromme, weinende Freunde, die noch in Dunkelheit  
irren!

Aber seine verlorren Verfolger! Der Ewige hat sie  
Lang' aus den heiligen Büchern vertilgt! allein den  
Erlösten

Sendet er göttliches Licht! Sie sollen das Blut der  
Versöhnung

Nicht mit weinendem Auge mehr sehn. Sie werden  
es sehen,

Wie sich vor ihnen sein Strom in das ewige Leben  
verlieret.

O dann sollen sie hier, in des Friedens Schoofse  
getröstet,

Feste des Lichts und der ewigen Ruh triumphirend  
begehen.

Seraphim, und ihr Seelen, erlöste Väter des Mittlers,  
Fangt ihr die Feste der Ewigkeit an. Sie dauern  
von jetzo

Mit der Unendlichkeit fort. Die noch sterblichen  
Kinder der Erde

Werden, Geschlecht auf Geschlecht, zu euch sich  
alle versammeln,

## I. G. v. 439 — 453.

Bis sie dereinst vollendet, mit neuen Leibern umgeben,  
 Nach vollbrachtem Gericht zu Einer Seligkeit kommen.  
 Gehet indess von uns aus, ihr hohen Engel der Throne,  
 Meldet den Herrschern der Schöpfungen Gottés, daß  
 sie sich der Feyrung

Dieser erwählten geheimnißvollen Tage bereiten.

Und ihr Frommen des Menschengeschlechts, ihr Väter  
 des Mittlers,

Denn von jenem Gebirn der Sterblichkeit, das ihr  
 im Staube

Reifend zur Auferstehung zurücklieft, stammt der  
 Messias,

Er, der Gott ist, und Mensch! auch euch ist die  
 Freude gegeben,

Die allein bey sich, mit seiner Gottheit Gefühl, Gott  
 Ganz empfindet; unsterbliche Seelen, eilt zu der  
 Sonne,

Welche den Kreis der Erlösung umleuchtet. Hier  
 sollt ihr von ferne

Eures Erlösers, und Sohns versöhnende Thaten  
 betrachten.

Diesen Lichtweg steigt hinab. Aus allen Bezirken  
 Sieht euch die weite Natur mit verneuter Schönheit  
 entgegen.

I. G. v. 454 — 466.

Denn Jehovah will selbst, nach dieser Jahrhunderte  
Kreislauf,

Einen Ruhtag Gottes, den zweyten erhabneren Sab-  
bath,

Bey sich feyren. Der ist viel höher, als jener  
berühmte,

Jener von euch, ihr erhabenen Wesen, seraphische  
Schaaren,

Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung  
der Welten,

Einst an dem Schöpfungsfeste begingt. Ihr wisset  
es, o Geister,

Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne

Da sich erhub, wie in eurer Gesellschaft die Morgen-  
sterne

Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird  
sein Messias,

Sein unsterblicher Sohn viel größere Thaten voll-  
enden.

Eilt, verkündigt es seinen Geschöpfen. Sein Sabbath  
erhebt sich,

Jetzt mit des hoherhabnen Messias freyem Gehorsam.  
Gott Jehovah nennt ihn den Sabbath des ewigen  
Bundes.

I. G. v. 467 — 480.

Staunend schwieg Eloa, und schweigend sahe der  
Himmel

Zu dem Allerheiligsten auf. Dem Gesendeten Christus  
Winkte Gott; da stieg er hinauf zu dem obersten  
Throne.

Dort empfing er, an Uriel, und die Beschützer der  
Erde,

Wegen der Wunder beym Tode des Sohns, geheime  
Befehle.

Unterdefs waren die Thronen von ihren Sitzen  
gestiegen.

Gabriel folgte. Da er dem Altar der Erde sich nahte,  
'Höret' er Seufzer, die fern den hohen Gewölben ent-  
wallten,

Und mit weinendem Laute das Heil der Menschen  
verlangten.

Aber vor allen Stimmen erscholl die Stimme des Ersten  
Unter den Menschen. Er dachte den Fall Aonen  
herunter.

Dieser ist der Altar, von dem auf Patmos des neuen,  
Blutenden Bundes Prophet das himmlische Bild  
erblickte.

Dort wars, wo sich im hohen Gewölbe der Märtyrer  
Stimme

Klagend erhub; dort weinten die Seelen Thränen der  
Engel,

Dafs er den Tag, der Richter den Tag der Rache  
verzögere!

Als jetzt zu der Erd' Altar der Seraph hinabstieg,  
Eilt' ihm mit jedem heifsen Verlangen Adam entgegen,  
Nicht ungesehn; ein schwebender Leib aus Heitre  
gebildet

War dem seligen Geist zur verklärten Hülle geworden.  
Seine Gestalt war schön, wie du vor des Schöpfers  
Gedanken,

Göttliches Bild, da er Adam zu schaffen gedankenvoll  
dastand,

Und im gesegneten Schoofse des lebenduftenden Edens  
Unter ihm heiliges Land zum werdenden Menschen  
sich losriß.

Also gebildet nahte sich Adam. Liebliches Lächeln  
Machte sein Antlitz wie göttlich, er sprach mit ver-  
langender Stimme:

Sey mir begrüßt, begnadigter Seraph, du Frie-  
densbothe.

Da uns die Stimme deiner erhabenen Sendung erschallte,  
Hub sich mein Geist in Jubel empor. Du theurer  
Messias,

## I. G. v. 496 — 509.

Könnt' ich dich auch, holdselig in jener menschlichen  
Schönheit,

Wie der Seraph hier, sehn! ach in jener Gestalt der  
Erbarmung,

Die du kohrest, in ihr' mein gefallnes Geschlecht zu  
versöhnen.

Zeige mir, Seraph, die Spur, wo mein Erlöser  
gewandelt,

Mein Erlöser und Freund, ich will ihn nur ferne  
begleiten!

Ruhstatt jenes Gebets, wo unser Mittler sein Antlitz  
Aufhub, schwur, er wollte die Kinder Adams erlösen,  
Dürfte der erste der Sünder mit Freudenthränen dich  
anschaun!

Ach ich war ja vordem dein erstgeborner Bewohner,  
Mütterlich Land, o Erde! wie sehn' ich nach dir  
mich hinunter!

Deine vom Donnerworte des Fluchs zerstörten Gefilde  
Wären mir, in des Messias Gesellschaft, den jenes  
Todes

Leib umhüllet, welchen ich dort in dem Staube  
zurückliefs,

Lieblicher, als dein Gefilde nach himmlischen Auen  
erschaffen,

## I. G. v. 510 — 524.

O Paradies, verlornen Himmel! So sagt er voll  
Inbrunst.

Deine Verlangen will ich, du Erstling der Auser-  
wählten,

Sprach mit freundlicher Stimme der Seraph, dem Söh-  
nenden kund thun.

Ist es sein göttlicher Wille, so wird er Adam gebieten,  
Dafs er ihn seh, wie er ist, die erniederte Herrlich-  
keit Gottes.

Jetzt hatten den Himmel die Cherubim feyrend  
verlassen,

Und sich überall schnell in der Welten Kreise ver-  
breitet.

Gabriel schwebt' allein herab zu der seligen Erde,  
Die der benachbarte Kreis vorübergehender Sterne  
Still mit seinem allgegenwärtigen Morgen begrüfste.  
Rings erschollen zugleich die neuen Namen der Erde.  
Gabriel hörte die Namen: Du Königin unter den  
Erden,

Augenmerk der Geschaffnen, vertrauteste Freundin  
des Himmels,

Zweyte Wohnung der Herrlichkeit Gottes, unsterb-  
liche Zeugin,

Jener geheimen erhabenen That des grofsen Messias!

## I. G. v. 525 — 538.

Also ertönte durchhallt von englischen Stimmen der  
Umkreis.

Gabriel hört' es, doch kam er mit eilendem Fluge  
zur Erde.

Schlummer sank, und Kühle noch hier in die  
Thäler, und stille,

Dunkle, gesellige Wolken verhüllten noch ihr Gebirge.

Gabriel ging in der Nacht, und suchte mit sehndem  
Blicke

Gott den Mittler. Er fand ihn in einem niedrigen  
Thale,

Das sich herabliefs zwischen den Gipfeln des himmli-  
schen Ölbergs.

Hier war, tief in Gedanken versenket, der Gottver-  
söhner

Eingeschlafen. Ein Felshang war des Göttlichen Lager.

Gabriel sah ihn vor sich in süfsem luftigen Schlafe,

Stand bewundernd still, und sah unverwandt auf die  
Schönheit,

Durch die vereinte Gottheit der menschlichen Bildung  
gegeben.

Ruhige Liebe, Züge des göttlichen Lächelns voll  
Gnade,

Huld und Milde, noch Thränen der ewigtreuen Er-  
barmung

Zeigten den Geist des Menschenfreundes in seinem  
Antlitz;

Aber verdunkelt war durch des Schlafes Geberde der  
Abdruck.

Also sieht ein wallender Seraph der blühenden Erde  
Halbunkentliches Antlitz an Frühlingsabenden liegen,  
Wenn der Abendstern am einsamen Himmel heraufgeht,  
Und, ihn anzuschauen, aus der dämmernden Laube  
den Weisen

Herwinkt. Endlich redte nach langer Betrachtung der  
Seraph.

O du, dessen Allwissenheit sich durch die Himmel  
verbreitet,

Der du mich hörst, obgleich dein Leib von Erde da  
schlummert,

Deine Befehle richtet' ich alle mit eilender Sorg' aus!  
Als ich es that, eröffnete mir der erste der Menschen,  
Wie er, dein Antlitz zu sehn, erhabener Mittler,  
sich sehne.

Jetzt will ich, so hats dein großer Vater geboten!  
Wieder von hier, die Versöhnung mit zu verherr-  
lichen, eilen.

Schweiget indess, o nahe Geschöpfe! die flüchtigsten  
Blicke

I. G. v. 554 — 568.

Dieser eilenden Zeit, da euer Schöpfer noch hier ist,  
Müssen theurer euch seyn, als jene Jahrhunderte,  
die ihr.

Euren Menschen mit ämsiger, reger Sorge gedient  
habt.

Schweig, Getöse der Luft, in dieser Öde der Gräber,  
Oder erhebe dich sanft mit stillem bebenden Säuseln.  
Und du, nahes Gewölk, o senke du tiefere Ruhe  
In die kühlenden Schatten aus deinen Schöfßen  
herunter.

Rausche nicht, Ceder, und schweig, o Haih, vor dem  
schlummernden Schöpfer.

Also verlor sich mit sorgsamem Ton des Unsterb-  
lichen Stimme.

Und er eilte zu der Versammlung der heiligen Wächter,  
Die, Vertraute der Gottheit und ihrer verborgneren  
Vorsicht,

In geheimer Stille mit ihm die Erde beherrschen,  
Diesen sollt' er noch jetzo, eh er sich erhübe zur  
Sonne,

Jenes Verlangen der seligen Geister, die nahe Ver-  
söhnung,

Und den zweyten, den Sabbath des großen Geopfer-  
ten, kund thun.

## I. G. v. 569 — 581.

Der du nach Gabriel jetzo den Kreis der Erlö-  
sung beherrschest,

Göttlicher Hüter der Mutter so vieler unsterblicher  
Kinder,

Die sie, wie ihre Begleiter, die schnellen Jahrhun-  
derte, eilend

Und unerschöpflich an Fülle den höheren Gegenden  
sendet,

Dann zertrümmert die Hütte des ewigen Geistes  
hinabgräbt

Unter Hügel, auf denen der fliehende Wanderer nicht  
ausruht;

O du dieser einst verherrlichten Erde Beschützer,  
Seraph Eloa, verzeih es deinem künftigen Freunde,  
Wenn er deine Wohnung seit Edens Schöpfung ver-  
borgen,

Von der Sängerin Sions gelehrt, den Sterblichen  
zeigt.

Hat er in tiefe Gedanken sich je, voll einsamer  
Wollust,

Und in die hellen Kreise der stillen Entzückung  
verloren;

Hat mit Gedanken der Geister sich sein Gedanke  
vereinigt,

I. G. v. 582 — 596.

Und die enthülltere Seele der Himmlischen Rede  
vernommen:

O so hör' ihn, Eloa, wenn er, wie die Jugend des  
Himmels,

Kühn und erhaben, nicht singt verschwundene Größe  
des Menschen,

Sondern des Todes Geweihte, der Auferstehung Ge-  
weihte

Zu der Versammlung der Himmlischen führt, zu dem  
Rathe der Wächter.

In dem stillen Bezirk des unbetrachteten Nordpols  
Ruhet die Mitternacht-einsiedlerisch, säumend; und  
Wolken

Fließen von ihr, wie ein sinkendes Meer, unauf-  
hörlich herunter.

So lag, unter der Finsterniß Gottes von Moses gerufen,  
Einst der Strom Agyptus, in vierzehn Ufer gedrängt,  
Und ihr, ewige Pyramiden, der Könige Gräber.

Niemals hat noch ein Auge, von kleineren Himmeln  
umgränzet,

Diese Gefilde gesehn, die in nächtlicher Stille ruhen  
Unbewohnt, und wo von des Menschen Stimme kein  
Laut tönt,

Wo sie keinen Todten begraben, und keiner erstehn-  
wird.

Aber, tiefen Gedanken geweiht, und ernster Betrachtung,

Machen sie Seraphim herrlich, indem auf ihren Gebirgen,

Gleich Orionen sie wandeln, und, in prophetische Stille

Sanft verloren, der Sterblichen künftige Seligkeit anschauen.

Mitten in diesem Gefild' erhebt sich die englische Pforte,

Die der Erde Beschützer zu ihrem Heiligthum einführt.

Wie zu der Zeit, wenn der Winter belebt, ein heiliger Festtag

Über beschneyten Gebirgen nach trüben Tagen hervorgeht;

Wolken und Nacht entfliehen vor ihm, die beeisten Gefilde,

Hohe durchsichtige Wälder entnebeln ihr Antlitz, und glänzen:

So ging Gabriel jetzt auf den mitternächtlichen Bergen,  
Und schon stand des Unsterblichen Fuß an der heiligen Pforte,

Welche vor ihm, wie rauschender Cherubim Flügel, sich aufthat,

## I. G. v. 610 — 625.

Hinter ihm wieder mit Eile sich schloß. Nun wandelt der Seraph

In der Erd' Abgründen. Da wälzten sich Oceane Ringsum, langsamer Flut, zu menschenlosen Gestaden.

Alle Söhne der Oceane, gewaltige Ströme Flossen, wie Ungewitter sich aus den Wüsten heraufziehen,

Tiefauftönend ihm nach. Er ging, und sein Heiligthum zeigte

Sich ihm schön in der Nähe. Die Pfort' erbauet von Wolken

Wich ihm aus, und zerfloß vor ihm, wie in himmlische Schimmer.

Unter dem Fusse des Eilenden, zog sich flüchtige Dämmerung

Wallend weg. Nah hinter ihm an den dunkeln Gestaden

Blieb es in seinem Tritte zurück, wie wehende Flammen. Und der Unsterbliche war zu der Engelversammlung gekommen.

Da, wo ferne von uns zu der Mitte die Erde sich senket,

Wölbt sich in ihr ein weiter Bezirk voll himmlischer Lüfte.

I. G. v. 624 — 639.

Dort schwebt leise bewegt, und bekrönt mit flüssigem  
Schimmer,

Eine sanftere Sonne. Von ihr fließt Leben und Wärme  
In die Adern der Erd' empor. Die obere Sonne

Bildet mit dieser vertrauten Gehülfin den blumigen  
Frühling,

Und den feurigen Sommer, vom sinkenden Halme  
belastet,

Und den Herbst auf Traubengebirgen. In ihren Be-  
zirken

Ist sie niemals auf, und niemals untergegangen.

Um sie lächelt in röthlichen Wolken ein ewiger Morgen.

Unterweilen thut, der alle Himmel erfüllet,

Seine Gedanken den Engeln daselbst durch Zeichen  
in Wolken

Wunderbar kund; dann erscheinen vor ihnen die  
Folgen der Vorsicht.

Also entdeckt sich Gott, wenn nach wohlthätigen  
Wettern

Über besänftigten Wolken der Himmelsbogen her-  
vorgeht,

Und dir, Erde, den Bund, und die Fruchtbarkeit  
Gottes verkündigt.

Gabriel liefs jetzo auf dieser Sonne sich nieder,

Die, ungesehen von uns, die innere Fläche der Erde,

I. G. v. 640 — 652.

Und, was dort Lebendigkeit athmet, mit bleibendem  
Strahl labt.

Also unsers Mondes Gefährt. Wir sehn ihn nicht  
wollen;

Denn ihm entquillt nur dämmernder, bald versiegender  
Schimmer,

Auch verfinstert er nicht, so locker vereinte sein Stoff  
sich:

Aber die Menschen im Hesperus sehn, die im Jupiter  
sehn ihn.

Also der hohe Saturn. Der himmlischen Ähre Bewohner  
Sehen des mondumwimmelten Sterns weitkreisenden  
Lauf nicht.

Um den Seraph versammelten sich die Beschützer der  
Völker,

Engel des Kriegs und des Todes, die im Labyrinth  
des Schicksals

Bis zu der göttlichen Hand den führenden Faden  
begleiten;

Die in Verborgnem über die Thaten der Könige  
herrschen,

Wenn sie damit triumphirend, als ihrer Schöpfung  
sich aufblähn.

Dann die Hüter der Tugendhaften, der wenigen  
Edlen,

Die in seiner Entfernung den denkenden Weisen  
begleiten,  
Wenn er das Menschengewebe der Erdeseligkeit  
flieht,  
Und die Bücher der ewigen Zukunft betend eröffnet.  
Auch sind sie oft insgeheim bey einer Versammlung  
zugegen,  
Wo der feurige Christ die Herabkunft Gottes empfindet,  
Wenn ein brüderlich Volk, durch das Blut des Bundes  
geheiligt,  
Vor dem Versöhner der Menschen in Jubellieder sich  
ausgießt.  
Wenn die Seelen entschlafner Christen ihr todes  
Antlitz,  
Und den Schweiß, und die traurigen Züge des sie-  
genden Todes,  
Und die bezwungne Natur auf ihrem Leichnam  
erblicken;  
So empfangen sie diese Gefährten mit tröstendem  
Anblick:  
Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle  
versammeln!  
Eben diese Wohnung der Sterblichkeit, diese Gebeine,  
Welche die Hand des gewaltigen Todes so traurig ent-  
stellt hat,

I. G. v. 667 — 680.

Soll mit dem Morgen des Richters zur neuen Schöpfung  
erwachen.

Kommt, zukünftige Bürger des Himmels, helleres  
Anschauung,

Siehe, der erst der Überwinder erwartet euch, Seelen!

Auch die Seelen, die zarten, nur sprossenden Lei-  
bern entflohen,

Sammelten sich um den Seraph herum. Sie flohen  
noch sprachlos,

Mit der Kindheit zärtlichem Weinen. Ihr schüchter-  
nes Auge

Hatte kaum staunend erblickt der Erde kleine Gefilde;  
Darum durften sie sich auf der Welten furchtbaren  
Schauplatz,

Noch ungebildet, so bald hervorzutreten nicht wagen.  
Ihre Beschützer geleiten sie zu sich, und lehren sie  
reizend,

Unter beseelender Harfen Klang', in lieblichen Lie-  
dern:

Wie, und woher sie entstanden; wie groß die mensch-  
liche Seele

Von dem vollkommensten Geiste gemacht sey; wie  
jugendlich heiter

Sonnen und Monde nach ihrer Geburt zu dem Schöpfer  
gekommen.

## I. G. v. 681 — 695.

Euch erwarten vollendete Väter! Herrliches Anschau  
 Eures Erbarmers erwartet euch dort, am ewigen Throne!  
 Also lehren sie diese der Weisheit würdigen Schüler,  
 Jener erhabneren Weisheit, nach deren flüchtigem  
 Schatten,  
 Durch ihr Glänzen geblendet, die irren Sterblichen  
 eilen.

Jetzo hatten sie alle die schimmernden Lauben verlassen,  
 Und sich zu ihren Vertrauten, der Erde Hütern, ver-  
 sammelt.

Gabriel that jetzo der ganzen Geisterversammlung  
 Alles das kund, was Gott ihm befahl vom Messias  
 zu sagen.

Diese blieb, wie entzückt, um den hohen göttlichen  
 Lehrer,  
 Senkte froh die Gedanken in tiefe Betrachtungen  
 nieder.

Aber ein lebenswürdiges Paar, zwei befreundete  
 Seelen,

Benjamin und Jedidda umarmten einander, und  
 sprachen:

Ist das nicht, o Jedidda, der holde vertrauliche  
 Lehrer?

Ist nicht Jesus, von welchem der Seraph es alles  
 erzählte?

## I. G. v. 696 — 711.

Ach ich weiß es noch wohl, wie er uns inbrünstig  
umarmte,

Wie er uns an die klopfende Brust mit Zärtlichkeit  
drückte.

Eine getreue Zähre der Huld, die seh' ich noch immer,  
Netzte sein Antlitz; ich küßte sie auf, die seh' ich  
noch immer!

Benjamin, und da sagt' er zu unsern umstehenden  
Müttern:

Werdet wie Kinder, sonst könnt ihr das Reich des  
Vaters nicht erben.

Ja, so sagt' er, Jedidda. Und der ist unser Erlöser;  
Durch den sind wir so selig! Umarme deinen Geliebten!  
Also besprachen sie sich mit Zärtlichkeit unter einander.

Gabriel aber erhob sich zur neuen Bothschaft.

## Der Feyer

Festlicher Glanz floß über den Fuß des Unsterblichen  
nieder.

Also sehen der Erde Tag die Bewohner des Mondes,  
Ihren Nächten zu leuchten, in stiller thauender Wolke,  
Auf die Gipfel ihrer Gebirge herunterwallen.

Also geschmückt stand Gabriel auf, und, unter dem  
Nachruf

Jauchzender Engel und Seelen, betrat er den freyeren  
Luftkreis.

---

Rauschend, wie Pfeile vom silbernen Bogen, zum Siege  
beflügelt,

Flieget er neben Gestirnen vorbey, und eilt zu der  
Sonne.

Und schon sinket er schwebend auf ihren Tempel  
herunter.

Auf der Zinne des Tempels fand er die Seelen der  
Väter,

Die unverwandt den suchenden Blick mit den Strah-  
len vereinten,

Welche den weckenden Tag in die Thäler Kanaans  
sandten.

Unter den Vätern war einer von hohen denkendem  
Ansehn,

Adam, der Sohn der erwachenden Erd', und der Bil-  
dungen Gottes.

Gabriel, er, und der Sonne Beherrscher erwarteten  
sehndend,

Unter Gesprächen vom Heil der Menschen, des Ölbergs  
Anblick.

---

DER MESSIAS.

---

ZWEYTER GESANG.



---

II. G. v. 1 — 12.

Jetzt stieg über den Cedernwald der Morgen herunter.  
Jesus erhob sich, ihn sahn in der Sonne die Seelen  
der Väter.

Als sie ihn sahn, da sangen zwei Seelen gegen einander,  
Adams Seele, mit ihr die Seele der göttlichen Eva:

Schönster der Tage, du sollst vor allen künftigen  
Tagen

Festlich und heilig uns seyn, dich soll vor deinen  
Gefährten,

Kehrest du wieder zurück, des Menschen Seele, der  
Seraph

Und der Cherub, beym Aufgang' und Untergange,  
begrüßen.

Steiget du zur Erd' herab; verbreiten dich Orione  
Durch die Himmel; und gehst du am Thron der Herr-  
lichkeit Gottes

Strahlend hervor: so wollen wir dir in feyrendem  
Aufzug,

Jauchzend mit Hallelujagesängen entgegensegnen!

## II. G. v. 13 — 26.

Dir, unsterblicher Tag, der du unserm getröstetem  
 Auge

Gott, den Messias, auf Erden in seiner Erniedrigung  
 zeigest.

O von Adam der schönste! Messias in menschlicher  
 Bildung!

Wie enthüllt sich in deinem erhabenen Antlitz die  
 Gottheit!

Selig bist du und heilig, die du den Messias  
 gebarest,

Seliger du, als Eva, der Menschen Mutter. Unzählbar  
 Sind die Söhne von ihr, und sind unzählbare Sünder.  
 Aber du hast Einen, nur einen göttlichen Menschen,  
 Einen gerechten, ach Einen unschuldigen theuren  
 Messias,

Einen ewigen Sohn, (ihn schuf kein Schöpfer!)  
 geboren!

Zärtlich seh', und mit irrendem Blick ich hinab zu der  
 Erde;

Dich, Paradies, dich seh' ich nicht mehr. Du bist  
 in den Wassern

Niedergestürzt, im Gericht der allgegenwärtigen  
 Sündflut!

Deiner erhabnen umschattenden Cedern, die Gott  
 selbst pflanzte,

## II. G. v. 27 — 40.

Deiner friedsamem Laube, der jungen Tugenden  
Wohnung,

Hat kein Sturm, kein Donner, kein Todesengel  
geschonet!

Bethlehem, wo ihn Maria gebar, und ihn brünstig  
umarmte,

Sey du mir mein Eden; du Brunnen Davids, die  
Quelle,

Wo ich göttlich erschaffen zuerst mich sah; du Hütte.

Wo er weinete, sey mir die Laube der ersten Unschuld!

Hätt' ich dich in Eden geboren, du Göttlicher, hätt'  
ich

Gleich nach jener entsetzlichen That, o Sohn, dich  
geboren:

Siehe, so wär' ich mit dir zu meinem Richter gegangen;

Da, wo er stand, wo unter ihm Eden zum Grabe  
sich aufthat,

Wo der Erkenntnisse Baum mir fürchterlich rauschte,  
die Stimme

Seiner Donner den Richterspruch des Fluches mir  
aussprach,

Wo ich in bangem Erbeben versank, zu sterben ver-  
sank, da

Wär' ich zu ihm gegangen; dich hätt' ich weinend  
umarmt, Sohn!

---

 II. G. v. 41 — 54.

An mein Herz dich gedrückt, und gerufen: Zürne  
nicht, Vater!

Zürne nicht, mehr, ich habe den Mann Jehovah  
geboren!

Heilig bist du, anbetenswürdig, und ewig, o  
Erster!

Der du deinen göttlichen Sohn von Ewigkeit zeugtest,  
Ihn, nach deinem Bilde gezeugt, zum Erlöser der  
Menschen,

Meines von mir beweinten Geschlechts, erbarmend  
erwähltest.

Gott hat meine Thränen gesehn; ihr habt sie gesehen,  
Seraphim, und sie gezählt; auch ihr, ihr Seelen der  
Todten,

Seelen meines entschlafnen Geschlechts, sie alle  
gezählt.

Wärest du nicht, o Messias, gewesen; die ewige  
Ruhe

Hätte selbst mir traurig, und ungenießbar geschienen.  
Aber von deiner göttlichen Huld, von deiner Erbar-  
mung,

Stifter des ewigen Bundes, von ihr umschattet, da  
lernt' ich

Selbst in der Wehmuth Schmerz mehr Seligkeiten  
empfinden.

---

 II. G. v. 55 — 68.

Und nun trägst du sein Bild, das Bild des sterb-  
lichen Menschen,  
Gottmensch, Mittler, dich beten wir an! Vollende  
dein Opfer,

Das du für uns, Weltrichter, für uns zu vollenden  
herabstiegst.

Mache die Erde bald neu, die du zu verneuen  
beschloßest,

Dein und unser Geburtsland! Komm zurück in den  
Himmel!

Komm, sey begrüßt in deinen Erbarmungen, Gott-  
mensch, Mittler!

Also ertönte mit mächtigem Klang die Stimme der  
Seelen,

Durch des strahlenden Tempels Gewölbe. Jesus ver-  
nahm sie

Fern in der Tiefe. Wie mitten in heiligen Einsied-  
leyen,

In der Zukunft Folge vertieft, prophetische Weise  
Dich, in der Fern herwandelnde Stimme des Ewigen,  
hören.

Jesus stieg an dem Ölberg nieder. An seiner Mitte  
standen Palmen vor allen auf niedrigen Hügeln erhaben,  
Von leichtschimmernden Wolken des Morgennebels  
umflossen.

---

 II. G. v. 69 — 82.

Unter den Palmen vernahm der Messias den Engel  
Johannes,

Raphael ist sein Name, der ihn hier betend verehrte,  
Liebliche Winde zerflossen von ihm, und trugen die  
Stimme,

Die sonst keine Geschöpfe nicht hörten, hinab zu  
dem Mittler.

Raphael komm, rief ihm der Messias mit freund-  
lichem Anblick,

Wandle mir hier ungesehn zu der Seite. Wie hast  
du die Nacht durch

Unsers lieben Johannes unschuldige Seele bewachtet?  
Welche Gedanken, die deinen Gedanken, Raphael,  
glichen,

Hatt' er? Wo ist er jetzt? Ich bewacht' ihn, sagte  
der Seraph,

Wie wir die Erstlinge deiner Erwählten, o Mittler,  
bewachen.

Seinen geöffneten Geist umschatteten heilige Träume,  
Träume von dir. O hättest du ihn da schlummern  
gesehen,

Als er dich, Göttlicher, sah! Ein heiliges Frühlings-  
lächeln

Füllte sein Antlitz. Dein Seraph hat auch in Edens  
Gefilden

## II. G. v. 83 — 94.

Adam gesehn, da er schlief, und das Bild der werdenden Eya,

Und des bauenden Schöpfers vor seine Gedanken  
herabkam.

Aber so schön war er kaum, wie dein göttlicher Jünger Johannes.

Doch jetzt ist er dort unten in traurigen nächtlichen  
Gräbern,

Klaget einen besessenen Mann, der im Staube der  
Todten

Fürchterlich bleich, wie bebend Gebein, herüber-  
gestreckt liegt.

Mittler, du solltest ihn sehn, du solltest den zärtlichen Jünger

Neben ihm voll mitleidiges Kummers und Wehmuth  
erblicken,

Wie vor Menschenliebe das Herz ihm erbarmend  
zerflossset,

Wie er bebet. Mir selbst drang eine Thräne der  
Wehmuth

Zitternd ins Auge. Da wendt' ich mich weg. Das  
Leiden der Geister,

Die du zur Ewigkeit schufst, ist mir stets durch die  
Seele gedrungen.

---

 II. G. v. 95 — 108.

Raphael schwieg. Der Göttliche sah mit Zorne  
gen Himmel.

Vater, erhöre mich! Es werde der Hasser der Menschen  
Deinem Gericht' ein ewiges Opfer, das jauchzend der  
Himmel,

Das mit Bestürzung und Schand' und Schmach die  
Hölle betrachte!

Also sagt' er, und näherte sich den Gräbern der  
Totden.

Unten am mitternächtlichen Berge waren die Gräber  
In zusammengebirgte zerrüttete Felsen gehauen.

Dicke, finsterverwachsene Wälder verwahrten den  
Eingang,

Vor des fliehenden Wanderers Blick. Ein trauriger  
Morgen

Stieg, wenn der Mittag schon sich über Jerusalem  
senkte,

Dämmernd noch in die Gräber mit kühlem Schauer  
hinunter.

Samma, so hieß der besessene Mann, lag neben dem  
Grabe

Seines jüngsten geliebteren Sohns in kläglicher Ohn-  
macht.

Satan ließ ihm die Ruh, ihn desto ergrimmt zu  
quälen.

## II. G. v. 109 — 124.

Samma lag bey des Knaben Gebein in modernder Asche;  
Neben ihm ständ sein anderer Sohn, und weinte zu  
Gott auf,

Jenen todten, den der Vater befeint', und der Bruder,  
Brachte die zärtliche Mutter einst, erweicht durch  
sein Flehen,

Mit in die Gräber zum Vater hinab, zu dem Vater im  
Elend,

Den jetzt Satan in grimmiger Wuth bey den Todten  
herumtrieb.

Ach mein Vater! so rief der kleine geliebte Benoni,  
Und entflohe der Mutter Arm, die ängstlich ihm  
nachlief;

Ach mein Vater, umarme mich doch! und krümmt' um  
die Hand sich,

Drückte sie an sein Herz. Der Vater umfasset ihn,  
bebet!

Da mit kindlicher Inbrunst nun der Knab' ihn umarmte,  
Da er mit sanft liebkosendem Lächeln ihn jugendlich  
ansah,

Warf ihn der Vater an einen entgegenstehenden  
Felsen,

Dafs sein zartes Gehirn an blutigen Steinen herabrann,  
Und mit leisem Röcheln entfloh die Seele voll Unschuld.  
Jetzt klagt er ihn trostlos, und faßt das kalte Behältniß

Seiner Gebeine mit sterbendem Arm. Mein Sohn,  
Benoni!

Ach Benoni, mein Sohn! so sagt er, und jammernde  
Thränen

Stürzen vom Auge, das bricht, und langsamstarrend  
dahinstirbt.

Also lag er beklommen von Angst, da der Mittler  
hinabkam.

Joel, der andere Sohn, verwandte sein thränendes  
Antlitz

Von dem Vater, und sah den Messias die Gräber  
herabgehn!

Ach mein Vater, erhub er froh vor Verwundrung die  
Stimme,

Jesus, der große Prophet, kommt in die Gräber her-  
nieder.

Satan hört' es, und sah bestürzt durch die Öffnung  
des Grabmahls.

So sehn Gottesleugner, der Pöbel, aus dunkeln  
Gewölben,

Wenn am donnernden Himmel das hohe Gewitter  
heraufzieht,

Und in den Wolken der Rache gefürchtete Wagen  
sich wälzen.

Satan hatte bisher aus der Fern nur Samma gepeinigt.

II. G. v. 138 — 150.

Aus den tiefsten entlegensten Enden des nächtlichen  
Grabmahls

Sandt' er langsame Plagen hervor. Itzt erhub er sich  
wieder,

Rüstete sich mit des Todes Schrecken, und stürzt' auf  
Samma.

Samma sprang auf, dann fiel ohnmächtig von neuem  
er nieder.

Sein erschütterter Geist, (er rang noch kaum mit dem  
Tode!)

Rifs ihn, von dem mörderischen Feind' empöret zum  
Unsinn,

Felsenan. Hier wollt' ihn, vor deinen göttlichen  
Augen,

Richter der Welt, am hangenden Felsen Satan zer-  
schmettern.

Aber du warest schon da, schon trug voreilend die  
Gnade

Dein verlaßnes Geschöpf auf treuen allmächtigen  
Flügeln,

Dafs er nicht sank. Da ergrimte der Geist des  
Menschenverderbers,

Und erbehte. Ihn schreckte von fern die kommende  
Gottheit.

Jetzt richtete Jesus sein helfendes Antlitz auf Samma;

---

 II. G. v. 151 — 164.

Und belebende göttliche Kraft, mit dem Blicke ver-  
 einet,  
 Ging von ihm aus. Da erkannte der bange verlassene  
 Samma  
 Seinen Ketter. Ins bleiche Gesicht voll Todesgestalten  
 Kam die Menschheit zurück, er schrie, und weinte  
 gen Himmel;  
 Wollte reden, allein kaum konnt' er, von Freuden  
 erschüttert,  
 Beben stammeln. Doch breitet' er sich mit tehn-  
 lichen Armen  
 Nach dem Göttlichen aus, und sah mit getröstetem  
 Auge,  
 Voll Entzückung, nach ihm von seinem Felsen herunter.  
 Wie die Seele des trüberen Weisen, die, in sich  
 gekehret,  
 Und an der Ewigkeit der künftigen Dauer verzweifelnd,  
 Innerlich bebt; die unsterbliche schauert vor der  
 Vernichtung:  
 Aber itzt nahet sich ihr der weiseren Freundinnen  
 eine;  
 Ihrer Unsterblichkeit sicher, und stolz an Gottes  
 Verheißung,  
 Kommt sie zu ihr mit tröstendem Blick. Die trübe  
 Verlassene

---

 II. G. v. 165 — 178.

Heitert sich auf, und windet mit Macht vom jam-  
mernden Kummer

Ungestümfreudig sich los; die ewige jauchzt nun,  
und segnet

Sich in Triumph, und ist von neuem unsterblich  
geworden!

Also empfand der besessene Mann die Beruhigung  
Gottes.

Jetzo sprach der Messias mit mächtiger Stimme zu  
Satan:

Geist des Verderbens, wer bist du, der du vor  
meinem Antlitz

Diefs zur Erlösung erwählte Geschlecht, die Menschen,  
so quälest?

Ich bin Satan, antwortet' ein zorniges tiefes  
Gebrüll, bin

König der Welt, die oberste Gottheit unsklavischer  
Geister,

Die mein Ansehn etwas erhabnerem, als den Geschäften  
Himmlischer Sänger bestimmt. Dein Ruf, o sterb-  
licher Seher,

Denn Maria wird wohl Unsterbliche niemals gebären!  
Dieser dein Ruf drang, wer du auch bist, zu der  
untersten Hölle.

Selber Ich verlies sie, sey stolz ob meiner Heraufkunft!

## H. G. v. 179 — 191.

Dich von himmlischen Sklaven verkündigten Retter  
zu sehen.

Doch du wurdest ein Mensch, ein götterträumender  
Seher,

Wie die, welche mein mächtiger Tod hinab in die Erde  
Gräbt! Drum gab ich nicht Acht, was die neuen  
Unsterblichen thaten.

Aber nicht müßig zu seyn, so plagt' ich, das hast du  
gesehen!

Deine Geliebten, die Menschen. Da schau die  
Todesgestalten,

Meine Geschöpf, auf diesem Gesicht! Jetzt eil' ich  
zur Hölle.

Unter mir soll mein allmächtiger Fuß das Meer und  
die Erde,

Mir zu bahnen gehbaren Weg, gewaltsam verwüsten.  
Dann soll schauen die Höll' in Triumph mein königlich  
Antlitz.

Willst du was thun, so thu es alsdann. Denn ich  
kehre wieder,

Hier auf der Welt mein erobertes Reich, als König,  
zu schützen.

Stirb indess noch, Verlassner, vor mir! Er sprach,  
und er stürzte

---

 II. G. v. 192 — 206.

Stürmend auf Samma. Allein des ruhigschweigenden  
Mittlers

Stille verborgne Gewalt kam, gleich des Vaters  
Allmacht,

Wenn er Untergang unerforscht auf Welten herab-  
winkt,

Satan in Zorné zuvor! Er floh, und vergafs im Ent-  
fliehen,

Unter allmächtigem Fufs zu verwüsten das Meer und  
die Erde.

Samma stieg indess von seinem Felsen hernieder.

Also entfloh von dem hohen Euphrates Nebukadnezar,

Da ihm der Rath der heiligen Wächter die Bildung  
des Menschen

Wiedergab, und, von neuem den Himmel zu schaun,  
ihn erhöhte.

Gottes Schrecknisse gingen nicht mehr, mit dem Rau-  
schen Euphrates,

Ihm in Wettern vorüber, als wärens des Sinai Wetter.

Nebukadnezar erhob sich auf Babylons hangende  
Höhen;

Jetzt kein Gott mehr, lag er gen Himmel ausgebreitet,

Dankbar im Staube gebeugt, den Ewigen anzubeten.

So kam Samma zu Jesus herab, und fiel vor ihm  
nieder.

---

 II. G. v. 207 — 218.

Darf ich dir folgen, du heiliger Mann? Ach laß  
 mich mein Leben,  
 Das du von neuem mir gabst, bey dir, Mann Gottes,  
 vollenden!

Also sagt' er, und schlang sich mit brünstigen sittern-  
 den Armen

Um den Erlöser, der ihm mit menschenfreundlichen  
 Blicken

Dies erwiederte: Folge mir nicht, doch verweile  
 dich künftig

Oft an der Höh der Schädelstätte; da wirst du die  
 Hoffnung

Abrahams und der Propheten mit deinen Augen  
 erblicken.

Als der Mittler zu Samma so sprach, da wandte  
 sich Joel

Zu Johannes, und sagte zu ihm mit schüchterner  
 Unschuld:

Lieber! ach führe du mich zu Gottes großem Pro-  
 pheten,

Dafs er mich höre, du kennest ihn ja. Der zärtliche  
 Jünger

Nahm ihn, und führt' ihn zu Jesus, da sagt' er in  
 seiner Unschuld:

---

 II. G. v. 219 — 232.

Gottes Prophet, so kann denn mein Vater und ich  
dir nicht folgen?

Aber, o darf ich es sagen, warum verweilest du jetzt,  
Wo mein jugendlich Blut erstarrt vor der Todten  
Gebeinen?

Komm, Mann Gottes, ins Haus, wohin mein Vater  
zurückkehrt;

Dort soll meine verlassene Mutter mit Demuth dir  
dienen.

Milch und Honig, die lieblichste Frucht von unseren  
Bäumen

Sollst du genießen; die Wolle der jüngsten Lämmer  
der Aue

Soll dich decken. Ich selber will dich, o Gottes Pro-  
phet, dann,

Kömmt der Sommer, unter der Bäume Schatten  
begleiten,

Die mein Vater im Garten mir gab. Mein lieber Benoni!  
Ach Benoni, mein Bruder! dich lass' ich zurück in  
dem Grabe!

Ach nun wirst du mit mir die Blumen künftig nicht  
tränken!

Wirst am kühlenden Abend mich niemals brüderlich  
wecken!

Ach Benoni! ach Gottes Prophet, da liegt er im Staube!

---

 II. G. v. 233 — 245.

Jesus sah mit Erbarmen ihn an, und sprach zu

Johannes:

Trockne dem Knaben die Zähne vom Aug', ich hab'  
ihn viel edler

Und rechtschaffner, als viele von seinen Vätern erfunden.  
Also sagt' er, und blieb mit Johannes allein in den  
Gräbern.

Satan ging indess, mit Dampf und mit Wolken  
umhüllet,

Hin durch Josaphats Thal, und über das Meer des  
Todes,

Stieg von da auf den wolkichten Karmel, vom Karmel  
gen Himmel.

Hier durchirrt' er mit grimmigem Blick den göttlichen  
Weltbau,

Dafs er, nach so vielen Jahrhunderten seit der Er-  
schaffung,

In der Herrlichkeit strahle, die ihm der Donnerer  
anschuf!

Gleichwohl ahmt' er ihn nach, und änderte seine  
Gestalten

Durch ätherischen Glanz, dafs die Morgensterne, wie  
dunkel

Und verworfen er sey, in stillem Triumphe nicht  
sähen.

## II. G. v. 246 — 259.

Doch dieß helle Gewand war ihm bald unerträglich;  
er eilte,

Aus der schreckenden Schöpfung Bezirk zu der Hölle  
zu kommen!

Itzo hatt' er sich schon bey den äußersten Weltgebänden  
Stümmisch heruntergesenkt. Unermessliche dämmernde  
Räume

Thaten vor ihm wie unendlich sich auf. Die nennt  
er den Anfang

Weiterer Reiche, die Satan durchherrscht! Hier sah  
er von ferne

Flüchtigen Schimmer, so weit die letzten Sterne der  
Schöpfung

Noch das unendliche Leere mit sterbendem Strahle  
durchirrten.

Doch hier sah er die Hölle noch nicht. Die hatte die  
Gottbeit

Ferne von sich, und ihren Geschöpfen, den seligen  
Geistern,

Weiter hinunter in ewige Dunkelheit eingeschlossen.

Denn in unserer Welt, dem Schauplatz ihrer Erbar-  
mung,

War kein Raum für Orte der Qual. Der Ewige schuf sie  
Furchtbar, zu dem Verderben, zu seinem strafenden  
Endzweck

---

 II. G. v. 260 — 273.

Weit hinreichend, vollkommen. In drey erschreck-  
lichen Nächten

Schuf er sie, und verwandte von ihr sein Antlitz auf  
ewig.

Zween der heldenmüthigsten Engel bewachten die Hölle.  
Dies war Gottes Befehl, da er sie mit mächtiger  
Rüstung

Segnend umgab. Sie sollten den Ort der dunkeln  
Verdammniß

Ewig in seinem Kreis' erhalten, damit der Empörer  
Kühn mit seiner verfinsterten Last nicht die Schöpfung  
bestürmte,

Und das Antlitz der schönen Natur durch Verwüstung  
entstellte.

Wo an der Pforte der Hölle mit herrschendem Auge  
sie ruhen,

Dort her senkt sich ein strahlender Weg, wie von  
Zwillingsquellen,

Hell die Wogen, ein Strom, den noch die Wendung  
nicht krümmte,

Gegen den Himmel gekehrt, nach Gottes Welten  
hinüber,

Dafs in der Einöd' hier es ihnen an heiliger Freude,  
Über die mannigfaltige Schöne der Schöpfung nicht  
fehle.

---

 II. G. v. 274 — 286.

Neben diesem leuchtenden Weg' eilt Satan zur  
Hölle,

Reifset ergrimmt durch die Pforte sich, steigt in  
dampfendem Nebel

Auf den hohen gefürchteten Thron. Ihn sahe kein  
Auge

Unter den Augen, die Nacht und Verzweiflung trübe  
verstellten.

Zophiel nur, ein Herold der Höll', entdeckte den Nebel,  
Welcher hinauf sich sog die erhebenden Stufen, und  
sagte

Einem, der neben ihm stand: Kommt Satans oberste  
Gottheit

Etwa zur Hölle zurück? Verkündigt der dampfende  
Nebel

Jene Rückkehr, welcher die Götter so lange schon  
harrten?

Als der Herold noch sprach, floß schnell die umhül-  
lende Dämmerung

Rings von Satan; er saß auf Einmal mit sornigem  
Anlitz

Fürchterlich da. Gleich eilte der flüchtige sklavische  
Herold

Gegen das Feuergebirg, das sonst mit Strömen und  
Flammen

## II. G. v. 287 — 299.

Satans Ankunft weit, auf den überhangenden Felsen,  
In den gedrohten, versinkenden Thälern umher,  
ankündet.

Zophiel stieg auf Flügeln des Sturms durch die Höhlen  
des Berges

Gegen die dampfende Mündung empor. Ein feuriges  
Wetter

Machte hierauf den ganzen Bezirk der Finsterniß  
sichtbar.

Jeder erblickt in schimmernder Fern den schreck-  
lichen König.

Alle Bewohner des Abgrunds kamen. Die Mächtig-  
sten eilten,

Neben ihm auf den Stufen des Throns sich nieder-  
zusetzen.

Die du mit Ruh voll Feuer und Ernst zu der Höll'  
hinabsiehst,

Weil du zugleich im Angesicht Gottes Klarheit  
erblickest,

Und Zufriedenheit über sich selbst, wenn er Sünder  
bestrafet,

Zeige sie mir, Sionitin, und laß die mächtige  
Stimme

Rauschend, gleich Sturmwinden, wie Wetter Gottes,  
ertönen.

---

 II. G. — v. 300 — 314.

Adramelech kam erst, ein Geistverruchter als Satan,  
 Und verdeckter. Noch brannte sein Herz von grim-  
 migem Zorne

Wider Satan, daß dieser zuerst zur Empörung sich  
 aufschwang!

Denn er hatte schon lange bey sich Empörung  
 beschlossen.

Wenn er was that; er thats nicht, Satans Reiche zu  
 schützen:

Seinetwegen verübt' er es. Seit undenkbaren Jahren  
 Hatt' er darauf schon gedacht, wie er sich zu der  
 Herrschaft erhübe,

Wie er Satan entflamnte, mit Gott von neuem zu  
 kriegem;

Oder ihn in den unendlichen Raum auf ewig entfernte;  
 Oder zuletzt, wär' alles umsonst, durch Waffen  
 bezwänge.

Da schon, als die gefallenen Engel den Ewigen flohen,  
 Sann er darauf. Da sie alle schon der Abgrund ein-  
 schloß,

Kam er zuletzt, und trug vor seinem kriegerischen  
 Harnisch

Eine leuchtende goldene Tafel, und rief durch die  
 Hölle:

Warum fliehen die Könige so? In hohem Triumphe

Solltet ihr, o Krieger für unsre behauptete Fäyheit,  
 In die neue Wohnung der Pracht und Unsterblichkeit  
 einziehn!

Da der Messias und Gott den neuen Donner erfanden,  
 Und in ihr Kriegsgeschäft vertieft euch zornig ver-  
 folgten,

Stieg ich ins Allerheiligste Gottes, da fand ich die  
 Tafel

Voll vom Schicksal, das unsre künftige Gröfse ver-  
 kündigt.

Sammelt euch, seht die himmlische Schrift! So redet  
 das Schicksal:

Einer von denen, die jetzt Jehovah, als Sklaven,  
 beherrschet,

Wird, dafs er Gott sey! erkennen; wird den Himmel  
 verlassen,

Und mit seinen vergötterten Freunden im einsamen  
 Raume

Wohnungen finden. Die wird er zwar erst mit Abscheu  
 bewohnen;

Wie der, der ihn vertrieb, eh ich ihm die Welten  
 erbaute,

Lange, dies war mein herrschender Wille! das Chaos  
 bewohnte.

Aber er soll nur die Reiche der Hölle muthig betreten;

---

 II. G. v. 329 — 342.

Denn aus ihr entstehen ihm einst gleichherrliche  
Welten.

Die wird Satan erschaffen, doch soll er den göttlichen  
Grundrifs

Selber von mir vor meinen erhabenen Thronen  
empfangen.

Also saget der Götter-Gott, ich, der ich allein mir  
Alle Bezirke des Raums, mit ihren Göttern und Welten,  
Rings, mit meiner vollkommensten Welt, unendlich  
umgränze!

Aber ihm glaubte die Hölle nicht, zwang sich  
umsonst, es zu wähen.

Gott vernahm die Stimme des lästernden, sprach zu  
sich selber:

Auch der erschütterte Sünder ist meiner Herrlichkeit  
Zeuge!

Und mit Eile ging das Gericht vom Angesicht Gottes.  
Tief in der innersten Höll' erhebt sich ein leuchtender  
Klumpen

Aus dem flammenden Meer, geht unter ins Meer des  
Todes.

Der erhob aus der Laufbahn sich in donnernden  
Kreisen,

Fafst' Adramelech, und stürzt' in das todte Meer ihn.  
Da wurden

## II. G. v. 343 — 356.

Sieben Nächte, statt einer. Die Nächte lag er im  
Abgrund.

Lange darauf erbaut' er der obersten Gottheit den  
Tempel,

Wo er, als ihr Priester, die goldene Tafel des  
Schicksals

Über den hohen Altar gestellt hat. Die älternde Lüge  
Glaubt zwar keiner; doch kommen, die Adramelech  
verehren,

Sklavische Heuchler, dahin, und beten sein luftiges  
Uding,

Wenn er da ist, gebückt, und wenn er weg ist, mit  
Hohn an.

Von dem Tempel kam Adramelech, und setzt' auf dem  
Throne

Mit verborgenem Grimm an Satans Seite sich nieder.

Drauf eilt Moloch, ein kriegerischer Geist, von  
seinen Gebirgen,

Die er, käme der donnernde Krieger, so nennt er  
Jehovah,

In die Gefilde der Hölle, sie einzunehmen, herunter,  
Sich zu vertheidigen, stolz mit neuen Bergen um-  
thürmt hat.

Oft wenn der traurige Tag an des flammenden Oceans  
Ufern

---

 II. G. v. 357 — 371.

Dampfend hervorsteigt, sehen ihn schon die Bewoh-  
ner der Hölle,

Wie er unter der Last, von Getös' umstürmt, und  
von Krachen,

Mühsam geht, und sich dem hohen Gipfel des Berges  
Endlich naht. Und wenn er alsdann die neuen Gebirge  
Auf die Höh, der Hölle Gewölben entgegenethürmt  
hat,

Steht er in Wolken, und wähnt, indem ein zertrüm-  
merter Berg noch

Hallet, er dennr' aus den Wolken! Ihn sehn die Erde-  
bezwinger

Unten erstaunend an. Er rauschete von den Gebirgen  
Durch sie gewaltig einher. Sie wichen, geflügelt  
von Ehrfurcht,

Vor dem Krieger. Er ging, von seiner tönenden  
Rüstung

Dunkel, wie der Donner von schwarzen Wolken,  
umgeben.

Vor ihm bebte der Berg, und hinter ihm sanken die  
Felsen

Zitternd herab. So ging er, und kam zu dem Thron  
des Empörers.

Beliebel erschien nach ihm. Er kam verstummend  
Aus den Wäldern und Aun, aus denen Bäche des Todes

Dunkel von nebelndem Quell nach Satans Throne sich  
wälzen,

Dort bewohnt's Belieel. Umsonst ist alle sein Mühsal,  
Ewig umsonst, des Fluches' Gefild wie die Welten  
des Schöpfers

Umzuschaffen. Ihn siehst du mit hohem erhabenen  
Lächeln,

Ewiger, wenn er jetzt den furchtbarbrausenden  
Sturmwind

Sehnsuchtsvoll, hinsinkendes Arms, gleich kühlenden  
Westen,

Vor sich über zu führen am traurigen Bach' arbeitet.

Denn der braust unaufhaltsam dahin, und Schreck-  
nisse Gottes

Rauschen ihm auf den verderbenden Flügeln; und öde  
Verwüstung

Bleibt ungestalt im erschütterten Abgrund hinter ihm  
liegen.

Grimmig denkt Belieel an jenen unsterblichen Frühling,  
Der die himmlische Flur, wie ein junger Seraph,  
umlächelt.

Ach ihn bildet' er gern in der Hölle zu nächtlichem  
Thal nach!

Doch er ergrimmt, und seufzet vor Wuth; denn die  
traurigen Auen

---

 II. G. v. 386 — 398.

Liegen vor ihm in entsetzlicher Nacht unbildsam,  
 und öde,  
 Ewig unbildsam, unendliche, lange Gefilde voll  
 Jammer.

Traurend kam Beliebel zu Satan. Noch brannt' er vor  
 Rachsucht

Wider den, der von himmlischen Aun zu der Höll'  
 ihn hinabstiefs,  
 Und, so dacht' er, mit jedem Jahrhundert sie schreck-  
 licher machte.

Satans Rückkehr sahest auch du in deinen Wassern,  
 Magog, des todten Meers Bewohner. Aus brausen-  
 den Strudeln

Kam er hervor. Das Meer zerfloß in lange Gebirge,  
 Da sein kommender Fuß die schwarzen Fluten zer-  
 theilte.

Magog fluchte dem Herrn; der wilden Lästerung Hall  
 brüllt

Unaufhörlich aus ihm. Seit seiner Verwerfung vom  
 Himmel

Flucht er dem Ewigen. Voll der Rachsucht will er  
 die Hölle,

Daur' es auch lastende Ewigkeiten, doch endlich  
 vernichten.

---

 II. G. v. 399 — 412.

Jetzo, da er das Trockne betrat, da warf er verwüstend  
 -Noch mit seinen Gebirgen ein ganzes Gestad' in den  
 Abgrund.

Also versammelten sich der Hölle Fürsten zu Satan.  
 Wie Eilande des Meers aus ihren Sitzen gerissen,  
 Rauschten sie hoch, unaufhaltsam einher. Der Pöbel  
 der Geister

Floß mit ihnen unzählbar, wie Wogen des kommen-  
 den Weltmeers

Gegen den Fuß gebirgter Gestade, zum Thron des  
 Empörers.

Tausendmal sausend Geister erschienen. Sie gingen,  
 und sangen,  
 Eigene Thaten, zur Schmach und unsterblichen Schande  
 verurtheilt.

Unterm Getös gespaltner, sie hatten Donner gespalten!  
 Dumpfer, entheiliger Harfen, verstimmt zu den Tönen  
 des Todes,

Sangen sie's her. So rauschen in mitternächtlicher  
 Stunde

Grimmige Schlachten von tödtenden, und von ster-  
 benden Streitern

Furchtbar umher, wenn brausend auf ehernen Wagen  
 der Nordwind

## II. G. v. 413 — 427.

Gegen sie fährt, und gebrüllt von dem Wiederhall'  
ihr Gebrüll wird.

Satan sah, und hörte sie kommen. Vor wilder Ent-  
zückung

Stand er mit Ungestüm auf, und übersah sie alle.

Fern bey dem untersten Pöbel, erblickt' er in spotten-  
der Stellung

Gottesleugner, ein niedriges Volk. Sein schrecklicher  
Führer,

Gog, war darunter, erhabner als all' an Gestalt, und  
an Unsinn.

Dafs das alles ein Traum, ein Spiel sey irrer Gedanken,  
Was es im Himmel gesehen, Gott, erst Vater, dann  
Richter,

Das zu wännen, reizt' es sich, krümmt' es sich, wand  
es sich wüthend.

Satan sah sie mit Hohn. Denn mitten in seiner Ver-  
finstrung

Fühlt er doch noch, dafs der Ewige sey. Bald stand  
er voll Tiefsinn,

Sah bald langsam ringsumher, und setzte sich wieder.

Wie auf hohen unwirthlichen Bergen drohende Wetter

Langsam und verweilend sich lagern, safs er, und dachte,

Ungestüm that sein Mund sich itzt auf, und tausend

Donner

---

 II. G. v. 428 — 441.

Sprachen aus ihm, da er sprach. Wenn ihrs, o furcht-  
bare Schaaren,

Wenn ihrs noch seydt, die mit mir die drey erschreck-  
lichen Tage

Auf der himmlischen Ebn' aushielten; so hört in  
Triumphe,

Was ich euch jetzt eröffne von meiner Zögrung' auf  
Erden.

Aber nicht dieses allein, ihr sollt auch den mächtigen  
Rathschluß

Hören, Jehovah zur Schmach zu verherrlichen unsere  
Gottheit.

Eh soll die Hölle vergehn, und eh der seine Geschöpfe,  
Der vor diesem einmal im nächtlichen Chaos gebaut  
hat,

Um sich vernichten, und wieder allein in der Ein-  
samkeit wohnen,

Eh er die Herrschaft über die sterblichen Menschen  
uns abzwingt.

Götter, stets unbesiegt, unsklavisch wollen wir bleiben,  
Wenn er auch gegen uns seine Versöhner zu tausenden  
schickte,

Wenn er auch selbst, ein Messias zu werden, die Erde  
beträte.

Doch wem zürn' ich? Wer ist der neue, geborne Jehovah,

II. G. v. 442 — 456.

Der die Göttheit, sogar im sterblichen Leib', umher-  
trägt,

Dafs darüber die Götter so sinnen, als ob sie von neuem  
Hohe Gedanken ihrer Vergöttrung, und Schlachten  
erfänden?

Sollta der Ewigen Einer, um uns den Sieg zu erleichtern,  
Aus den Schöfssen sterblicher Mütter, die bald die  
Verwesung,

Auch zertrümmert, auf uns, die er kennt, zu kämpfen  
hervorgehn?

Das wär möglich? Es handelte so, den Satan bekriegt  
hat?

Zwar stehn einige hier, die vor ihm mit Zagen  
entflohen,

Und aus morschen Gerippen gequälter Sterblicher  
wichen;

Furchtsame, bebt vor dieser Versammlung, hüllt auch  
das Antlitz

In verfinsternde Scham! die Götter hören, ihr flohet!  
Warum flohet ihr so, Elende? Was nanntet ihr Jesus,  
Euer und meiner unwürdig, den Sohn des ewigen  
Gottes?

Doch dafs ihr wifst, wer er sey, der unter den Israeliten  
Auch gern Gott wär; so höret von mir die Geschichte  
des Stolzen.

## II. G. v. 457 — 473.

Hör du es auch in hohem Triumphe, Versammlung  
der Götter.

Unter dem Volk des Jordans ist seit undenkbaren Zeiten  
Eine prophetische Sage gewesen; denn unter der Sonne  
Hat vor allen Völkern dieß Volk am meisten geträumet!  
Nach der Prophezeyung entspringt von ihnen ein  
Heiland,

Welcher sie von den umliegenden Feinden auf ewig  
erlöset,

Und vor allen Landen ihr Reich zu dem herrlichsten  
Reich macht.

Und ihr wist, daß vor wenigen Jahren von unsrer  
Versammlung

Einige kamen, verkündeten, daß sie auf Tabor's  
Gebirgen

Heere feyrender Engel gesehn, die hätten den Namen  
Jesus unaufhörlich genannt mit Entzückung und  
Ehrfurcht,

Daß die Cedern davon bis in die Wolken erbebten,  
Daß die Palmenhaine der Hall der Jubelgesänge  
Ganz durchrauschte, und Jesus, Jesus! Tabor erfüllte.  
Drauf ging übermüthig vor Stolz, und wie in Triumphe,  
Gabriel nieder den Berg zu der Israelitinnen einer,  
Grüßte sie, wie man Unsterbliche grüßt, und sagt'  
ihr voll Ehrfurcht,

---

 II. G. v. 474 — 487.

Siehe, von ihr sollt' ein König entstehen, so die Herr-  
 schaften Davids

Mächtig schützen, und Israels Erbe verherrlichen  
 würde.

Er hieß Jesus; so sollte sie nennen den Sohn der  
 Götter!

Ewig sollte die Macht des großen Königes dauern!

Dieses vernahmt ihr. Warum erstaunten die Götter  
 der Hölle,

Da sie es hörten? Ich selbst, ich habe viel mehr noch  
 gesehen:

Doch nichts schreckt mich! Ich will euch alles muthig  
 entdecken,

Nichts will ich euch verschweigen, damit ihr sehet,  
 wie feurig

Sich mein Muth in Gefahren erhebt; sind es anders  
 Gefahren,

Wenn sich ein sterblicher Träumer auf unserer Erde  
 vergöttert.

Jetzt sah er an sich des Donners Narben, und  
 sagte!

Doch arbeitet' er sehr von neuem empor zu schwellen,  
 Und er begann: Dort wartet' ich auf des göttlichen  
 Knaben

Hohe Geburt! Bald wird aus deinem Schooße, Maria,

## II. G. v. 488 — 501.

Dacht' ich, der Göttliche kommen. Geschwinder, als  
fliegende Blicke,  
Schneller noch, wie Gedanken der Götter von Zorne  
beflügelt,  
Wird er gen Himmel erwachsen. Er deckt in seiner  
Erhöhung  
Jetzt mit dem einen Fusse das Meer, mit dem andern  
den Erdkreis!  
Wägt in der schreckenden Rechte dann den Mond und  
die Sonne,  
In der Linben die Morgensterne! Da kommt er, und  
tödtet!  
Mitten in Stürmen, die er aus allen Welten herbeyrief,  
Rauscht er zum Sieg' unaufhaltsam daher. Ach fliehe  
nun, Satan!  
Fliehe, damit er dich nicht mit seinem allmächtigen  
Donner  
Ungestüm fasse, bis du, durch tausend Erden geworfen,  
Sinnlos, bezwungen, ja todt, in dem Unermesslichen  
liegest.  
Seht, so dacht' ich, ihr Götter; allein ihm gefiel es  
noch jetzo,  
Dafs er ein Mensch, ein weinendes Kind, wie die Söhne  
des Staubs blieb,  
Welche schon bey ihrer Geburt die Sterblichkeit weinen.

---

 II. G. v. 502 — 516.

Zwar sang seine Geburt ein Chor der himmlischen  
Geister.

Denn sie kommen bisweilen herab, die Erde zu sehen,  
Wo wir herrschen; da' Grüfte zu sehn, und Hügel  
der Todten,

Wo vordem Paradiese nur standen; dann kehren sie  
thränend,

Und, sich zu trösten, mit feyrenden Liedern zurück  
in den Himmel.

Also war es auch jetzt. Sie eilten, liefsen den Knaben,  
Oder hört ihrs so lieber, den Herrn der Himmel, im  
Staub.

Drauf entfloh er vor mir, ich liefs ihn immer entfliehen;  
Einen so furchtsamen Feind zu verfolgen, war meiner  
nicht würdig.

Unterdefs liefs ich, nicht müfsig zu seyn, durch mei-  
nen Erwählten,

Meinen König und Opferpriester, Herodes, zu Bethlem  
Säuglinge würgen. Das rinnende Blut, der Sterben-  
den Winaeln;

Und der untröstbaren Mütter Verzweiflung, der Leich-  
name Ausflufs,

Der, mit Seelen vermischt, mir wallend entgegen  
dampfte,

Waren mir, dem Vater des Elends, ein liebliches Opfer.

Wandelt nicht dort der Schatten Herodes? Verworfenen  
Seele,

War es nicht ich, der in dir den Gedanken, die  
Bethlehemiten

Wegzuwürgen, erschuf? Kann etwa des Himmels  
Beherrscher

Seiner Bildungen mühsames Werk, die unsterblichen  
Seelen,

Vor mir schützen, daß ich sie mit meiner verborgnen  
Begeistrung

Nicht umschatte, und über sie nicht zum Verderben  
mich breite?

Ja, Verlassner, dein klagendes Winseln, dein banges  
Verzweifeln,

Und der Seelen Geschrey, die du sonst unschuldig  
erwürgtest,

Daß sie sündigend starben, und dir und dem Schaf-  
fenden fluchten,

Ist nun deinem befriedigten Herrscher ein liebliches  
Opfer.

Als er starb, versammelte Götter, da kehrte der Knabe  
Aus Agyptus Gefilde zurück. Die Jahre der Jugend

Lebt' er im Schooß der zärtlichen Mutter, in weicher  
Umarmung,

Unbekannt. Kein jugendlich Feuer, kein edles Erkühnen

---

 II. G. v. 531 — 543.

Trieb ihn zu Unternehmungen an, sich furchtbar zu  
 machen.

Doch, ihr Götter, im einsamen Wald', an dem öden  
 Gestade,

Wo er oft war, da hat er vielleicht auf Dinge  
 gesonnen,

Die, aus schreckender Ferne, den Untergang der  
 Hölle

Drohn, und von uns verneuerten Muth und Wachsam-  
 keit fordern?

Seht, dies glaubt' ich vielleicht, hätt' er sich mit  
 tiefen Gedanken

Mehr beschäftigt, als mit der Betrachtung der Blu-  
 men und Felder,

Und der Kinder um ihn, und mit dem sklavischen  
 Lobe

Dessen, der ihn mit den Würmen aus niedrigem  
 Staube gemacht hat.

Ja, ich wäre vor Ruh und langer Muse vergangen,  
 Hätte mir nicht der Menschen Geschlecht stets Seelen  
 geopfert,

Die ich, dem Himmel vorüber, hierher zur Bevölke-  
 rung sandte.

Endlich schien es, als sollt' er nun auch merkwürdiger  
 werden.

---

 II. G. v. 544 — 556.

Gottes Herrlichkeit kam, als er einst am Jordán  
herumging,

Strahlend vom Himmel. Sie hab' ich mit diesen unsterb-  
lichen Augen

Selbst am Jordan gesehn! Kein Bild, kein himmlisches  
Blendwerk

Hat mich getäuscht! Sie wars, wie sie von dem Throne  
des Himmels

Durch die langen betenden Reihn der Seraphim  
wandelt.

Aber warum, und ob sie, dem Erdenkinde zu Ehren,  
Oder, um unsre Wachsamkeit auszuforschen, herab-  
stieg,

Dieses entscheid' ich nicht. Zwar hört' ich gewal-  
tige Donner,

Donner mit dieser Stimme vereint: Das ist mein  
Geliebter,

Siehe, der Sohn nach meinem Herzen! Der war  
wehl Eloa,

Oder einer vom Thron, der, mich zu verwirren, es  
ausrief;

Gottes Stimme wars nicht! Denn, bey der untersten  
Hölle!

Und bey ihrer nächstlichen Nacht! sie tönte mir  
anders,

---

 II. G. v. 557 — 570.

Als er uns Göttern einst den Sohn der Ewigkeit  
aufdrang.

Auch weissagt' ihm ein finst'rer Prophet, der dort in  
der Wüste

Menschenfeindlich die Felsen durchirrt, er rief ihm  
entgegen:

Siehe Gottes Lamm, das der Erde Sünde versöhnet!

Der du vom Ewigkeit bist, du, der schon lange vor  
mir war,

Sey mir gegrüßt! Aus dir, o du der Erbarmungen  
Fülle!

Nehmen wir Gnad' um Gnade. Durch Moses ward  
das Gesetz kund;

Aber durch den Gesalbten des Herrn kommt Wahrheit  
und Gnade.

Ist das nicht hoch und prophetisch genug? So ist es,  
wenn Träumer

Träumer besingen, da bauen sie sich ein heiliges  
Dunkel;

Und dann sind wir unsterblichen Götter viel zu geringe,  
Bis in das innre Gebäu der Geheimnisse durchzu-  
schauen.

Will er uns nicht den erhabnen Messias, den König  
des Himmels,

Jenen Donnerer Gottes, der in der gewaltigen Rüstung

---

 II. G. v. 571 — 585.

Wider uns stritt, bis wir die neuen Welten erreichten,  
 Unsem würdigen Feind, und erhabneren Widersacher,  
 Will er ihn nicht in jene Gestalt, die wir tödten,  
 verkleiden?

Zwar er selbst, das Erdegeschöpf, von dem der Prophet  
 träumt;

Dünkt sich nicht wenig zu seyn. Oft hält er Kranke,  
 die schlummern,

Sie für Todte, geht hin, und rufet sie wieder ins  
 Leben!

Aber das ist nur Beginn. Einst folgen grössere Thaten!  
 Denn er will das ganze Geschlecht der sterblichen  
 Menschen

Von der Sünd', und dem Tode befreyn, der Sünde,  
 die allen

Eingepflanzt, und immer empörend, und ungestüm  
 immer,

Wider Gott in ihren unsterblichen Seelen sich auflehnt,  
 Unbezwingbar der sklavischen Pflicht; von dem Tode,  
 der alle,

Der das ganze Geschlecht, so oft wir ihm winken,  
 durchwürget,

Will er sie alle befreyn: euch also auch, ihr Seelen,  
 Die ich seit der Schöpfung zu mir, wie Wogen des  
 Weltmeers,

## II. G. v. 586 — 599.

Sammle, wie Sterne, wie Gott anbetende sklavische  
 Sänger,  
 Ja euch auch, die qualet die ewige Nacht des Abgrunds,  
 Und in der Nacht des Strafenden Feuer, im Feuer  
 Verzweiflung,  
 In der Verzweiflung Ich! euch will von dem Tod' er  
 befreyen!  
 Wir, wir werden alsdann, der Gottheit Vergessen,  
 und Sklaven,  
 Liegen vor ihm, vor ihm, dem neuvergotterten  
 Menschen.  
 Was der mit dem allmächtigen Donner von uns nicht  
 erzwinget,  
 Wird der aus des Todes Gebiet unbewaffnet vollenden.  
 Auf, Verwegner! befreye dich erst, dann wecke die  
 Todten.  
 Er soll sterben, ja sterben! er, der Satans Besiegte  
 Eigenmchtig vom Tode befreyt. Dich leg' in den  
 Staub ich,  
 Bleich und entstellt, in der Todten Staub! Dann will  
 ich den Augen,  
 Die nicht sehn, die Dunkel und Nacht nun ewig  
 umnebeln,  
 Sagen: Ach seht, da erwachen die Todten! will ich  
 den Ohren,

## II. G. v. 600 — 612.

Die nicht hören, die ewig nun sind dem Tone  
geschlossen,

Sagen: Ach hört, es rauschet das Feld, die Todten  
erwachen!

Und der Seele, wenn sie nun aus dem Leibe ge-  
flohn ist,

Und zu der Hölle vielleicht, dort auch zu siegen, sich  
wendet,

Ruf' ich nach in furchtbarem Sturm, mit donnernder  
Stimme:

Eile, du siegtest auf Erden! ja eile, du fesseltest  
Götter!

Dich erwartet Triumpheinzug! die Pforten der Hölle  
Thun vor dir einladend sich auf! dir jauchzet der  
Abgrund!

Gegen dich wallen in feyrenden Chören Seelen und  
Götter!

Gott muß entweder jetzt, da ich hier bin, eilend  
die Erde,

Und mit der fliehenden ihn, und die Menschen gen  
Himmel erheben:

Oder ich führ' es hinaus, was meine Weisheit mir  
eingab!

Oder ich thur, was ich mächtig beschloß, und ich end'  
und vollbring' es!

---

 II. G. v. 613 — 626.

Er soll sterben! So wahr ich des Todes Erhalter und  
Schöpfer

Unbezwingbar durchlebte die kommenden Ewigkeiten:  
Er soll sterben! Bald will ich von ihm den Staub der  
Verwesung

Auf dem Wege zur Hölle, vorm Antlitz des Ewigen,  
ausstreun.

Seht den Entwurf von meinem Entschlus. So rächt  
sich Satan!

Satan sprach es. Indem ging von dem Versöhner  
Entsetzen

Gegen ihn aus. Noch war in den einsamen Gräbern  
der Gottmensch.

Mit dem Laute, womit der Lästere endigte, rauschte  
Vor den Fuß des Messias ein wehendes Blatt. An  
dem Blatte

Hing ein sterbendes Würmchen. Der Gottmensch  
gab ihm das Leben.

Aber mit eben dem Blicke sandt' er dir, Satan,  
Entsetzen!

Hinter dem Schritt des gesandten Gerichts versank die  
Hölle,

Und vor ihm ward Satan zur Nacht! So schreckt' ihn  
der Gottmensch.

Und die Satane sahen ihn; wurden zu Felsengestalten.

---

 II. G. v. 627 — 641.

Unten am Throne saß einsiedlerisch finster und  
traurig

Seraph Abdiel Abbadona. Er dachte die Zukunft,  
Und den Vergang voll Seelenangst. Vor seinem Gesichte,  
Das in traurendes Dunkel, in schreckliches Schwer-  
muth hüllte,

Sah er Qualen gehäuft auf Qualen zur Ewigkeit  
eingehn.

Jetzo erblickt' er die vorige Zeit; da war er voll  
Unschuld

Jenes erhabneren Abdiels Freund, so den Tag der  
Empörung

Eine strahlende That, vor Gottes Auge vollführte.

Denn er verließ die Empörer allein, und unüber-  
windlich;

Kam zu Gott. Mit ihm, dem edelmüthigen Seraph,  
War schon Abbadona dem Blick der Feinde Jehovah's  
Fast entgangen: doch Satans beflammter rollender  
Wagen,

Der, zu Triumphen zurück sie zu führen, schnell um  
sie herkam,

Und der Drommetenden Kriegszuruf, der sie unge-  
stüm einlud,

Und die Heerschaar, jeder von seiner Götterschaft  
taumelnd,

---

 II. G. v. 642 — 655.

Übermannen sein Herz, und rissen ihn hin zu der  
Rückkehr.

Hier noch wollt' ihn sein Freund mit Blicken drohen-  
der Liebe

Fortzueilen bewegen; allein, von künftiger Gottheit  
Trunken, erkannt? Abbadona die vormals mächtigen  
Blicke

Seines Freundes nicht mehr. Er kam in dem Taumel  
zu Satan.

Jammernd denkt er, und in sich verhüllt, an diese  
Geschichte

Seiner heiligen Jugend, und an den lieblichen Morgen  
Seiner Schöpfung zurück. Der Ewige schuf sie auf  
Einmal.

Damals besprachen sie sich mit angeschaffner Ent-  
zückung

Unter einander: Ach Seraph; was sind wir? Woher,  
mein Geliebter?

Sahst du zuerst mich? Wie lange bist du? Ach sind  
wir auch wirklich?

Komm, umarme mich, göttlicher Freund, erzähle, was  
denkst du?

Und da kam aus strahlender Fern die Herrlichkeit  
Gottes

Segnend einher. Sie sahen um sich unzählbare Schaaren

---

 II. G. v. 656 — 668.

Neuer Unsterblicher wandeln; und wallendes Silber-  
gewölk hob

Sie zu dem Ewigen auf. Sie sahn ihn, und nannten  
ihn Schöpfer!

Diese Gedanken marterten Abbadons. Sein Auge  
Floß von der jammernden Thräne. So floß von Beth-  
lehems Bergen

Rinnendes Blut, da die Säuglinge starben. Er hatte  
mit Schauer

Satan gehört; doch duldet' ers nicht, und erhob sich  
zu reden.

Dreymal seufzet' er, eh er sprach. Wie in blutigen  
Schlachten

Brüder, die sich erwürgten, und, 'da sie starben, sich  
kennten,

Neben einander aus röchelnder Brust ohnmächtig  
seufzen.

Drauf begann er, und sprach: Ob mir gleich diese  
Versammlung

Ewig entgegen wird seyn; ich wills nicht achten,  
und reden!

Reden will ich, damit des Ewigen schweres Gericht  
nicht

Über mich auch komme, wie, Satan! es über dich  
kam.

---

 II. G. v. 669 — 682.

Ja, ich hasse dich, Satan! dich hass' ich, du schreck-  
licher! Mich, mich!

Diesen unsterblichen Geist, den du dem Schöpfer  
entrisset,

Fordr' er, dein Richter, ewig von dir! Unendliches  
Wehe

Schrey' in der Abgrundskluft, in der Nacht, der Unsterb-  
lichen Heerschaar,

Satan! und laut mit dem Donnersturme, sie alle, die,  
Satan!

Du verführet hast! laut mit des Todes Meere sie alle  
Über dich! Ich habe kein Theil an dem ewigen Sünder!  
Gottesleugner! kein Theil an deiner finstern Ent-  
schliessung,

Gott den Messias zu tödten. Ha wider wen, du  
Empörer!

Hast du geredt? Ist es wider den nicht, der, du  
bekennt es

Selber, wie sehr du dein Schrecken auch übertünchest,  
dir furchtbar,

Mächtiger ist, als du? O sendet den sterblichen  
Menschen

Gott Befreyung vom Elend und Tode; du hältst ihr  
nicht Obstand!

Und du willst des Messias Leib, den willst du erwürgen?

## II. G. v. 683 — 697.

Kennst du ihn? Satan, nicht mehr? Hat dich des All-  
mächtigen Donner

Nicht genug an dieser erhobnen Stirne gebrandmahl't?  
Oder kann Gott sich nicht vor uns Ohnmächtigen  
schützen?

Wir, die zum Tode die Menschen verführten; wehe  
mir, wehe!

Ich that's auch! wir wollen uns wider ihren Erlöser  
Wüthend erheben? den Sohn, den Donnerer wollen  
wir tödten?

Ja den Pfad zu einer vielleicht zukünftigen Rettung,  
Oder doch zu der Lindrung der Qual, den wollen  
wir ewig

Uns, so vielen vordem vollkommenen Geistern, ver-  
wüsten?

Satan! so wahr wir alle die Qual gewaltiger fühlen,  
Wenn du diese Wohnung der Nacht und der dunkeln,  
Verdammniß

Königlich nennst, so wahr kehrst du mit Schande  
belastet,

Statt des Triumphs, zurück von Gott und seinem Messias!

Grimmiger hört', und geduldlos, und droh'nd den  
Furchtbaren Satan;

Wollte jetzt von den Höhen des Throns der thürmen-  
den Felsen

## II. G. v. 698 — 711.

Einen gegen ihn schleudern: allein die schreckliche  
Rechte

Sank ihm zitternd im Zorne dahin, er stampft', und  
erbebte.

Dreymal bebt' er vor Wuth, sah dreymal Abbadona  
Ungestüm an, und schwieg. Vor Grimm ward dunkel  
sein Auge,

Ihn zu verachten, ohnmächtig. Mit muthigem Ernste,  
nicht zornig,

Blieb Abbadona vor ihm, und mit traurendem Ange-  
sicht stehen.

Aber Gottes, der Menschen, und Satans Feind,  
Adramelech,

Sprach: Aus finstern Wettern will Ich mit dir reden,  
Verzagter,

Ha! zudonnern sollen dir Ungewitter die Antwort!

Darfst du die Götter schmähn? Darf einer der niedrig-  
sten Geister

Wider Satan, und mich, aus seiner Tiefe sich rüsten?  
Wirst du gequält; so wirst du von deinen niedern  
Gedanken,

Sklav, gequält! Entfleuch, Kleinmüthiger, aus den  
Bezirken

Unserer Herrschaft, wo Könige sind! entfleuch in  
die Leere!

## II. G. v. 712 — 725.

Lafs dir da vom Allmächtigen Reiche des Jammers  
erschaffen!

Bringe da die Unsterblichkeit zu! Doch du stürbest  
wohl lieber!

Stirb denn, vergeh, anbetend; du Sklav, gen Him-  
mel gebücket!

Der du mitten im Himmel für einen Gott dich erkanntest,  
Und dem grofsen Allmächtigen kühn mit flammendem  
Grimme

Widerstandest, künftiger Schöpfer unzählbarer Welten,  
Komm, komm, Satan! wir wollen den kleinen niedri-  
gen Geistern

Unseren furchtbaren Arm durch Unternehmungen  
zeigen,

Die, wie ein Wetter, auf Einmal sie blenden, und  
niederschlagen!

Komm! Labyrinth verborgener List, verwirrt zum  
Verderben,

Zeigen sich mir! Der Tod ist darin. Kein öffnender  
Ausgang,

Und kein Führer soll ihn den Labyrinthhen entreißen.

Aber entflöh er auch unserer List, gäbst, du auf dem  
Throne,

Uns zu entrinnen, ihm Götterverstand: so sollen in  
Grimme

---

 II. G. v. 726 — 738.

Feurige Wetter ihn schnell vor unseren Augen  
vernichten!

Wie die Wetter, womit wir einst den geliebteren  
Gottes,

Seinen glücklichen Job, vor dem Antlitz des Himmels  
bestritten.

Fleuch, fleuch, Erde, wir kommen mit Tod' und  
Hölle bewaffnet!

Wehe dem, der auf unserer Welt sich wider uns  
auflehnt!

Also sprach Adramelech. Nun fiel die ganze  
Versammlung

Satan auf Einmal mit Ungestüm bey. Gleich stürzen-  
den Felsen

Stampft' ihr gewaltiger Fufs, dals die Tiefe darunter  
erbehte.

Jauchzend erhuben um sich sie, und stols auf nahe  
Triumphe,

Fürchterliches Stimmengetös. Das rufte vom Aufgang  
Bis zu dem Niedergange. Der Satane ganze Ver-  
sammlung

Williget ein, den Messias zu tödten! Seitdem Gott  
schuf, sah

Eine That, wie diese, die Ewigkeit nicht. Ihr  
Erfinder,

## II. G. v. 739 — 753.

Satan, und Adramelech, voll Pache und grimmiges  
Tiefsinns,

Stiegen vom Thron. Aus den Stufen kracht's, wie  
erschüttert der Fels kracht,

Da sie wandelten. Brüllender Zuruf wälzt sich,  
empöret

Mehr die Empörer, begleitet sie dumpf zu der Pforte  
des Abgrunds.

Abbadona, (nur er war unbeweglich geblieben)

Folgte von fern: entweder sie noch von der That zu  
erretten;

Oder ihr Ende, der ungeheuren, mit anzusehen.

Jetzt nähert' er sich mit säumendem Schritte den  
Engeln,

Welche die Pforte bewachten. Wie war dir, Abbadona,  
Da du Abdiel hier, den unüberwindlichen, sahest?

Seufzend schlug er sein Angesicht nieder. Itzt wollt'  
er zurückgehn,

Wollte jetzo sich nahn, dann wollt' er einsam und  
traurénd

Ins Unermessliche fliehn; allein noch stand er mit Zittern  
Wehmuthsvoll. Nun faßt' er sich ganz auf Einmal  
zusammen,

Ging auf ihn zu. Ihm schlug sein Herz mit mächtigen  
Schlägen;

---

 II. G. v. 754 — 767.

Stille, den Engeln nur weinbare Thränen bedeckten  
sein Antlitz;

Seufzer aus allen Tiefen des Herzens, langsame Schauer,  
Sterbenden selbst unempfindbar, erschütterten Abbadona,

Als er ging. Doch Abdiels ihn frühsehendes Auge  
Schaut' unverwandt in die Welt des Schöpfers, dem  
er getreu blieb;

Aber auf ihn nicht. Der Sonn' in der Jugend, den  
Frühlingstagen

Gleich, die hinab zu der kaum erschaffenen Erde sich  
senkten,

Glänzte der Seraph, doch nicht dem traurenden  
Abbadona.

Der ging fort, und seufzte bey sich verlassen und  
einsam:

Abdiel, mein Bruder, du willst dich mir ewig  
entreißen!

Ewig willst du mich ferne von dir in der Einsamkeit  
lassen!

Weinet um mich, ihr Kinder des Lichts! Er liebt mich  
nicht wieder,

Ewig nicht wieder, ach weinet um mich! Verblühet,  
ihr Lauben,

Wo wir mit Innigkeit sprachen von Gott, und unserer  
Freundschaft!

## II. G. v. 768 — 782.

Himmlische Bäche, versiegt, wo wir in süßser Umarmung  
Gottes des Ewigen Lob mit reiner Stimme besangen!

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Hölle! mein finsterner Aufenthalt, und du Mutter der  
Qualen,

Ewige Nacht, beklag' ihn mit mir! Ein nächtliches  
Jammern

Steige, wenn Gott mich schreckt, von deinen Bergen  
herunter.

Abdiel mein Bruder ist mir auf ewig gestorben!

Also jammert er seitwärts gekehrt. Drauf stand er  
am Eingang

In die Welten. Ihn schreckte der Glanz und die  
fliegenden Donner

Gegen ihn wandelnder Orione. Er sahe die Welten,  
Weil er sich stets, in sein Elend vertieft, in Einsamkeit  
einschloß,

Seit Jahrhunderten nicht. Er stand betrachtend, und  
sagte:

Seliger Eingang, dürft' ich durch dich in die Welten  
des Schöpfers

Wiederkehren! und nie das Reich der dunkeln  
Verdammnis

Wieder betreten! Ihr Sonnen, unzählbare Kinder der  
Schöpfung,

## II. G. v. 783 — 797.

War ich nicht schon, da der Ewige rief, da ihr  
glänzend hervorgingt;

Heller als ihr, da ihr jetzt aus der Hand des Schöpfers  
herabkamt?

Und nun steh' ich da verfinstert, verworfen, ein Abscheu  
Dieser herrlichen Welt! Und du, o Himmel! Ha jetzt  
Beb' ich erst, da ich dich erblicke! Dort ward ich ein  
Sünder!

Stand dort wider den Ewigen auf. Du unsterbliche  
Ruhe,

Meine Gespielin im Thal des Friedens, wo bist du  
geblieben?

Ach, kaum läfst, für dich, mein Richter trauriges  
Staunen

Über seine Welten mir zu! O dürft' ich es wagen,  
Schöpfer ihn niedersinkend zu nennen, wie gerne  
wollt' ich

Davon entbehren den liebenden Vaternamen, mit dem ihn  
Seine Getreuen, die hohen Engel, kindlicher nennen!  
O du Richter der Welt! dir darf ich Verlorner nicht  
flehen,

Dafs du mit einem Blicke mich nur hier im Abgrund  
ansehst.

Finstrer Gedanke, Gedanke voll Qual! und du wilde  
Verzweiflung!

## II. G. v. 798 — 812.

Wüthe, Tyrannin, ha wüthe nur fort! Wie bin ich  
so elend!

Wär' ich nur nicht! Ich fluchē dir, Tag, da der  
Schaffende sagte:

Werde! da er von Osten mit seiner Herrlichkeit ausging!  
Ja dir fluch' ich, o Tag, da die neuen Unsterblichen riefen:  
Unser Bruder ist auch! Du Mutter unendlicher Qualen,  
Warum gebarest du, Ewigkeit, ihn? Und mußst' er ja  
werden,

Warum ward er nicht finster und traurig, der ewigen  
Nacht gleich,

Welche mit Ungewitter und Tod vor dem Donnerer  
herzieht,

Leer von Geschöpfen, belastet vom Zorn und dem  
Fluche der Gottheit?

Wider wen empörst du dich hier vor dem Auge der  
Schöpfung,

Lästerer! Sonnen, fallt auf mich her! bedeckt mich,  
ihr Sterne,

Vor dem grimmigen Zorn deß, der vom Throne der Rache  
Ewig als Feind und Richter mich schreckt! Du in  
deinen Gerichten

Unerbittlicher! ist denn in deiner Ewigkeit künftig  
Nichts von Hoffnungen übrig? Ach wird denn, gött-  
licher Richter,

## II. G. v. 813 — 827.

Schöpfer, Vater, Erbärmer!. Ach nun verzweifel' ich  
von neuem,

Denn gelästert hab' ich Jehovah! ich nann't ihn mit  
Namen,

Heiligen Namen, die nennen kein Sünder darf ohne  
Versöhner!

Ha, ich entfliehe! Schon rauschet von ihm ein allmächtiger  
Donner

Durch das Unendliche furchtbar einher! Doch wohin?  
Ich entfliehe!

Ruft' es, und eilet', und schaute betäubt in des  
Leeren Abgrund.

Schaffe da Feuer, tödtende Glut, die Geister verzehre,  
Gott! Verderber! zu furchtbarer Gott in deinen  
Gerichten!

Doch er flichte vergebens. Es ward kein tödtendes Feuer.  
Darum wendet' er sich, und floh zurück in die Welten.

Endlich stand er ermüdet auf einer erhabenen Sonne,  
Schaute von da in die Tiefen hinab. Dort drängten  
Gestirne

Andre Gestirne, wie glühende Seen. Ein irrender  
Erdkreis

Näherte sich, schon dampft' er, und schon war ihm  
sein Gericht nah.

Auf den stürzte sich Abbadona, mit ihm zu vergehen:

## II. G. v. 828 — 843.

Doch er verging nicht, und senkte, betäubt vom  
ewigen Kummer,

Wie ein Gebirge weiß von Gebein, wo Menschen  
sich würgten,

Im Erdbeben versinkt, zu der Erde sich langsam nieder.

Unterdess war Satan mit Adramelech der Erde

Auch schon näher gekommen. Sie gingen neben  
einander,

Jeder allein, und in sich gekehrt. Jetzt sahe den  
Erdkreis

Adramelech vor sich in ferner Dunkelheit liegen. :

Sie, sie ist es, so sagt er bey sich, so drängten  
Gedanken

Andre Gedanken, wie Wogen des Meers, wie der  
Ocean drängte,

Als er von drey Welten dich, fernes Amerika, losriß,  
Ja, sie ist es, die ich, so bald ich Satan entfernt,

Oder, besiegend den Gott, mich vor Allen habe  
verherrlicht,

Die ich dann, als Schöpfer des Bösen, allein beherrsche !

Aber warum nur sie ? Warum nicht auch jene Gestirne,

Die, zu lange schon selig, um mich durch die Himmel  
dahergehn ?

Ja auch dort soll der Tod, von einem Gestirn zu dem  
andern,

## II. G. v. 844 — 857.

Bis an die Gränze des Himmels, es schau der Ewige!  
tödtet!

Dann würg' Ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan;  
nicht einzeln;

Nein, zu ganzen Geschlechtern! Die legen vor mir in  
den Staub sich

Nieder, krümmen vor mir sich entstaltet, winden  
sich, sterben!

Drum will ich hier, oder dort, oder da, triumphirend  
und einsam

Sitzen! mich hoch umsehn! Die du nun deinen  
Geschöpfen

Wurdest durch mich zum Grabe, Natur, auf deine  
Verwesten;

Will, in dein tiefes unendliches Grab, Ich lachend  
hinabsehn!

Und gefällt es dem Ewigen dann in dem Grabe der Welten  
Neue Geschöpfe zu baun, daß ich sie von neuem verderbe:

Auch die will ich mit eben der List, mit eben der  
Kühnheit,

Wieder, von einem Gestirn zu dem andern, verführen;  
und tödten!

Adramelech, das bist du! Geläng' es dir endlich doch;  
endlich,

Daß du auch erfändest der Geister Sterben, daß Satan

## H. G. N. 858 — 873.

Ha! verginge durch dich, durch dich zerflöss' in ein  
Uding!

Unter ihm, vollbring du kein Werk, das deiner nur  
werth ist!

Mächtiger Geist, der du Adramelech beseelest, erschaffe!  
Tödt die Geister, ich fluche dir, tödt sie! oder vergehe!  
Ja vergeh, sey lieber nicht mehr, eh du lebst, und  
nicht herrschest!

Ja, ich will gehn, gehn will ich, und alle meine  
Gedanken,

Sie, wie Götter, versammeln, erfinden sollen sie! tödten!  
Jetzt ist die Zeit, worauf ich seit Ewigkeiten schon  
dachte,

Das zu vollenden! ja jetzt, da Gott von neuem erwacht ist,  
Und, wenn sich Satan nicht täuscht, uns einen  
Menschenerlöser,

Unser erobertes Reich sich zu unterwerfen, herabschickt.  
Aber er täusche sich nicht! Der Mensch sey der größte  
Prophete

Von den Propheten allen seit Adam, er sey ein Messias;  
Seine Besiegung soll doch, vor der ganzen Geister-  
versammlung,

Mich, zu besteigen der Hölle Thron, zu dem  
würdigsten machen!

Oder, was ich vielmehr von meiner Gottheit erwarte,

## II. G. v. 874 — 887.

Was du vielmehr, unsterblicher Adramelech, vollendest,  
 Wenn ich Satan vor ihm verderbe; der mächtigen  
 That dann

Meiner Knechtschaft Ende verdanke: sey jener der  
 Erstling

Meiner Besiegten, durch den, als der Götter Ober-  
 monarch, Ich

Schimmre! Satan, wie schwer wird es dir, den Leib  
 des Messias

Nur zu erwürgen! Erwürg' ihn denn! Ja, die kleinen  
 Geschäfte

Laß' ich dir, eh du vergehst; ich aber tödte die Seele!  
 Die vernicht' ich; des Sterblichen Staub zerstreue du  
 mühsam!

Also verlor sich sein Geist, empört vom wünschenden  
 Herzen,

In den schwarzen Entwurf! Gott, der das Kommende  
 schaute,

Hört' ihn, und schwieg. Voll ermüdendes Tiefsinns  
 blieb Adramelech

Unvermerkt auf einem Gewölk, das unter ihm Nacht ward,  
 Starr, mit glühender Stirn, die der Grimm durchfaltete,  
 stehen.

Doch das Getös der wandelnden Erde, die jetzt mit  
 der Nacht kam,

---

II. G. v. 888. — 896.

Weckte den wilden Empörer aus seinen schwarzen  
Gedanken,

Und er wandte sich wieder zu Satan. Sie gingen und  
stürmten

Gegen den Ölberg, dort den Versöhner mit den  
Vertrauten

Aufzusuchen. So stürzen sich rollende tödtende Wagen  
Nieder ins Thal, dem ruhigen Führer des Feindes  
entgegen.

Jetzt sendeten sie, von himmelnahen Gebirgen,  
Eherne Krieger, sie rauschen mit eisernem dumpfen

Getöse

Über den Fels, und es kracht, und es donnert, und  
tödtet von ferne.

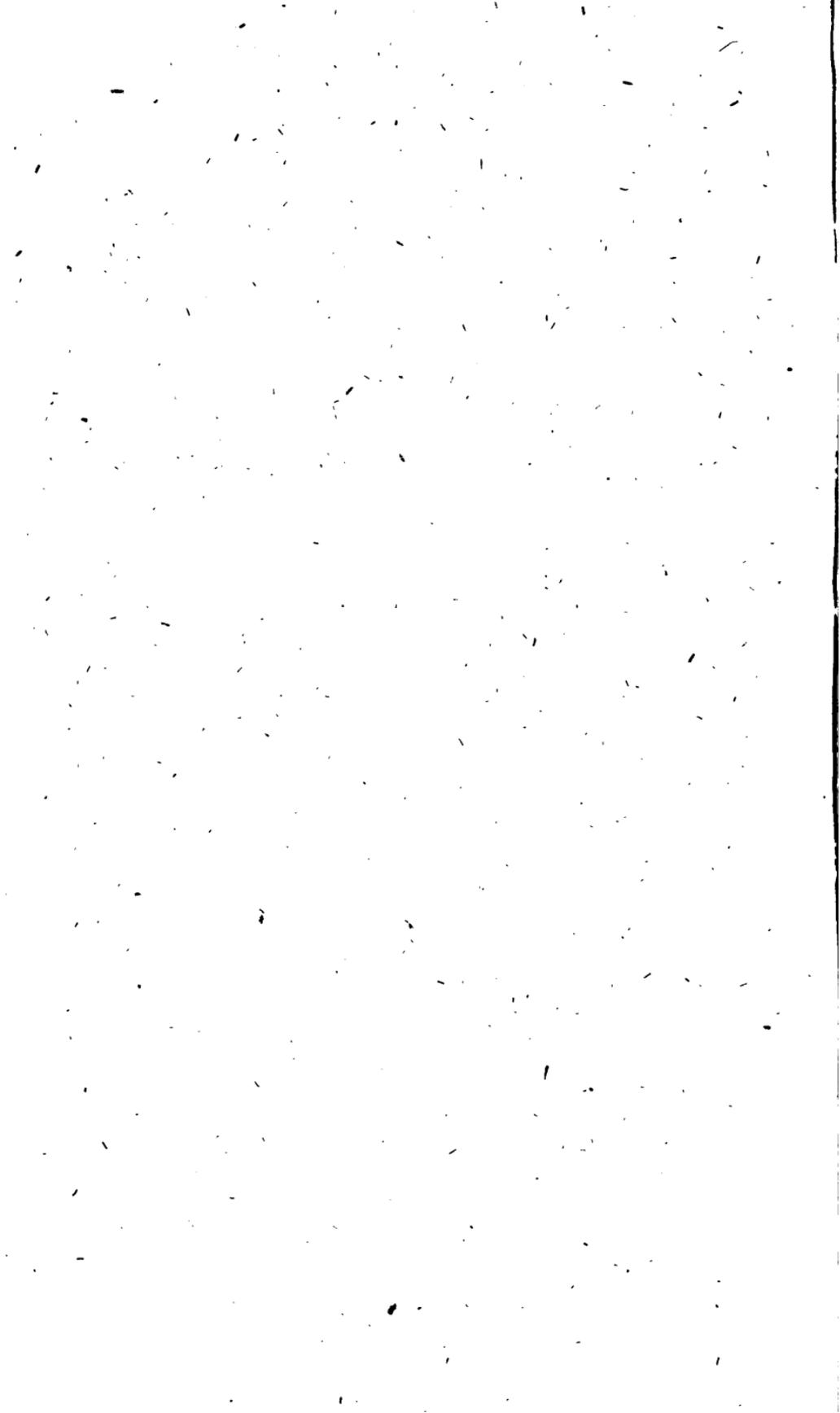
Also kam Adramelech herab, und Satan zum Ölberg.

---

DER MESSIAS.

---

DRITTER GESANG.



---

III. G. v. 1 — 11.

Sey mir gegrüßt! ich sehe dich wieder, die du mich  
gebarest,

Erde, mein mütterlich Land, die du mich in kühlendem  
Schoofse

Einst bey den Schlafenden Gottes begräbst, und mir  
die Gebeine

Sanft bedecktest; doch erst, dies hoff ich zu meinem  
Erlöser!

Wenn des neuen Bundes Gesang zu Ende gebracht ist.  
O dann sollen die Lippen sich erst, die den Liebenden  
sangen,

Dann die Augen erst, die seinetwegen vor Freude  
Oftmals weinten, sich schliessen; dann sollen, mit  
leiserer Klage,

Meine Freunde mein Grab mit Lorbern und Palmen  
umpflanzen,

Dafs, wenn in himmlischer Bildung dereinst von dem  
Tod' ich erwache,

Meine verklärte Gestalt aus stillen Hainen hervorgeh.

## III. G. v. 12 — 25.

O du, die zu der Hölle mich führte, Sängerin Sions,  
 Und nun meinen noch bebenden Geist zurück gebracht  
 hast;

Du, die vom göttlichen Blick die ernste Gerechtigkeit  
 lernte,

Aber auch ihren Vertrauten mit süßer Freundlichkeit  
 lächelt;

Heitre die Seele, die noch, umringt von dem Graun  
 der Gesichte,

Innerlich bebt, mit himmlischem Licht, und lehre  
 sie ferner

Ihren erhabenen Mittler, den besten der Menschen,  
 besingen.

Jesus war noch allein mit Johannes am Grabe der  
 Todten.

Unter nahem Gebein, von Nacht und Schatten umgeben,  
 Safs er, und überdachte sich selber, den Sohn des Vaters,  
 Und den Menschen zum Tode bestimmt. Vor seinem  
 Gesichte

Sah er der Menschen Sünden, die alle, die seit der  
 Erschaffung

Adams Kinder vollbrachten, auch die, so die schlim-  
 mere Nachwelt

Sündigen wird, ein unzählbares Heer, Gott fliehend  
 vorbegehn.

## III. G. v. 26 — 40.

Satan war mitten darin, und herrschte. Vom Angesicht Gottes

Trieb er, den Sünder, das Menschengeschlecht, und versammelt' es zu sich.

Wie die Ebenen des Meers ein mitternächtlicher Strudel Ringsum in sich verschlingt, und stets zu dem Untergange

Offen, unsichtbar unter den Wolken des sinkenden Himmels,

Alle zu sichere Bewohner des Meers in die Tiefen hinabzieht.

Jesus sah die Sünden, und Satan; sah dann zu Gott auf.

Gott, sein Vater, schaute nach ihm tiefsinnig herunter. Zwar brach aus dem Blicke des Vaters das ernste Gericht schon

Langsam hervor, zwar donnerte Gott, und schreckt' ihn von ferne:

Gleichwohl blieben noch Züge des unaussprechlichen Lächelns

In dem Antlitz voll Gnade zurück. Die Seraphim sagen, Damals habe der ewige Vater die andere Thräne Still geweint. Die erste weint' er, da Adam verflucht ward.

Also schauten sie sich. In feyrender Sabbathstille

## III. G. v. 41 — 56.

Neigt sich vor ihnen die ganze Natur. Ebrfürchtend  
und wartend

Bleiben die Welten stehn, und gerichtet auf Beyder  
Anschau'n

Geht der betrachtende Cherub in stiller Wolke vorüber.  
Auch kam Seraph Eloa, von himmlischen Wolken  
umflossen,

Zu der Erd' herunter, und sah von Antlitz zu Antlitz  
Gottes Erlöser, und zählte die menschenfreundlichen  
Thränen,

Alle Thränen, die Jesus weinte. Dann stieg er gen  
Himmel.

Als er hinaufstieg, sah ihn Johannes. Ihm öffnete Jesus,  
Dafs er den Seraph erblickte, das Aug'. Er sah ihn,  
und staunte,

Und umarmt' inbrünstig den Mittler, nannt' ihn mit  
Seufzern

Seinen Erlöser und Gott, mit unaussprechlichen Seufzern  
Nannt' er ihn so, und blieb bey ihm in süfser Umarmung.

Aber die übrigen Eilfe, die Jesus lange nicht sahen,  
Gingen im Dunkeln am Fuß des Berges, und suchten  
ihn traurig.

Aufser einem, der Jesus, wie sie, nicht liebend mehr ehrte,  
Waren sie Männer voll Unschuld. Die Göttlichkeit  
ihrer Herzen

## III. G. v. 57 — 71.

Kannten sie nicht. Gott kannte sie. Er erschuf sie  
zu Seelen,

Welche dereinst des Ewigen Offenbarungen schauten.  
Aber nicht jener zugleich, so, der himmlischen  
Jüngerschaft unwerth,

Jesus verrieth: er konnte sie schau'n, verrieth er nicht  
Jesus.

Ihnen wurden, eh sie der Leib der Sterblichkeit  
einschloß,

Neben den Stühlen der vierundzwanzig Ältesten im  
Himmel

Goldene Stühle gesetzt; doch einen der goldenen Stühle  
Deckten einst Wolken von Gott, bald aber flohen die  
Wolken,

Und lichtheller ewiger Glanz ging wieder vom Stuhl' aus.

Damals rief Eloa und sprach: Er ist ihm genommen,  
Und ist einem andern gegeben, der besser, als er ist!

Ihre Beschützer, Engel der Erde, die unter der  
Aufsicht

Gabriels stehn, erhuben sich jetzt auf die Höhe des  
Ölbergs,

Und betrachteten da mit der süßen Freundschaft  
Genusse

Ungesehn die Gespielen, wie sie den göttlichen  
Mittler

## III. G. v. 72 — 86.

Ringsum thränenvoll suchten. Da kam mit eilendem  
Schritte

Von der Sonn' ein Seraph, und stand auf Einmal  
vor ihnen,

Einer der Viere, die gleich nach dem hohen Uriel  
herrschen.

Selia war sein Name. Jetzt sprach er also zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wo ist, in welchen  
Gefilden

Wandelt er itzt, der erhabne Messias? Die Seelen  
der Väter

Senden mich, daß ich ihn auf allen göttlichen Wegen  
Still begleite, und jede That der großen Erlösung  
Achtsam bemerke; kein heiliges Wort, kein Seufzer  
des Mitleids

Soll von seinem unsterblichen Mund' ungehört mir  
entfliehen!

Himmlische Freunde, kein tröstender Blick, und keine  
der Zähren,

Jener getreuen der Gottheit und Menschheit würdigen  
Zähren,

Soll mir ungesehn in dem göttlichen Auge sich zeigen.  
Ach zu früh entfernst du dem Blicke der heiligen Väter,  
Erde, dein schönstes Gefilde, wo Gott in den Hüllen  
der Menschheit

## III. G. v. 87 — 103.

Wandelt, und wo er dem Söhnaltare, sein Opfer,  
sich naht.

Ach zu früh entfliehst du dem Tag' und Uriels Antlitz,  
Der nun traurig das Gegengefilde Salems erleuchtet!  
Dort ist ihnen kein änderndes Thal, kein erwachend  
Gebirge

Angenehm; dort wandelt er nicht, der erhabne Messias!  
Selia endigte so. Ihm erwiederte Seraph Orion,  
Simons Engel: Dort unten, wo sich die traurigen Gräber  
Öffnen, und sinkend sich mit des Ölbergs Fusse vertiefen,  
Dort steht, himmlischer Freund, der hohe Messias,  
und denket.

Selia sah ihn, und blieb unverwandt in sanfter  
Entzückung  
Stehn. Schon waren eilendes Flugs zwei fliehende  
Stunden  
Über des Seraphs Haupte dahin mit der Stille geflogen,  
Als er noch stand. Jetzt kam der letzte vertrauliche  
Schlummer

In das Auge des Mittlers herab. Die heilige Ruhe  
Eilte, gesandt von Gott, zum Allerheiligsten Gottes  
Nieder in stillen Däften auf ihn, und kühlendem  
Säuseln.

Jesus schlief. Da wandte sich Selia zu der Ver-  
sammlung,

## III. G. v. 104 — 119.

Und trat mitten hinein, und sprach vertraulich zu ihnen:

Sagt mir, himmlische Freunde, wer sind die Männer  
am Hügel,

Die da wandeln, und wie verlassen, und traurig  
herumgehn?

Sehet, sanfter rührender Schmerz deckt ihre Gesichte,  
Doch entstellt er sie nicht. So zeigen edlere Seelen

Ihre Wehmuth. Sie weinen vielleicht um einen  
geliebten

Und entschlafenen Freund, der ihnen an Tugenden  
gleich war.

Ihm erwiedert Oriop: Das sind die heiligen Zwölfe,  
Selia, die zu Vertrauten der Mittler Gottes sich auskehr.

Ach wie selig sind wir, dafs uns ihr Meister geboten,  
Ihre Beschützer und Freunde zu seyn! Da sehen wir

immer,

Wie er mit süfser geselliger Huld sich ihnen eröffnet,

Wie er sie lehret, und bald mit mächtiger Rede den  
Eingang

Zu den hohen Geheimnissen zeigt, in menschlichen  
Bildern

Bald die unsterbliche Tugend verklärter und fühlbarer  
zeigt,

Und dadurch ihr empfindendes Herz zu der Ewigkeit  
bildet.

## III. G. v. 120 — 135.

O wie vieles lernen wir da! Wie ladet sein Beyspiel  
Aufzumerken uns ein, und ihm anbetend zu folgen!

Selia, solltest du ihn, und seine göttliche Freundschaft,

Und sein edles, des ewigen Vaters würdiges Leben

Täglich sehen, dein Herz zerflöss' in stiller Entzückung!

Auch ist es schön, und klinget auch selbst in unsterb-  
lichen Ohren

Lieulich, wenn seine Vertrauten von ihm sich zärtlich  
besprechen.

Seraph, wie wir uns lieben, so lieben sie Jesus.

Ich sagt' es

Oft in unsrer Versammlung, und wiederhohl' es auch  
jetzo:

Vielmals wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber  
auch sterblich

Mit den Menschen zu seyn; kann anders ohne die Sünde

Sterblichkeit seyn. Vielleicht verehrt' ich ihn inniger,  
treuer;

Meinen Bruder von eben dem Fleisch und Blute geboren

Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher  
Entzückung

Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein  
Leben verlieren!

Mitten in heißem unschuldigen Blut, mit brechenden  
Augen,

Wollt' ich ihn preisen! Mein schwaches Seufzen, mein  
sterbendes Stammeln

Sollte, wie Harmonieen der hohen Lieder Eloa's,  
Geht er am Throne vorbey, in dem Ohra Gottes ertönen.

Dann, dann schlössest, Selia du, schloss' einer von  
diesen

Sanft mit unsichtbarer Hand die gebrochenen Augen  
des Todten,

Führte die fliehende Seele dann zu dem ewigen  
Throne.

Selia sprach: Wie rührest du mich! Wie reizet  
dein Wunsch mich,

Auch ein Bruder der Menschen zu seyn! Die Männer  
am Hügel,

Die sind also die Zwölfe, die heiligen Freunde des  
Mittlers,

Welche zu seyn, selbst Seraphim, auch mit der  
Sterblichkeit, wünschen?

Seyd mir gesegnet! Ihr seyd es auch würdig, Unsterb-  
liche! Jesus

Liebt euch wie Brüder; ihr werdet auf goldenen Stühlen  
am Throne

Sitzen, und einst die Erde mit eurem Könige richten.  
Seraphim, nennet sie mir. Ich will die Namen auch  
hören,

## III. G. v. 150 — 163.

Die schon lang' in dem Buche des Lebens leuchtender  
glänzen.

Nennet mir jenen zuerst, der dort mit feurigem Auge  
Um sich blickt, und mit Ungeduld in den Nächten  
des Waldes.

Suchet, Jesus vielleicht! Muth seh' ich, entschloßnere  
Kühnheit

Seh' ich in seinem Gesicht. Aufrichtig sagt es mir alles,  
Was, vom fühlenden, Herzen entflammt, die Seele  
gedenket.

Dieser ist Simon Petrus, erwiederte Seraph Orion,  
Einer der größten, Mich wählte, daß ich ihn beschützte,  
der Mittler.

Wie du sagtest, so ist auch mein Freund. Du solltest  
ihn immer

Nebst mir in jedem kleinen Betragen, in Jesus  
Gesellschaft,

Wenn er freudig ihn hört, auch wenn er am fernen  
Gestade,

Nicht vor dem Auge des Göttlichen mehr, doch von  
meinem begleitet,

Schlummert, verloren in Träume von Gott, da immer  
ihn sehen;

Seraph, du würdest sein fühlendes Herz noch göttlicher  
nennen.

## III. G. v. 164 — 176.

Einst als Jesus die Jünger befragte: Für wen sie ihn  
hielten?

Sprach er: Du bist Christus, der Sohn des lebenden  
Gottes!

Dieses sagt' er, und weinte vor Freude. Wir weineten,  
Seraph,

Mit dem glücklichen, als er es kaum vor Wonn' und  
vor Wehmuth

Aussprach. Aber hätt' ich nur nicht ach selbst aus  
des Mittlers

Munde von Petrus gehört: Du wirst mich dreymal  
verleugnen!

Traurige Worte, was sagtet ihr mir! Ach Simon,  
mein Bruder,

Hörtest du sie? Und wenn du sie hörtest, wie ward  
dich im Herzen?

Simon, du sagtest zwar kühn: Du wolltest nie ihn  
verleugnen,

Deinen Erlöser und Gott! doch Jesus sagt' es noch Einmal.  
Wenn du es wüßtest, wie mir mein Herz in Trauren  
zerfließet,

Denk' ich daran; du stürbst viel lieber, als daß du  
den besten,

Deinen getreusten unsterblichen Freund unedel ver-  
kenntest.

## III. G. v. 177 — 191.

Aber du weißt ja, wie Jesus dich liebt; du sahst ja  
sein Auge,

Das voll göttlicher Huld bey diesen Worten dich ansah;  
Simon Petrus, da wirst ihn doch nicht unedel verkennen?

Selia hört' ihn. Den Seraph durchdrangen zärtliche  
Kummer.

Nein, so sagt' er zu ihm, nein, theurer Orion, er  
wird nicht

Seinen getreusten unsterblichen Freund unedel ver-  
leugnen!

Schau ihn nur an, welch redliches Herz dieses Angesicht  
ausdrückt!

Aber wer ist jener, der dort auf männlicher Stirne  
Feuer zur Tugend, und zürnenden Haß der Laster  
verbreitet.

Unerbittlich dem sklavischen Sünder, der Gott verkennet?  
Ist er nicht Simons Vertrauter? O wie er um ihn sich  
beschäftigt!

Wär' er sein Bruder, so könnt' er ihm nicht vertrauter  
begegnen!

Sipha, sein Engel, redete jetzt: Du irrest nicht,  
Seraph,

Dieser ist Simons Bruder, Andreas. Sie wuchsen  
zugleich auf,

Und Orion, und ich erzogen der Jünglinge Seelen

## III. G. v. 192 — 209.

Neben einander mit Sorgsamkeit auf. Oft hab' ich  
ihn damals,

Wenn mit Zärtlichkeit beyde die brünstige Mutter  
umarmte,

Unvermerkt zu jener vollkommeneren Liebe gebildet,  
Die er dereinst dem großen Messias heiligen sollte.

Als ihm Jesus am Jordane rief, da war er noch einer  
Von den Jüngern Johannes. Noch klang ihm die Rede  
Johannes

Von dem kommenden Mittler am immerhörenden Ohre,  
Als ihn mit seinem durchdringenden Blick, voll segnen-  
der Liebe,

Jesus berief. Ich hab' ihn gesehen; göttliches Feuer  
Drang gewaltig in ihn, er flog dem Messias entgegen!

Jetzt sprach Philippus Beschützer, Libaniel, also:  
Den du dort um beyde gesellig und friedsam erblickest,  
Dieser ist Philippus. Die menschenfreundliche Heitre  
Bildet die Züge des stillen Gesichts; und treues  
Bestreben,

Alle, die Gott zum Bilde sich schuf, wie Brüder, zu  
lieben,

Ist der geliebttere Trieb in seinem göttlichen Herzen.  
Auch hat Gott in ihn der süßen Beredsamkeit Gaben  
Viele gelegt. Wie vom Hermon der Thau, wenn der  
Morgen erwacht ist,

## III. G. v. 210 — 226.

Treufelt, und wie wohlriechende Lüfte vom Ölbaum  
 fliessen,

Also fließt von Philippus Munde die liebliche Rede.

Selia sprach weiter: Der dort mit langsamem Schritte  
 Unter den Cedern wandelt, wer ist der? Auf seinem  
 Gesichte

Glüht die edle Begierde nach Ruhm. Da geht er,  
 wie einer

Von den Unsterblichen, welche der Nachwelt ihre  
 Geschäfte

Heiligen, und von Enkel zu Enkel unsterblicher werden.  
 Oft erhebet sich über die Erd' ihr Ruhm; unbegrenzter  
 Geht er von einem Gestirn zu dem andern. Und wenn  
 ihr Geschäft war,

Würdige Lieder von Gott und seinen Wegen zu singen;  
 Engel, so wist ihr, wie sie in unseren Chören erschallen:

Seraph Adona sprach: Der Zebedäide Jakobus  
 Ist der, welchen du siehst. Die Ehrbegierde des Weisen  
 Ist nur auf göttliche Dinge gerichtet. Vor jener  
 Versammlung

Aller Menschen, im großen Gericht der erwachenden  
 Todten,

Durch die Entscheidung des ewigen Ersten, und seines  
 Gesalbten,

Würdig noch der Ehre zu seyn! das ist sein Bestreben.

## III. G. v. 227 — 243.

Weniger Ehré wár Schmach für diese himmlische Seele!  
Sieht er den Göttlichen kommen, so geht er, von  
Seligkeit trunken,

Ihm entgegen, als ging' er ihm schon am ewigen Throne  
Jauchzend entgegen. Ich hab' ihn gesehn, da zu  
Tabors Gebirge

Niederstiegen die Bothen des Herrn, Elias und Moses.  
Siehe! der Berg umzog sich mit hellen schattenden  
Wolken.

Jesus wurde verklärt. Sein Antlitz war, wie die Sonne,  
Wenn sie allgegenwärtig und hoch im Mittag glänzet;  
Und das Gewand war silbern! wie Licht. Da eilte  
Jakobus,

Wie in das Allerheiligste Gottes der oberste Priester,  
Aron, zu-Gott, und dem Gnadenstuhl', und der Lade  
des Bundes,

Also eilte Jakobus, erfüllt von der Ehre des Anschauens,  
Dafs er gewürdiget ward, der hohen Erscheinung  
entgegen.

Unter den heiligen Zwölfen ist dieser der Märtyrer  
Erstling.

Also sagen der Vorsicht Tafeln. Ihm ist es bestimmt,  
Bald zu gehn in Triumph auf der Zukunft weiteren  
Schauplatz,

Und des ewigen Geistes Begierd' unendlich zu stillen.

## III. G. v. 244 — 258.

Simon, der Kananit, den du dort sitzend erblickest,  
Sagte sein Engel, Megiddon, war ein Schäfer in Saron.  
Jesus rief ihn vom Felde. Sein stilles Leben voll  
Unschuld,

Und die Demuth, mit welcher er ihm in Einfalt diente,  
Wandte das Herz des Erlösers ihm zu. Denn da er  
ermüdet

Einst zu ihm kam, da schlachtet' er Jesus mit sorg-  
samer Eile

Gleich ein jugendlich Lamm, und stand, und dient'  
ihm in Unschuld,

Segnete sich, und die niedrige Hütte, wo Gottes  
Prophet war.

Jesus als so froh, wie er einst in dem Haine zu Mamre  
Mit zween Engeln, und Abraham als: Komm, folge  
mir, Simon,

Sagt' er zu ihm, und laß den Gespielen die Herde  
der Lämmer.

Denn ich bin es, von dem du das Lied der himmlischen  
Schaaren

Neben der Quelle Bethlehems einst, noch Knabe,  
vernahmest.

Dort geht mein Geliebter hervor, sprach Seraph  
Adoram,

Schau, Jakobus, der Alphäide! Dies ernste Gesichte

---

 III. G. v. 259 — 272.

Ist verschweigende Tugend, die weniger sagt, als  
ausübt.

Kennt ihn der Ewige nur, wenn ihn auch von Enkel  
zu Enkel

Menschen nicht konnten, er unbekannt den Unsterb-  
lichen bliebe;

Sieh, er würde, vom Ruhm unbelohnt, doch edel  
und gut seyn!

Umbiel sprach ferner: Der dort voll Gedanken  
und einsam

Tief in dem Walde sich zeigt, ist Thomas, ein feuriger  
Jüngling

Stets entwickelt sein Geist aus Gedanken Gedanken!  
Ihr Ende

Findet er oft nicht, wenn sie vor ihm sich, wie  
Meere, verbreiten!

Bald hätt' er sich in dem finstern Gebäud des träumenden  
Saddok

Klänglich verloren; allein des Messias gewaltige Wunder  
Retteten ihn, er verlief die labyrinthischen Irren,  
Kam zu Jesus. Doch würd' ich mich seinetwegen  
noch öfter

Zärtlich bekümmern, hätt' ihm zu dieser denkenden  
Seele

Nicht die Natur ein redliches Herz und Tugend gegeben.

## III. G. v. 273 — 287.

Jener ist Matthäus, so sprach Bildai, ein Jünger,  
 Der in dem vollen Schoofs wollüstiger Ältern erzogen,  
 Und durch sie zu dem niedern Geschäft der Reichen  
 verwöhnt ward,

Die des unsterblichen Geistes uneingedenk, unersättigt,  
 Wie für die Ewigkeit, sammeln. Allein die mächtigern  
 Triebe

Seines Geistes erhuben sich bald, da er Jesus erblickte.  
 Kaum winkt' ihm der Messias; er folgt', und liefs die  
 Geschäfte,

Die ihn bisher zu der Erde gedrückt, den Thieren  
 zurücke.

So entreifst sich ein Held der Könige weichlichen  
 Töchtern;

Ruft ihn der Tod für das Vaterland. Ins Gefilde, wo  
 Gott steht,

Und dem Verderben, gerüstet mit Rache, die Schuldigen  
 zuzählt,

Rufet ihn mehr, als ewiger Ruhm, die Stimme der  
 Unschuld.

Dankbar wird ihn der Mund befreyter Glücklicher ehren;  
 Denn sein Krieg war gerecht. Und bleibet er, mitten  
 im Würgen,

Da noch Mensch; so wollen wir ihn vor dem Ewigen  
 singen.

Seraph Siona fuhr fort. Der dort mit silbernem  
 Haupthaar,  
 Jener freundliche Greis, ist Bartholomäus, mein Jünger,  
 Schau sein frommes heiteres Antlitz. Die heilige  
 Tugend  
 Wohnt da gern. Den Sterblichen wird die Strenge  
 der ernsten,  
 Wenn er vor ihnen sie thut, weit liebenswürdiger  
 werden.  
 Du wirst viel zu dem Herrn versammeln. Sie werden  
 dein Ende  
 Sehen, und sich wundern, wenn du in dem Schweisse  
 des Todes  
 Deinen Mördern und Brüdern, wie junge Seraphim,  
 lächelst.  
 Trocknet mit mir, wenn er stirbt, das Blut von seinem  
 Antlitz,  
 Himmlische Freunde, damit sein abschiednehmendes  
 Lächeln  
 Alle Versammlungen sehn, und sich zu dem Sohne  
 bekehren.  
 Jener blasse verstümmte Jüngling, so sagte jetzt  
 Elim,  
 Ist mein auserwählter Lebbäus. So zärtlich und fühlend,  
 Als die Seele des stillen Lebbäus, sind wenig erschaffen.

## III. G. v. 302 — 317.

Da ich aus jenem Gefilde sie rief, wo die Seelen der  
Menschen

Schweben vor des Leibes Geburt, sich selber nicht  
kennend,

Fand ich sie im Trüben an einer rinnenden Quelle,  
Welche, wie fernherweinende Stimmen, klagend ins  
Thal floß.

Hier hat einst, wie die Engel erzählen, der traurige  
Seraph,

Abbadona, geweint, als er aus Eden zurückkam,  
Und der heiligen Unschuld der Mütter erste beraubt sah.  
Ach ihr wisst es, daß Seraphim oft hier Seelen beklagen,  
Denen sie Gott zu Vertrauten erkohr, die aber auf Erden  
Erst die heilige Jugend mit frommer Unschuld bekronen,  
Dann des göttlichen Lebens Beginn entheiligen  
werden:

Ach sie wird, vom Laster entstellt, ein schreckliches  
Ende

Nehmen. Sie sind es, um die vor ihrer dunkeln  
Geburtszeit

Brüderlich, mit Seufzern der himmlischen Freundschaft,  
mit Thränen,

Menschen unweibar, die Seraphim klagen. Hier  
fand ich die Seele

Meines geliebten Lebbäus gehüllt in ruhige Wolken.

## III. G. v. 318 — 432.

Also vernahm sie den traurigen Ton mit leiser  
Empfindung,

Welche, so lang die stärkern der irdischen Sinnlichkeit  
walten,

Schlummert, aber erwacht, und des ersten Lebens  
erinnert,

Wenn die Seele mit Licht bekleidet dem Leib' ent-  
flohn ist.

Dennoch blieb das leise Gefühl der traurigen Stimmen  
Mächtig genug, die erste Gestalt der Seele zu bilden.

Sie hab' ich sanft in dem Schooß leichtfliegender  
Morgenwolken

Bis zu der sterblichen Hütte gebracht. Die Mutter  
gebar ihn

Unter Palmen. Da kam ich vom Wipfel der rauschen-  
den Palmen

Ungesehn, und kühlte den Knaben mit lieblichen Lüften.

Aber er weinte schon dazumal mehr, als Sterbliche  
weinen,

Wenn sie mit dunkler Empfindung den Tod von ferne  
schon fühlen.

Also bracht' er, bey jeder Thräne, die Freunde vergossen,  
Innig gerührt, bey jedem Schmerz der Menschen  
empfindlich,

Seine Jugend voll Traurigkeit hin. So ist er bey Jesus

## III. G. v. 333 — 346.

Immer gewesen. Wie sehr bin ich deinetwegen  
bekümmert!

Wenn der Erlöser stirbt, dann wirst du, heiliger  
Jüngling,

Unter des Elends Last vergehn. Ach stärk ihn, Erlöser,  
Stärk ihn alsdann, Erbarmen der Menschen, damit er  
nicht sterbe.

Siehe, da kommt er selbst, tiefsinnig mit wankendem  
Schritte,

Gegen uns her. Hier kannst du ihn, Seraph, näher  
betrachten,

Und von Antlitz zu Antlitz der Seelen zärtlichste sehen.

Als der Seraph noch sprach, da trat der stille Lebbäus  
Unter sie hin. Mit Schnelligkeit wich die hohe  
Versammlung

Vor dem Sterblichen. Also zertheilen sich Früh-  
lingslüfte,

Vor der Nachtigall klagendem Ton, wenn sie mütterlich  
jammert.

Jetzt umgaben sie ihn, und standen, wie Menschen,  
voll Liebe

Um ihn herum. Von keinem wo, wie er glaubte,  
vernommen,

Klagte der stille Lebbäus, und schlug in der herzlichen  
Klage

## III. G. v. 347 — 361.

Über dem Haupt die Hände zusammen. So find' ich  
ihn nirgends!

Schon ist ein trauriger Tag, schon sind zwei Nächte  
vergangen;

Und wir sehen ihn nicht! Ja, seine verruchten Verfolger  
Haben ihn endlich gewiß ergriffen! Ich armer Verlassener  
Kann noch leben, und Jesus ist todt! Dich haben die  
Priester

Klänglich erwürgt, du göttlicher Mann! und ich sah  
dich nicht sterben!

Ach, und ich habe dir nicht dein göttliches Auge  
geschlossen!

Sagt, Verruchte, wo würgtet ihr ihn? In welche  
Gefilde,

Welche bange verödete Wüste, zu welchen Gebirgen  
Unter den Todten brachtet ihr ihn, und nehmt ihm  
das Leben?

Ach wo liegest du, göttlicher Freund? Ja, unter den  
Todten,

Bleich und entstellt, der innigen Huld, und des  
himmlischen Lächelns,

Aller deiner erbarmenden Blicke von Mördern beraubt,  
Liegest du; und dich haben die Deinen nicht sterben  
gesehen!

Ach daß nur dies bange Herz mir länger nicht schüge!

## III. G. v. 362 — 375.

Dafs mein Geist, geschaffen zur Angst, wie dies  
 dunkle Gewölke,  
 Tief in die Nacht des Todes entflöh! 'ich läg', und  
 schliefe!

Also klagt' er, und sank ohnmächtig in Schlummer  
 danieder.

Elim bedeckt' ihn mit Sprößlingszweigen des schat-  
 tenden Ölbaums,

Wehete dann mit wärmenden Lüften sein starrend  
 Gesicht an,

Ungesehen, und gofs ihm Leben und ruhigen Schlummer  
 Über sein Haupt. Er schlief, und sah im heiligen Traume,  
 Durch den Engel, den Mittler vor sich lebendig  
 herumgeh'n.

Selia hing mit thränendem Blick, und menschlichem  
 Mitleid

Über ihm, als bey den Gräbern noch einer der Jünger  
 heraufstieg.

Nennet mir auch jenen, so sagt er, der dort an dem Berge  
 Uns nicht nahet. Ihm fällt sein schwarzes lockichtes  
 Hapthaar

Über die breiten Schultern herab. Sein ernstes  
 Gesicht ist

Voll von männlicher Schöne. Dies Haupt, das über  
 die Häupter

## III. G. v. 376 — 390.

Aller Jünger ragt, vollendet sein männliches Ansehn.  
Aber darf ich es sagen, und irr' ich nicht, himmlische  
Freunde,

Wenn ich in diesem Zug des Gesichts Unruh entdecke,  
Und in jenem nicht Edles genug? Doch er ist ja ein  
Jünger,

Und er wird ja dereinst Gericht mit dem Göttlichen  
halten!

Aber ihr schweigt, Unsterbliche! Keiner von meinen  
Geliebten

Sagt mir ein Wort! Ach warum schweigt ihr, himmlische  
Freunde?

Hab' ich euch traurig gemacht, daß ich diesen Jünger  
verkannte?

Redet mit mir, ich habe geirrt. Und du, heiliger Jünger,  
Zürne du nicht; ich will, wenn du einst, als Märtyrer,  
Gott ehrst,

Und in Triumph die Unsterblichen siehst, dann will  
ich den Fehl dir

Durch die zärtlichste Freundschaft vor diesen Seraphim  
gut thun.

Ach so muß ich denn reden, sprach Ithuriel seufzend,  
Ging mit banggerungenen Händen dem Seraph entgegen,  
Ach so muß ich denn reden, mein Freund! Ein ewiges  
Schweigen

## III. G. v. 391 — 405.

Wäre für meinen Kummer, und deine Beruhigung  
besser!

Aber du willst es, ich red', o Seraph. Ischariot heißt er,  
Welchen du siehst. Ja, Seraph, ich wollte nicht über  
ihn weinen,

Ungerührt, und thränealos, und ohne Betrübniß,  
Wollt' ich ihn sehn, und in heiligem Zorn den  
Schuldigen meiden:

Hätt' ihm Gott nicht ein Herz, das auch dem Guten  
erweicht ward,

Und in der unentheiligten Jugend Unschuld gegeben;  
Hätt' ihn nicht der Messias der Jüngerschaft würdig  
geachtet,

Die er auch frommes Herzens begann, und mit  
heiligem Wandel.

Aber ach nun! Doch ich schweige, mein Leid nicht  
unendlich zu häufen!

Ja, nun weiß ich, warum, da wir von den Seelen  
der Jünger

Uns vor des Leibes Geburt, vor dem Antlitz Gottes,  
besprachen,

Warum damals, so winkte der Richter ihm! Seraph  
Eloa

Traurig herunterstieg, und einen der goldenen Stühle,  
Die den Zwölfen der Ewige gab, mit Wolken bedeckte.

## III. G. v. 406 — 421.

Auch ist Gabriel traurig und mit verhülltem Gesichte  
 Mir vorübergegangen, als ihn in der schrecklichen  
 Stunde

Seine verlassene Mutter gebar. Wärist du nicht geboren!  
 Hätte von deiner ewigen Seele kein Seraph gesprochen,  
 Du Verlorner! dieß wär dir besser, als daß du den  
 Mittler,

Und der Jünger erhabnen Beruf unedel entheiligt.

Seraph Ithuriel sprachs, und blieb mit sinkendem  
 Blicke

Bang vor Selia stehen. Mein ganzes Herz erbebt mir,  
 Und ein trübes Dunkel, wie Dämmerung, umwölket  
 mein Auge!

Sagte Selia seufzend. Ischariot, einer der Zwölfe,  
 Und dein Jünger, Ithuriel? Was der Unsterblichen  
 keiner

Jemals geglaubt, was jetzo vor Wehmuth ihr Mund  
 kaum ausspricht!

Der entheiligt der Jünger Beruf, und den göttlichen  
 Mittler?

Doch was ist denn des Armen Verbrechen? Was that  
 der Verlorne,

Das ihn vor Jesus, und dir, und allen Geistern, entehrte?  
 Sag' es frey, zwar bebt mir das Herz, doch, Ithuriel,  
 sag' es!

## III. G. v. 422 — 436.

Seraph, heimlicher Haß hat den unglückseligen  
 Jünger  
 Wider den göttlichen Mittler empört. Er hasset  
 Johannes,  
 Weil den Jesus vor Allen mit inniger Zärtlichkeit liebet;  
 Und, zwar dieß verbürg' er sich gern, er haßt den  
 Erlöser!  
 Auch sind in einer erschrecklichen Stunde Begierden  
 nach Reichthum  
 Tief in seiner Seele, die war sonst edler, gewurzelt.  
 Denn sie kannt' ich im Jünglinge nicht. Von ihnen  
 geblendet,  
 Glaubte er, nun werde Johannes dereinst, vor den  
 anderen Jüngern,  
 Aber besonders vor ihm, in dem neuen Reiche des  
 Mittlers,  
 Ringsum herrliche Schätze, des Reichthums Erstlinge,  
 sammeln!  
 Dieß hab' ich oft, wenn er, wie er glaubte, von  
 keinem bemerkt,  
 Einsam irrte, von ihm aus klagendem Munde vernommen.  
 Einmal, als er auch, dieß schreckliche Bild wird mir  
 lange vor Augen  
 Schweben, und lange mein Herz mit stiller Wehmuth  
 erfüllen!

## III. G. v. 436 — 451.

Einst, als er auch im Thal Benhinnon voll Unruh  
es sagte,

Und in Wünsche der Bosheit bey seiner Beschuldigung  
ausbrach;

Als ich dabey, voll Kummer, und trostlos in mich  
gekehret,

Stand, und mein Antlitz erhob, da sah ich, wie  
Satan vorbeying,

Und mit bitterem Spott, und triumphirendem Lächeln  
Von Ischariot kam, und stolzmitleidig mich ansah.

Jetzt ist sein Herz so elend, so bloß dem Sturme des  
Lasters,

Dafs ich wegen jedes Gefühls, und jedes Gedankens  
Innig Sorge, sie führen ihn einst zum schnellen Verderben.

Gott! dafs deine gefürchtete Hand jetzt Satan im  
Abgrund

Mit diamantenen Ketten der tiefsten Finsternifs hielte!

Dafs die unsterbliche Seele, die du, erhabner Messias,

Auch zu deiner Ewigkeit schufst, von ihrer Verirrung

Wiederzukehren, die theuren ihr übrigen Stunden  
ergriffe!

Dafs sie, würdig der hohen Geburt und der schaffenden  
Stimme,

Da zur Unsterblichkeit Gott sie rief, und der Jünger-  
schaft weihte,

## III. G. v. 452 — 464.

Ihrem ergrimnten Verderber unüberwindlich und  
furchtbar,

Gleich dem muthigsten Seraph, mit Heiligkeit wider-  
stünde!

Theurer Seraph, was sagt denn der Mittler, sprach  
Selia ferner,

Ach was sagt denn der göttliche Mittler von dem  
Verlornen?

Können des Göttlichen Blicke noch sehn den nahen  
Verbrecher?

Liebt er ihn noch? und wenn er ihn liebt, wie  
entdeckt er sein Mitleid?

Selia, du zwingst mich, ich muß dir alles entdecken,  
Was ich so gern vor mir selbst, vor dir, und den  
Engeln verbürge.

Jesus liebt den Unwürdigen noch. Voll sorgsamer  
Liebe,

Zwar mit Worten nicht, aber mit Blicken der gött-  
lichsten Freundschaft,

Sagt' er ihm jüngst bey einem zufriednen vertraulichen  
Mahle

Vor der Jünger Versammlung: Er seys, er werd' ihn  
verrathen!

Selia, siehe, da kommt er herauf. Ich will den  
Verruchten

## III, G, v. 465 — 480.

Ferner nicht sehn, komm mit mir. Ithuriel sagt' es,  
und eilte.

Selia folgte betrübt. Johannes zweyter Beschützer,  
Salem, ein himmlischer Jüngling, begleitete beyde  
von fern.

Jesus gab dem geliebten Johannes zween heilige  
Wächter,

Raphael, einer vom Thron, der hohen Seraphim einer,  
Und aus Gabriels Ordnung, der ward sein erster  
Beschützer.

Selia, und Ithuriel gingen beyde zu Jesus  
In die Gräber. Da trat mit heiterem Angesicht Salem  
Unter sie hin, und blickte sie an, und umarmte sie  
zärtlich.

Frohe besänftigte Züge verklärten das Angesicht Salems,  
Und ein jugendlich Lächeln umfloss des Unsterblichen  
Stirne;

Da, wie die Pforten des lieblichen Morgens im Frühling  
sich öffnen,

Sich sein heiliger Mund voll süßser Beredsamkeit auftrat,  
Und ihm von der Lippe der Hauch sanfttönend  
herabfloss.

Séraph, beruhige dich, der dort in den Gräbern  
bey Jesus

Jener ist Johannes, der liebenswürdigste Jünger.

## III G. v. 481 — 497.

Schau ihn an, bald wirst du nicht mehr an Ischariot  
denken!

Heilig, wie ein Seraph, o wie der Unsterblichen einer,  
Lebt er bey Jesus, der ihm sein Herz vor allen eröffnet,  
Und mit göttlicher Huld sich ihn zum vertrautesten  
wählte!

Wie die Freundschaft des hohen Eloá und Gabriels  
Freundschaft;

Oder wie Abdiels Liebe war zu Abbadona,  
Als er mit ihm noch lebte in anerschaffener Unschuld:  
Also ist Johannes und Jesus göttliche Freundschaft.  
Und er ist es auch würdig. Noch ward in heiligen  
Stunden

Keine so himmlische Seele vom großen Schöpfer gebildet,  
Als die unschuldige Seele Johannes. Ich hab' es gesehen,  
Da die Unsterbliche kam. Sie pries englänzende Reihen  
Himmlischer Jünglinge selig, und sangen von der  
Gespielin:

Sey uns zu deiner Schöpfung gegrüßt, unsterbliche  
Freundin,

Heilige Tochter des göttlichen Hauchs, komm, sey  
uns gesegnet!

Du bist schön und zärtlich, wie Salem; wie Raphael,  
himmlisch

Und erhaben. Dir werden aus deiner heiteren Fülle,

## III. G. v. 498 — 512.

Wie aus der Morgenröthe der Thau, die Gedanken  
geboren,

Und dein menschliches Herz, dein Herz voll Innigkeit  
fließet

Über von süßem Gefühl, so wie der Unsterblichen Auge  
Voller Entzückungen weint, wenn es frömmere Thaten  
erblicket.

Tochter des göttlichen Hauchs, vertraulichste Schwester  
der Seele,

Die einst Adam in ihrer unschuldigen Jugend beseelte,  
Komm, wir führen dich jetzt zu deinem Genossen,  
dem Leibe,

Den die Natur schön bildet, damit sein Lächeln,  
o Seele,

Schatten deiner Himmelsgestalt im Antlitze zeige.

Ja, er wird schön, und deinem Leibe, du Göttlicher,  
gleich seyn,

Den nun bald der ewige Geist zu dem schönsten der  
Menschen

Bilden wird, dem schönsten vor allen Kindern von Adam.

Ach, dieß zarte Gebäu muß einst in den Staub hinsinken,

Und verwesen! Aber dich wird bey den Todten dein  
Salem

Suchen, und auferwecken, und wenn du erwacht bist,  
verklären!

## III. G. v. 513 — 529.

Herrlich, nach himmlischer Bildung, mit neuer Schönheit  
umkränzet,

Wird er dich dann in kommenden Wolken, du Richter  
der Menschen,

Deinem Messias entgegen zu seinen Umarmungen  
führen.

Also sang von meinem Johannes die himmlische Jugend.

Salem sagt' es, und schwieg. Er und die Seraphim  
blieben

Um Johannes herum voll süßer Zärtlichkeit stehen.

Also stehn drey Brüder um eine geliebtete Schwester  
Zärtlich herum, wenn sie auf weich verbreiteten Blumen  
Sorglos schläft, und in blühender Jugend Unsterblichen  
gleicht.

Ach sie weiß es noch nicht, daß ihrem redlichen Vater  
Seiner Tugenden Ende sich naht. Ihr dieses zu sagen,  
Kamen die Brüder; allein sie sehen sie schlummern,  
und schweigen.

Unterdess schliefen, müde von Kummer, die übrigen  
Jünger

In den Schatten des Ölbergs ein. Der unter dem Olbaum,  
Wo er seinen bedeckenden Arm am tiefsten herablief; ;  
Jener im Thale, das sich bey kleinen Hügeln versenkte; ;  
Dieser am Fuß der himmlischen Ceder, die hoch und  
erhaben

## III. G. v. 539 — 544.

Stand, und mit leisem Geräusch von dem stillen  
waldigen Wipfel

Schlummer und Thau auf die Ruhenden träufte. Viel  
schliefen in Gräbern,

Welche die Kinder der mordenden Stadt den Propheten  
erbauten.

Judas Ischariot war, nicht weit von dem stillen Lebbäus,  
Der sein Verwandter und Freund war, voll Unruh  
ingeschlafen.

Aber Satan, der seitwärts in einer verhorgenen Höhle  
Alles, was die Engel von ihren Jüngern erzählten,  
Hatte gehört, brach zürnend hervor, und liefs, voll  
Gedanken

Zu dem Verderben entflammt, sich über Ischariot nieder.  
Also nahet die Pest in mitternächtlicher Stunde  
Schlummernden Städten. Es liegt auf ihren verbreiteten  
Flügeln

An den Mauern der Tod, und haucht verderbende  
Dünste.

Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher  
Lampe

Wacht noch der Weise; noch unterreden sich edlere  
Freunde,

Bey unentheiltem Wein, in dem Schatten duftender  
Lauben,

## III. G. v. 545 — 559:

Von der Seele, der Freundschaft, und ihrer unsterb-  
lichen Dauer!

Aber bald wird der furchtbare Tod sich am Tage des  
Jammers

Über sie breiten, am Tage der Qual und des sterbenden  
Winselns,

Wenn mit gerungenen Händen die Braut um den  
Bräutigam wehklagt;

Wenn, nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde  
Mutter

Wüthend dem Tag', an dem sie gebar, und geboren  
ward, fluchte;

Wenn mit tiefem verfallneren Auge die Todtengräber  
Durch die Leichname wandeln, bis hoch aus der  
Donnerwolke

Mit tiefsinniger Stirn der Todesengel herabsteigt,  
Weit umherschaut, alles still, und einsam, und öde  
Sicht, und auf den Gräbern in ernsten Betrachtungen  
stehn bleibt.

So kam über Ischariot Satan zum nahen Verderben,  
Gofs dann einen verführenden Traum in sein offnes  
Gehirne.

Schnell empört' er das klopfende Herz zu Begierden der  
Bosheit;

Senkte zuerst empfundne Gedanken, voll Feuer, stürmend,

## III. G. v. 560 — 575.

Ihm in die Seele. So wie sich der Donner in schwefel-  
lichte Berge

Himmelab stürzt, sie entzündet, dann neue Donner  
versammelt,

Dann durch die Tiefen, nunmehr ein ganzes Wetter,  
sich fortwälzt.

Denn der Seraphim hohes Geheimniss, den Seelen der  
Menschen

Edle Gedanken, der Ewigkeit würdige große Gedanken  
Einzugeben, war Satan, zu seiner größern Verdammniss,  
Noch bekannt. Zwar kam aus treuer sorgsamer Abndung  
Seraph Ithuriel wieder zurück, bey dem Jünger zu  
bleiben;

Aber da er entdeckte, wie über Ischariot Satan  
Sich verbreitete, bebte er und stand, und sahe zu Gott auf,  
Und entschloß sich, vom Schlaf Ischariot aufzuwecken.  
Dreymal schwebt' er auf Flügeln des Sturms durch  
brausende Cedern

Über sein Angesicht hin, ging dreymal mit mächtigem  
Schritte

Bey dem Jünger vorbeý, daß des Bergs Haupt unter  
ihm bebte.

Aber Ischariot blieb, mit kalter erblässender Wange,  
Wie in tödtlichem Schlummer. Der Seraph verhüllte  
sein Antlitz.

## III. G. v. 576 — 589.

Gleich erschien dem Jünger im Traum sein Vater, und  
sah ihn

Starr und trostlos an, und sprach mit hebender  
Stimme:

Und du schläfst, Ischariot, hier unbekümmert  
und ruhig,

Und entfernst dich so lang von Jesus, als wenn du  
nicht wüßtest,

Dafs er dich hafst, und die übrigen Jünger alle dir  
vorzieht!

Warum bist du nicht immer um ihn mit ihnen zugegen?

Warum suchest du nicht von neuem sein Herz zu  
gewinnen?

Ach wem liefs, Ischariot, dich dein sterbender Vater!

Gott! mit welcher Vergebung hab' ichs, mit welchem  
Verbrechen

Hats mein Geschlecht verdient, dafs ich aus dem  
Thale des Todes

Kommen, und um Ischariot hier und sein trauriges  
Schicksal

Weinen mufs? Und meinst du, du werdest im Reich  
des Messias,

Das er errichtet, glücklicher seyn; so betrügst du  
dich, Ärmster!

Kennest du nicht Petrus, o kennst du die Zebedäiden,

## III. G. v. 590 — 604.

Diese geliebteren Jünger, nicht mehr? Die sind es,  
die werden

Größer, als du, und herrlicher seyn! Die werden  
bey Jesus

Schätze, wie Ströme, zu sich von des Landes Milde  
versammeln.

Auch die übrigen werden ein viel glückseliger Erbe,  
Als mein verlassener Sohn, von ihrem Messias  
empfangen.

Komm, ich will dir ihr Reich in seiner Herrlichkeit  
zeigen.

Steige mir nach! auf, wanke nicht! komm, ermanne  
dich, Judas!

Siehst du dort vor uns das unendliche breite  
Gebirge,

Welches ins fruchtbare Thal verlängte Schatten  
hinabstreckt?

Hier wird unaufhörlich, wie aus dem schimmernden  
Ophir,

Gold gegraben; hier trieft das Thal, durch selige  
Jahre,

Reich und unerschöpflich, vom Überflusse des Segens.

Diefs ist seines erwählten Johannes gesegnetes Erbe.

Jene Hügel, belastet von dichten schattenden Reben,

Diese von wallendem Korn weit überfließenden Auen

## III. G. v. 605 — 619.

Sind dem geliebteren Petrus von seinem Messias  
gegeben.

Siehst du die ganze Fülle des Landes? Wie hier sich  
die Städte,

Gleich der Königstochter, Jerusalem, unter der  
Sonne

Glänzend und hoch, voll unzählbarer Menschen, im  
Thale verbreiten!

Wie sich neue Jordane dort, die Städte zu wässern,  
Unter jener Umwölbung der hohen Mauren dahinzieh'n!  
Gärten, gleich dem befruchteten Eden, beschatten  
den Goldsand

Ihrer Gestade. Dies sind die Königreiche der Jünger.  
Aber erblickst du, Ischariot, auch in jener Entfernung  
Dort das kleine gebirgichte Land? Da liegt es verödet,  
Wild-, unbewohnt, und steinicht, mit dürrem Gehölz  
durchwachsen.

Über ihm ruhet die Nacht in der kalten weinenden  
Wolke,

Unter ihr Eis und nordischer Schnee in unfruchtbaren  
Tiefen,

Wo verdammt zu der Klage, zur Öd', und deiner  
Gesellschaft,

Nächtliche Vögel die donnergessplitterten Wälder  
durchirren.

## III. G. v. 620 — 634.

Ach dein Erbe! Wie werden vor dir, verachteter  
Jünger,

Bald die übrigen Eilfe, mit triumphirender Stirne,  
Stolz vorübergehn, und kaum in dem Staube dich  
merken!

Judas, du weinest vor Gram, und edelmüthigem  
Zorne!

Sohn, du weinest umsonst, umsonst fließt jede der  
Thränen,

Die in deiner Verzweiflung dir fließt, wenn du selbst  
dir nicht beystehst!

Höre mich an, ich schliesse dir ganz mein väterlich  
Herz auf:

Sieh, der Messias säumt mit seiner großen Erlösung,  
Und mit dem herrlichen Reich, das er aufzurichten  
verheißt.

Nichts ist den Großen verhafster, als Nazarets König  
zu dienen!

Täglich sinnen sie Tod' ihm aus. Verstelle dich, Judas,  
Schein', als wolltest du ihn in die Hand der wartenden  
Priester

Überliefern: nicht Rache zu üben, weil er dich hasset;  
Sondern ihn nur dadurch zu bewegen, daß er sich  
endlich

Ihrer langen Verfolgungen müd', und furchtbarer zeige,

## III. G. v. 635 — 648.

Dafs er, mit Schande, Bestürzung, und Schmach sie zu  
Boden zu schlagen,

Sein so lang' erwartetes Reich auf Einmal errichte.

O dann wärest du ein Jünger von einem gefürchteten  
Meister;

Dann, dann würdest du auch dein Erbtheil früher  
erlangen!

Ist es auch klein; so kannst du es doch, erlangst du  
es früher,

Endlich mit unermüdetem Fleifs, mit Wachen und  
Arbeit,

Durch Anbauung und Handel, bereichern, dafs es  
der andern

Großem gesegneten Erbe, wiewohl von ferne nur!  
gleiche.

Hierzu füllen gewifs, für die Überlieferung Jesus,  
Dir die dankbaren Priester mit ihrem Golde die Hände.  
Dies ist der Rath, den dir dein bekümmerter Vater  
ertheilet.

Schaue mich an! Ist es nicht mein blasses erstorbenes  
Antlitz?

Ja, aus des unteren Libanons Hain, selbst da für dich  
wachend,

Komm' ich hierher, und zeige dir deine Rettung im  
Traume!

## III. G. v. 649 — 662.

Doch du erwachst. Verachte nicht, Sohn, die  
 ermahnende Stimme  
 Deines Vaters, und laß mich nicht traurend zu  
 meinen Genossen,  
 Zu den Seelen der Todten mit Herzeleid nicht  
 hinabgehn!

Satan richtete sich nach seiner Gesichte Vollendung  
 Über ihm auf. So richtet sich hoch ein werdender  
 Berg auf,  
 Kurz noch ein Thal, wenn Thäler um ihn bey  
 Erschütterung der Erde  
 Mit den gesunkenen Gewölben hinab in die Tiefe sich  
 stürzen.

Judas erwacht, springt ungestüm auf. Ja sie war es,  
 die Stimme  
 Meines todten Vaters, so redt' er, so sah ich ihn  
 sterben!

Also ist es gewiß: Er hasset mich! Selbst bey den  
 Todten

Ist es bekannt! Was du immer mit zitternder Ahndung  
 vermuthet,

Du Verlaßner, das melden dir jetzt die Seelen der Todten!  
 Nun wohl! so will ich denn hingehn, alles vollenden,  
 Was mein Gesicht mir gebot! Allein so handl' ich ja  
 untreu

## III. G. v. 663 — 677.

An dem Messias! Und wenn mir zürnende Schwermuth  
den Traum gab,

Oder Satan? Entfluch, zu furchtsamer kleiner Gedanke!

Aber ich fühle bey mir nach Reichthum heisse Begierden!

Heisse Begierden nach Rache? Was bist du, Seele,  
so zärtlich,

Ach so empfindlich, und bang, dich mit schwachen  
Gedanken zu quälen?

Träume zeigen sich dir! Die Träume befehlen dir  
Rache!

Wenn ein Gesicht sie gebeut, so ist die Rache geheiligt!

Satan hört' ihn so reden, den schon die Gerichte  
des Richters

Leise trafen, weil er vorher die Unschuld der Seele

Schon entheiligt hatte. Mit vollem schweigenden

Stolze,

Schauete Satan auf ihn, und mit wildem Antlitz  
herunter.

Also sieht ein gefürchteter Fels aus der hohen Wolke

In das wogende Meer auf schwimmende Leichname  
nieder!

Aber nun faßt der Donner ihn bald, bald ist er,  
zertrümmert,

Tief in dem Meer ein Thal, und liegt; ihn werden  
die Inseln

## III. G. v. 678 — 692.

Fallen sehn, und rings zujauchzen dem rächenden  
Donner.

Satan verließ das Gebirg', und ging mit gehobenem  
Schritte

Über Jerusalem hin, und sucht' in den stillen Pallästen  
Kaiphas auf, den Feind, und den Hohenpriester der  
Gottheit,

Über sein Herz voll Bosheit noch viel boshafte Gedanken  
Auszugießen, und ihn mit dunkeln Gesichtern zu  
täuschen.

Judas Ischariot blieb noch vertieft in irre Gedanken  
Auf dem Gebirge. Der Tag ging jetzt der schlummern-  
den Welt auf.

Jesus erwachte, Johannes mit ihm. Sie gingen zusammen  
Auf den Berg, und fanden daselbst die Jünger noch  
schlafend.

Jesus ergriff dem frommen Lebbäus die sinkenden  
Hände,

Sprach, als er jetzt erwachte, zu ihm: Da bin ich,  
und lebe,

Frommer Lebbäus! Der Jünger sprang auf, umarmt'  
ihn mit Thränen,

Lief, und weckte die übrigen Jünger, und brachte sie  
Jesus.

Als sie ihn rings vertraulich umgaben, sprach er zu ihnen:

## III. G. v. 693 — 706.

Komm, da heilige Schaar, wir wollen uns unter  
einander

Diesen übrigen Tag vor dem Abschiedskusse noch  
freuen!

Komm, jetzt stehet uns Saron nach offen, thaut noch  
der Himmel

Über uns aus dem frühen Gewölk in die Segensgefilde.  
Siehe, die himmlische Ceder, von meinem Vater erzogen,  
Sendet noch kühlende Schatten herab. Noch seh' ich  
den Menschen

Von so göttlicher Bildung bey meinen Unsterblichen  
wandeln!

Aber bald ist das Alles nicht mehr! Bald wird sich  
der Himmel

Dunkel mit schreckenden Wolken umziehn! Bald wer-  
den die Tiefen

Ungestüm erzittern, und diese Gefilde voll Segen,  
Dieses geliebte Gefilde verwüsten! Bald schaun die  
Menschen

Mit Mordblicken mich an! bald werdet ihr alle mich  
fliehen!

Weine nicht, Petrus, und du, mein zärtlichbeküm-  
merter Jünger,

Weine du nicht! Wenn der Bräutigam da ist, weinet  
die Braut nicht.

## III. G. v. 707 — 722.

Ach ihr werdet mich wieder erblicken, mich sehn,  
wie die Mutter,

Sie ein einziger Sohn bey den Auferstehenden sehn wird.

Dieses sagt' er, und stand mit göttlichheiterem Antlitz  
Unter ihnen; allein in seinem Herzen empfand er  
Innerlich Seelenangst und der Söhnung erhabene Leiden.  
Also ging er, und ward von allen vertraulich begleitet;  
Nur von Ischariot nicht. Der hatt' ihn unter den

Schatten

Waldichter Wipfel von ferne gehört. So weifs er ja  
selbst schon,

Sagt' er in sich, da er Jesus, der eilt', in der Ferne  
noch nachsah,

Dafs ihm ein Tag der Finsternifs droht! So wird er  
auch wissen,

Wie er seinen Verfolgern begegnen, und unüberwindlich,  
Was er anfang, endigen soll. Doch weifs er auch, Judas,  
Weifs er, was du beschlorest, auch schon? Du willst  
ihn verrathen!

Aber wenn das Gesicht mich nun täuschte? der Traum  
mich betröge?

Täuschet mein Traum mich; und kam er, noch mehr den  
Gehafsten zu quälen;

O so sey sie verflucht die Stund', in welcher ich  
einschlief!

## III. G. v. 723 — 738.

Und zu mir mein Vater, wie Todtengestalt, heraufkam!  
 Kehrt sie zurück, dann müsse man sterbend Geheul auf  
 den Bergen

Hören! sterbend Geheul in tiefen fallenden Gräbern  
 Müsse man hören! Verflucht sey der Ort, wo ich lag  
 und einschlief!

Dort, dort müß' ein entsetzlicher Sohn den Vater  
 erwürgen!

Ha! dort fliefse das Blut von meinem geliebteren Freunde,  
 Wenn er mit eigner Hand in seiner Wuth sich erwürgt  
 hat!

Judas, wohin verirrest du dich! Verirrest? Was  
 zürnst du

Über dich selbst? Du verirrest dich nicht, wenn du  
 also getäuscht wirst!

Lehret mich ein gesandtes Gesicht den Messias verrathen,  
 Und ich sündige dran; seyst du auch, unter den Tagen  
 Schrecklichster Tag, verflucht, da mich der Messias  
 erwählte,

Da er voll Liebe, mit Blicken der Huld, dem gehor-  
 chenden sagte:

Folge mir nach! Du müssest umwölkt, und dunkel,  
 und Nacht seyn!

Nahest du; müsse die Pest in Finsternissen umhergehn!  
 Tödten, senkt die Sonne den Strahl, verderbende Seuche!

---

III. G. v. 739 — 745.

Dich, Tag, nenne kein Mensch! und unter den Tagen  
vergeß dich

Gott! Wie ergreift mich die Angst! wie zittern mir  
alle Gebeine!

Judas, wo bist du? Erwache, sey stark! Was quälst  
du dich, Ärmster?

Deine Gesichte täuschen dich nicht! Und wenn sie  
dich täuschten; ,

Kannst du es anders, als so, wonach du dürstest,  
erlangen?

Also rief er, wüthet' er, war, seit seinem Gesichte,  
Zwo erschreckliche Stunden der Ewigkeit näher  
gekommen.

---

DER MESSIAS.

---

VIERTER GESANG.





## IV. G. v. 12 — 26.

Himmelan Blut; Gott flüthet er, wollt' ihn gerne  
noch leugnen.

Also betäubt sprang Kaiphas auf, und ließ die  
Versammlung

Aller Priester und Ältesten im Volk schnell zu sich  
berufen.

Mitten im hohen Pallast war ein weiter Saal der  
Versammlung,

Aus des erhabenen Libanons Hain salomonisch erbauet.

Dort versammelten sich die Priester und Ältesten Juda's,

Mit den Ältesten Joseph von Arimathäa; ein Weiser

Unter der ganzen entarteten Nachwelt des göttlichen

Abrams,

Von der Zahl der übergebliebenen wenigen Edlen.

Still, wie der friedsame Mond in der hohen dämmernden  
Wolke

Über uns wallt, so ging in diesen Versammlungen

Joseph.

Auch kam Nikodemus, ein Freund des Messias, und

Josephs.

Kaiphas trat jetzt herrisch hervor, und ergrimmt',

und sagte:

Endlich, ihr Väter Jerusalems, müssen wir etwas  
beschließen,

Und mit gewaltigem Arm den Widersacher vertilgen:

## IV. G. v. 27 — 41.

Oder er führet es aus, was er wider uns lange schon  
aussann;

Und wir halten vielleicht heut unsere letzte  
Versammlung!

Ja dies Priestertum Gottes, das Gott auf Sinai selber  
Durch den größten Propheten des Enkels Enkel gesetzt  
hat,

Das, in der langen Gefangenschaft, selbst Babylons  
Thürme,

Das, in der Waffen Sturm, die schrecklichen sieben  
Hügel

Nicht zu erschüttern vermochten; das wird ein sterb-  
licher Seher,

Israel, uns, dem Tempel des Herrn zur Schande,  
vertilgen.

Ist nicht Jerusalem sein? Sind nicht die Städte Judäa's  
Sklavinnen ihres vergötterten Sehers? Entfliehet das  
Volk nicht

Abergläubisch und blind dem Tempel weiserer Väter,  
Seine verführenden Wunder in weitentlegenen Wüsten  
Anzustaunen, die Wunder, die Satan durch ihn  
gethan hat?

Und was blendet wohl mehr? was ist dem staunenden  
Pöbel

Wunderbarer, als wenn er so gar Gestorbne, vom Tode,

## IV. G. v. 42 — 56.

Oder vielmehr ohnmächtige Kranke, vom Schlummer,  
erwecket?

Unterdess sind wir ruhig, und warten, wenn uns  
sein Anhang

In der Empörungen Wuth vor seinen Augen erwürgt hat,  
Dafs er uns auch von den Todten erwecke! Ja, Väter,  
ihr seht mich

Stumm und erstaunend an! Könnt ihr noch zweifeln?  
Ja zweifelt,

Zweifelt nur, und schlummert! Es rief ihn Juda zum  
König

Niemals aus! Das wisset ihr nicht! Niemals bestreut'  
es mit Palmen

Ihm den Weg! Nie haben sie ihm Hosianna gesungen!  
Dafs du, statt Hosianna, den Fluch des Ewigen hörtest!  
Dafs im betäubten Ohre dir des Donnerers Stimme,  
Statt des Triumphtons, schallte! Dafs tief in dem  
Thore des Todes

Könige dir von dem eisernen Stuhl' aufstünden, die  
Kronen

Niederlegten, mit bitterem Spott Hosianna dir riefen!  
Ja, unwürdige Väter des Volks! (Verzeihet dieß  
Wort mir,

Welches ergrimmt in heiligem Zorn mein wüthender  
Geist sprach!)

## IV G. v. 57 — 71.

Nicht die Klugheit allein, noch viel was höhres  
gebeut uns,

Gott gebeut uns, ihn schnell von dem Antlitz der Erde  
zu tilgen!

Vormals redete Gott durch offenbarende Träume  
Unsereu Vätern. Entscheidet, ob nicht auch Kaiphas  
Träume,

Die Gott sendet, gesehn hat? Ich lag, (voll Todes-  
graun war

Mir die Nacht) auf dem Lager, und dachte dem  
endlichen Ausgang

Dieser neuen Empörungen nach. Das dacht' ich,  
und schlief dann

Unentschlossen und kummervoll ein. Da war ich in  
Traume

In dem Tempel, und eilte, mit Gott das Volk zu  
versöhnen.

Schon floß Blut der Opfer vor mir; ich ging anbetend  
Schon in das'Allerheiligste Gottes; ich hatte den Vorhang  
Schon eröffnet: da sah, noch beben mir alle Gebeine!  
Gottes Schreckniß fällt noch auf mich, wie tödtend,  
herunter!

Aron sah ich, im heiligen Schmuck, mit drohender Stirne,  
Gegen mich kommen. Sein Auge voll Feuer, von  
göttlichem Grimm voll,

## IV. G. v. 72 — 85.

Tödtete! Siehe, der Brust Bild voll gewaltiger Strahlen  
 Blitzte, wie Horeb, auf mich! Der Cherubim Fittige  
 rauschten

Fürchterlich her von der Bundeslade! Auf Einmal  
 entfiel mir

Schwindend mein Hohespriestergewand, wie Asch' auf  
 die Erde.

Fleuch! rief Aron mit schreckendem Ton, du des  
 Priesterthums Schande,

Fleuch! Elender, dir sag' ich, dafs du die heilige Stätte  
 Künftig nicht mehr, als Priester des Herrn, verwegen  
 entheiligt.

Bist du es nicht? Hier sah er mich gtimmig mit,  
 tödtendem Blick an,

Wie man herab auf den Todfeind blickt, und lieber  
 ihn würgte!

Bist du es nicht, Unwürdiger! du, der jenen Verruchten,  
 Jenen entsetzlichen Mann ungestraft das Heiligthum  
 lästern,

Meinen Bruder, Moses, und mich, und Abraham  
 schmähen,

Und die Sabbathe Gottes mit feiger Trägheit entweihn  
 sieht?

Geh, Elender! damit dich nicht schnell, wo du ferner  
 verweilst,

## IV. G. v. 86 — 99.

Gottes Gnadenstuhl mit dem heiligen Feuer verzehre.  
 Also sagt' er. Ich floh, und kam mit zerfliegenden  
 Haaren,

Und mit Asch' auf dem Haupte, gewandlos, entstellt,  
 und verwildert

Unter das Volk. Da stürmte das Volk, und wollte  
 mich tödten.

Da erwacht' ich. Drey Stunden voll Qual, drey  
 ängstliche Stunden

Hab' ich seitdem, wie sinnlos, in Todesschweife  
 gelegen.

Und noch beb' ich, noch zittert mein Herz von  
 geheimem Schauer;

Und, der Stimme beraubt, erstarrt mir die Zung' im  
 Munde!

Er muß sterben! Von euch, versammelte Väter, erwart' ich,  
 Wie er sterben soll, schleunigen Rath! Mit starrendem  
 Blicke,

Stand er hier sprachlos. Endlich erwacht' er wieder,  
 und sagte:

Besser tödten wir Einen, als daß wir alle verderben!

Aber auch dieses gebent die Weisheit: Die Tage des  
 Festes

Muß er nicht sterben, daß ihn sein sklavischer Pöbel  
 nicht schütze.

## IV. G. v. 100 — 116.

Kaiphas schwieg. Kein Laut, noch Geräusch von  
 Redenden wurde  
 Durch die Versammlung gehört. Sie blieben alle  
 verstummend

Sitzen, und wie von dem Donner gerührt, hinstarrende  
 Lasten.

Joseph sah die herrschende Stille. Da wollt' er für Jesus,  
 Ihn zu vertheidigen, reden; allein ein gefürchteter  
 Priester,

Seine Wuth, mit welcher er schnell zu reden hervortrat,  
 Schreckten ihn. Philo, ward des Priesters Name. Noch  
 hatt' er

Nie von Jesus geredet, zu stolz, vor der Reife der Sachen,  
 Unentscheidend zu reden. Ihn hielten alle für weise,  
 Kaiphas selbst; doch hast' ihn der pharisäische Philo.  
 Der stand auf. Sein tiefes und melancholisches Auge  
 Funkelte! Jetzo sprach er mit zorniggeflügelter Stimme:

Kaiphas! du wagst es, uns hohe göttliche Träume  
 Herzu erzählen, als wüßtest du nicht, daß der Ewige  
 niemals

Wollüstlingen erscheinen, daß heimlichen Sadducäern  
 Wohl kein Geist was verkündigen wird. Entweder  
 du leugst uns:

Oder du sahst das Gesicht; Gott liefs so tief sich  
 herunter!

## IV. G. v. 117 — 133.

Ist das erste; so zeigst du dich deiner römischen  
Staatskunst,

Und des erhandelten Priesterthums werth: und wär'  
auch das letzte,

Hoherpriester! so wisse, daß Gott, Verbrecher zu strafen,  
Sonst auch täuschende Geister zu falschen Propheten  
gesandt hat.

Daß der Sklav von Jesabels Baal, daß Ahab verderbe,  
Daß nicht länger zu Gott das Blut des Getödteten rufe,  
Steigt ein Todesengel vom Thron, und giebt den  
Propheten

Falsche Prophezeyung! und siehe, die rollenden Wagen  
Trugen den sterbenden Ahab zurück. Er starb, und  
sein Blut floß

Hin in das Feld, wo Nabot erwürgt ward; ins Feld,  
wo Gott stand,

Und der Todesengel vor Gott des mordenden Blut goss.  
Aber dein Traum gebaut ja den Widersacher zu strafen!  
Du hast keinen gehabt! doch mit Weisheit hast du  
erfunden.

Aber zitterst du nicht, da ich den furchtbaren Namen  
Eines Todesengels dir nenne? Vielleicht, daß ein solcher  
Schon dein bald zu vergießendes Blut vor des Ewigen  
Thron wägt!

Nicht, als ob ich für schuldlos hielte den schuldigen Jesus!

## IV. G. v. 134 — 150.

Gegen den Nazaräer, bist du ein kleiner Verbrecher!

Du entweihest das Heiligthum nur; er will es zerstören!

Ihm ist in der richtenden Wage, die oft Verbrecher,

Oft schon hochgethürmte Bezwingler der Völker zu  
leicht fand,

Eh er wurde, sein Blut, zum gewissen Tode, gewogen!

Er soll sterben! und ich, ich will es mit meinen Augen

Sehen, wenn er erstarrt! Von dem Hügel, wo er  
erwürgt wird,

Will ich Erde mit Blute bedeckt ins Heiligthum tragen;

Oder noch rauchende Steine von Blut an dem hohen  
Altare

Niederlegen, Abrahams Volk' ein ewiges Denkmahl!

Niedrige Furcht, die uns beugt, den wankenden Pöbel  
zu scheuen!

Kleinmuth, nicht von den Vätern gelernt! Wofern  
wir dem Donner,

Gottes rächendem Donner zuvorkommen nicht eilen;

Wird mit ihm uns Gott zerschmettern! Mit brechendem  
Auge

Werden wir sehn, wenn er stirbt, und unrein neben  
ihm sterben!

Fürchtete der aus Thisba den Pöbel, die Priester zu  
würgen,

Als der schlafende Baal zu keinem Wetter erwachte?

## IV. G. v. 151 — 166.

Oder vertraut' er ihm mehr, so vom Himmel Feuer  
ihm sandte?

Stehen auch keine Wetter uns bey; so will ich allein  
mich

Unter das Volk hinstellen! Und Weh dem unter dem  
Volke,

Der sich wider mich auflehnt, sagt, der Leichnam  
des Träumers

Blutenicht Gott zu Ehren! Ihn soll die ganze Gemeinde  
Steinigen; sendet mein schauender Blick ihr Winke  
zum Tode!

Vor den Augen Israels, vor dem Antlitz der Römer,  
Soll der Empörer sterben! Dann wollen wir stolz im  
Gerichte

Sitzen, und lautfreyend zu Gottes Heiligthum einziehn.

Philo sprach dies, und ging mit hocherhobenem Arme  
Vorwärts in die Versammlung, und stand, und rufte  
von neuem:

Seliger Geist, wo du jetzo noch bist, wenn du,  
himmlisch bekleidet,

Neben Abraham ruhst, und um dich Propheten  
versammelst;

Oder wenn du vielleicht in deiner Kinder Versammlung  
Würdigst einzukehren, und unter Sterblichen wandelst,  
Moses Geist! dir schwör'ich, bey jenem ewigen Bunde,

## IV. G. v. 167 — 181.

Den du, gelehrt von Gott, aus donnernden Wettern  
uns brachtest:

Ich will eher nicht ruhn, als bis dein Hass er erwürgt ist!  
Als bis ich von des Nazaräers vergossenem Blute  
Volle Hände zum hohen Altar der Dankenden bringe,  
Und sie über mein Haupt, das lange schon grau war,  
erhebe!

Also sagt' er, und feurte sich an zu wännen, die  
Gottheit

Decke getünchte Gräber nicht auf; doch nannte sein  
Herz ihn

Heuchler! Er fühlt' es, und stand mit un verrathendem  
Auge

Vor der Versammlung. Von Grimm und von überman-  
nender Wuth voll,

Lehnt' an seinen goldenen Stuhl sich Kaiphas nieder,  
Und erbebte. Ihm glühte das Antlitz. Er schaut auf  
die Erde

Sprachlos, starr. Ihn sahn die Sadducäer, und standen  
Gegen Philo mit Ungestüm auf. Wie tief in der  
Feldschlacht

Kriegerische Rosse vor eisernen Wagen sich zügellos  
heben,

Wenn die klingende Lanze daherbebt, fliegend dem  
Feldherrn,

## IV. G. v. 182 — 196.

Den sie zogen, den Tod trägt, dann blutathmend zur  
Erd' ihn

Stürzt. Sie wiehern empor, und drohn mit funkelndem  
Auge,

Stampfen die Erde, die bebt, und hauchen dem Sturm  
entgegen.

Jetzo hätt' in der Wuth sich schnell die Versammlung  
getrennet;

Wäre nicht unter ihnen Gamaliel aufgestanden.

Heitre Vernunft erfüllte sein Antlitz. Der weisere  
sprach so:

Wenn in diesem Sturme des grimmigen Zorns die  
Vernunft noch

Etwas vermag, ist Weisheit euch lieb; so höret mich,  
Väter.

Wenn der ewige Zwist stets wieder unter euch  
aufwacht;

Wenn Pharisäer, und Sadducäer, wenn diese Namen  
Ewig euch trennen, wie werdet ihr da den Propheten  
vertilgen?

Doch Gott sendet vielleicht die eifersüchtige Zanksucht  
Unter euch, Väter, weil er es seinem hohen Gerichte  
Vorbehalten, zu sprechen dem Nazaräer sein Urtheil.  
Lasset, Väter, Gott sein Gericht! Ihr möchtet zu  
schwach seyn,

## IV. G. v. 197 — 210.

Seinen Donner zu tragen, und unter den mächtigen  
Waffen,

Denen die Himmel erzittern, in niedrigen Staub  
hinsinken.

Schweigt ihr vor Gott, und hört der Stimme des  
kommenden Richters

Still entgegen! Er wird bald reden, und seine Stimme  
Wird von dem Aufgang' hören die Erd', und dem  
Untergange.

Spricht Gott zu dem Gewitter: Zerschmettr' ihn! und  
zu dem Sturme:

Hauche sein sinkend Gebein, wie Staub, in alle vier Winde!  
Oder zum blinkenden Schwert: Auf, waffne rächende  
Hände,

Trinke des Sünders Blut! gebeut er der Erd' Abgründen:  
Thut euch auf, und verschlingt ihn! so ist er der  
schuldige Träumer!

Aber wenn er, durch himmlische Wunder, die Erde  
zu segnen

Fortfährt; wenn der Blinde durch ihn zu der Sonne  
sein Änflitz

Freudig erhebt, und mit sehendem Aug' auf den  
leitenden Vater

Stauend blickt; (Verzeiht mir, wofern ich, entflammt  
von der Größe

## IV. G. v. 211 — 226.

Seiner Thaten, vielleicht, nach eurem Sinn, zu erhaben  
 Von ihm rede!) wenn Tauben das Ohr sich der Stimme  
 des Menschen

Wieder öffnet, wenn es die Rede des segnenden Priesters  
 Wieder vernimmt, und die Stimme der Braut, und  
 die weinende Mutter,

Und das feyrende Chor, und die Hallelujagesänge;  
 Wenn durch ihn die Todten dahergehn, gegen uns  
 zeugen,

Ach gen Himmel weinen mit wieder lebendem Auge,  
 Göttlichzürnend auf uns herabblicken, ihr Gräb uns  
 zeigen,

Und mit jenem Gericht uns drohn, vor dem sie schon  
 waren;

Wenn' er, welches noch göttlicher ist, untadelhaft  
 fortfährt

Vor uns zu leben; wenn er, mit seiner mächtigen Tugend,  
 Wunder thut, und Gott gleicht: ach, so beschwör'  
 ich euch, Väter,

Beym lebendigen Gott, sprecht, sollen wir ihn  
 verdammen?

Also sagt' er. Itzt strahlt die erhabene Mittagssonne  
 Über Jerusalem nieder. Um die Zeit nahte sich Judas,  
 In die Versammlung der Priester zu gehn. Vor ihm  
 wandelten Satan

Eilendes Tritts, und Ithuriel her, und sie standen im Saale.  
Neben den Priestern, und sahn ungesehn in die tiefe  
Versammlung.

Aber Nikodemus safs, und betrachtete schweigend  
Aller Antlitz. So wie ein Mann, der ein Sünder ist,  
zitternd

Stehet, und bleich wird, wenn über ihm nah der  
Donner des Herrn ruft,  
Also war die Versammlung. Auch Philo und Kaiphas  
schienen

Vor Gamaliels Weisheit zu zittern. Mit Furcht und  
Verachtung

Sah sie Nikodemus, stand auf, und wagt' es zureden.  
Hochgebildet, ein Mann von menschenfreundlichem  
Ansehn,

Stand er. Wehmuth und Ernst erfüllte des denkenden  
Antlitz;

Und die Ruh des empfindenden unbefleckten Gewissens  
Sprach sein ganzes Gesicht. Sein treuer Zeuge, das Auge  
Weint', und verbarg nicht die Thränen. Er glaubt', er  
spräche vor Menschen.

Also sagt er: Gesegnet sey mir, Gamaliel, ewig  
Unter den Männern! gesegnet sey, du Theurer, die Rede  
Deines Mundes! Es hat dich der Herr zum Helden  
gesetzt,

## IV. G. v. 243 — 258.

Und ein schneidendes Schwert in deinen Mund dir  
gegeben!

Noch bebt unser Gebein, das deine Rede getheilt hat!

Noch sinkt unser ohnmächtiges Knie! Noch decket  
Dunkel

Unser Auge! Noch sehen wir Gott in strafenden Wettern,  
Dafs die Empörer wider sein Thun des Staubs sich  
erinnern,

Der sie gebar! Der Gott, der diese Weisheit dich lehrte,  
Der ein Herz des Entschlusses dir, und männlichen  
Muth gab,

Schütze, Gamaliel, dich! Der gottgesandte Messias  
Sey auch dein Messias, und deines Samens Messias!

Aber euch, euch segnen, die Gottes erhabnen Propheten  
Also verfolgen? Philo, dich nicht! dich, Kaiphas,  
auch nicht!

Weinen kann ich vor euch; wenn anders die Stimme  
des Weinens.

Eurem Herzeß hörbar noch ist, und wenn für die  
Unschuld

Menschlich vergossene Thränen noch eure Seele  
bewegen!

Jetzo klagt noch der Thränen Stimme, zu retten die  
Unschuld.

Höret sie, Väter. Ist erst ihr heiliges Blut vergossen:

## IV. G. v. 259 — 274.

O dann ruft, wie die Wetter Gottes, erhabner die Stimme  
Ihres vergossenen Bluts! sie ruft, und steigt in den  
Himmel

Zu des Ewigen Ohr. Der wird sie hören, und kommen,  
Und, im Gericht ohn' Erbarmen, um den Getödteten  
rechten:

Juda, Juda! wo ist dein Messias? Und wenn er  
nicht da ist,

Wird er vom Aufgang' her bis zum Niedergange  
vertilgen,

Alle Männer des Bluts, die seinen Heiligen würgten.

Also trat er zurück. Noch saß mit drohendem Auge  
Philo da, und erbehte vor Wuth und grimmigem Zorne  
In sich selber, und zwang sich aus Stolz, den Zorn  
zu verbergen.

Aber er zwang sich umsonst. Sein Blick ward dunkel,  
und Nacht lag

Dicht um ihn her, und Finsterniß deckte vor ihm  
die Versammlung.

Jetzt mußt' er entweder ohnmächtig niedersinken:

Oder sein starrendes Blut auf Einmal feuriger werden,  
Und ihn wieder mächtig beleben. Es hub sich, und  
wurde

Feuriger, und von dem hochaufschwellenden Herzen  
ergoß sich

## IV. G. v. 275 — 289.

In die Mienen empor. Die Mienen verkündigten Philo.  
 Sieh, er sprang auf, und rifs sich aus seiner Reih'  
 und ergrimmte:

So, wenn auf unerstiegnem Gebirg' ein nahes Gewitter  
 Furchtbar sich lagert, so reisset sich eine der nächst-  
 lichsten Wolken,

Mit den meisten Donnern bewaffnet, entflammt zum  
 Verderben,

Einsam hervor. Wenn andre der Ceder Wipfel nur  
 fassen,

Wird sie von einem Himmel zum anderen waldichte  
 Berge,

Wird hochthürmende, nicht absehbare Königsstädte  
 Tausendmal donnernd entzündet, und sie in die  
 Trümmer begraben.

Philo rifs sich hervor. Ihn sahie Satan, und sagte

Bey sich selber: O sey mir zu deiner Rede geweiht!

Wie wir unten im Abgrund weihn, so weih' ich dich,  
 Philo!

Gleich gefürchteten Wassern der Hölle, ströme sie  
 wild hin!

Stark, wie das flammende Meer! wie vom Hauch der  
 Donner geflügelt,

Die mein Mund spricht, wenn er gebeut! Wie je in  
 dem Abgrund

## IV. G. v. 290 — 306.

Menschenfeindlich, mit Grimm, an seinen unendlichen  
Bergen

Von den Göttern hinuntergeredet ward, daß die Ströme  
Horchend es lernten, und um sich herum den Strömen  
erzählten!

So sprich, Philo! so führe dieß Volk in Triumphe  
gebunden!

Also denke! so fließe dein Herz von Empfindungen über,  
Derer sich, wär' er ein Mensch, selbst Adramelech,  
nicht schämte!

Sprich dem Nazaräer den Tod! Ich will dich belohnen!  
Und dein Herz mit der Hölle Freuden, so bald du  
sein Blut siehst,

Ganz erfüllen; und, kommst du zu uns, dein Führer  
werden,

Und zu den Seelen dich führen, die Helden waren,  
und würgten!

So sprach Satan für sich, und Seraph Ithuriel hört' ihn.  
Aber Philo stand da, schaut' ernst gen Himmel, und sagte:  
Blutaltar, wo Gott das Lamm der Versöhnung  
gebracht wird,

Und ihr anderen hohen Altäre, wo vormals die Opfer,  
Gott ein süßer Geruch, sich unentheilt erhoben!

Und du Allerheiligstes selbst! du Lade des Bundes!

Und, ihr Cherubim, Todesengel! du Stuhl der Gnade,

## IV. G. v. 307 — 322.

Wo, von den Menschen unangefeindet, der Ewige  
 vormals  
 Safs, und über Verbrecher aus heiligem Dunkel Gericht  
 hielt!  
 Tempel des Herrn, den Gott mit seiner Herrlichkeit  
 füllte!  
 Und du Hörer der göttlichen Stimmen, Moria! Moria!  
 Wenn euch der Nazaräer verwüstet; euch diese  
 Verworfenen,  
 Diese Männer der Bosheit, geführt von dem Empörer,  
 Mit verwüsten: so bin ich an der Verwüstung nicht  
 schuldig!  
 Bin unschuldig, wenn unsere Kinder mit ängstlichem  
 Blicke,  
 Und mit bebendem Knie, mit bangzerrungenen Händen,  
 Gehn, und den Gott der Väter in seinem Heiligthum  
 suchen,  
 Ihn nicht finden! sich Throne der Nazaräer gesetzt hat,  
 Wo Gott über den Cherubim safs! wenn vor aller Antlitz  
 Götzensklaven dem Sünder entweihendes Räuchwerk  
 bringen,  
 Wo der Vorhang hing! wo sonst nur der Hohenpriester,  
 Betend, mit verhülltem Gesicht, zu dem Gnadenstuhle  
 Hintrat. Laß mich, Gott, den Jammer nicht sehn!  
 und mein Auge

## IV. G. v. 323 — 337.

Eher brechen, als dieser Gräul der Verwüstung dein  
Volk trifft!

Aber was ich noch thun kann, dem nahen Verderben  
zu wehren,

Dieses thu' ich vor Gott! Hier steh' ich vor deinem  
Antlitz!

Hör, Gott Israel, mich; wenn du je in dem Himmel  
gehört hast,

Was von dir auf der Erd' ein Mensch in dem Staube  
gefleht hat!

Traf, auf Elias Gebet, die gesandten Mörder des Königs  
Feuer vom Himmel, und fraß es sie weg von dem Gipfel  
des Carmels;

Rifs, da Moses dich bat, in ihre Tiefen die Erde  
Corah lebend und Dathan hinab, und die Abiramiden:  
O so hör, Gott Israel, mich! Ich fluche den Männern,  
Die dich schmähn, und den Sünder, der Moses Feind  
ist, beschützen.

Nikodemus! dein Ende sey, wie das Ende des Träumers!  
Und dein Grab, wie das Grab des Empörers! unter  
den Mördern,

Welche, fern vom Altar und dem Tempel, gesteiniget  
werden!

Hart sey dein Herz, wenn du stirbst, ununterwürfig  
der Gottheit!

## IV. G. v. 338 — 351.

Thränenlos sey dein Auge! Das Weinen muss' ihm  
versagt seyn;

Willst du zu Gott dich sterbend bekehren, weil du  
geweint hast,

Einen Verruchten zu schützen, und weil dein dienst-  
bares Auge

Wider den Ewigen stritt, und unheilige Thränen  
herabgoß!

Auch du schützest den Träumer, Gamaliel! Finsterniß  
decke

Und entsetzliches Dunkel das Auge dir! Sitz dann, warte  
Auf die Hülfe des Nazaräers, und schmachte vergebens!  
Taubheit schliesse dein Ohr! ein schreckliches Ende  
dein Leben!

Lieg dann, und harre, daß dich der Nazaräer erwecke!  
Lieg', und verwes', und harr' umsonst! Und, wenn  
du dem Pöbel,

Der ihn wie du anstaunt, in dem letzten Traume  
noch sagtest:

Merket darauf, er wird mich erwecken! so trete der  
Pöbel

Auf dein Grab, und spotte daselbst des Propheten  
und deiner!

Vor dem Gerichte steh dein Geist dann, und höre  
sein Urtheil!

## IV. G. v. 352 — 367.

Heb' empor den gefürchteten Arm, und schlage den  
Sünder,

Schlage Nikodemus, Gott! und vollende die Flüche,  
Die ich zu Ehren dir that! Den Andern, der nebst  
ihm das Knie bög,

Leg' auch ihn in den Staub, Gamaliel hin, wo der  
Tod wohnt!

Aber deinen grimmigen Zorn, worunter der Erde  
Berge, gehst du daher, worunter die Höll' erzittert,  
Deine Donner, die rings um dich her, Unendlicher,  
donnern,

Nimm, und schlag den schwärzeren Sünder, den  
Nazaräer!

Ich bin jung gewesen, und bin zum Greise geworden,  
Habe dir stets nach der Weise der Väter gedient und  
geopfert!

Aber lässest du, Gott, den Jammer den Sterbenden sehen,  
Dafs der Empörer von Nazaret siegt! dein ewiger  
Bund nichts,

Dafs nichts mehr dein Heiligthum gilt, und dein Eid  
und dein Segen,

Den du Abraham schwurst, und nach ihm den  
Abrahamiden:

So entsag' ich hiermit, vor dem Antlitz des ganzen Judäa,  
Deinem Recht und Gesetz! so will ich ohne dich leben!

## IV. G. v. 368 — 381.

Ohne dich soll mein sinkendes Haupt in die Grube  
sich legen!

Ja, wenn du von der Erde Antlitz den Träumer nicht  
wegtilgst:

Siehe, so erschienest du Moses nicht! war es ein  
Blendwerk,

Was er im heiligen Busch an dem Fusse des Horeb  
erblickte!

Stiegst du zu der Höh des Sina nicht wunderbar nieder!  
Keine Posaune klang! kein Donner! so bebt der  
Berg nicht!

Unsere Väter und wir sind seit undenkbaren Zeiten  
Unter den Völkern der Welt die beweinenwürdigsten  
Menschen!

Weh uns! so ist kein Gesetz! so bist du Israels Gott nicht!

Philo sprach's, trat grimmig zurück. Allein  
Nikodemus

Stand mit unverwendetem Antlitz. So, wie ein Mann  
steht,

Welcher den Unterdrücker erduldet, und in sich den  
Vorzug,

Und die Erhabenheit seiner Tugend und Unschuld  
empfindet.

Ernst ist in seinem Gesichte, tief in der Seele der  
Himmel!

## IV. G. v. 382 — 395.

Jetzo dachte der göttliche Mann voll Gedanken der  
Ehrfurcht

An die heilige Nacht, wo allein mit ihm der Messias  
Von der Ewigkeit sprach, und von den Geheimnissen  
Gottes;

Wo er in Tiefsinn mit Mienen voll Seele, mit himm-  
lischem Lächeln,

Neben ihm stand, und sprach. Er sah sein Antlitz  
voll Gnade,

Und den mehr als menschlichen Geist der göttlichen  
Augen,

Sah die Enthüllung der Unschuld des Paradieses,  
erhabne,

Strahlende Züge des ewigen Bildes, den Sohn des Vaters!

Also stand er stillanbetend, zu selig, vor Menschen

Sich noch zu fürchten. Mächtiges Feuer, ein Schauer  
vom Himmel

Hub ihn empor. Ihm war, als ständ' er vor Gottes  
Anschauung,

Vor der Versammlung des Menschengeschlechts, und  
dem Weltgerichte.

Auf ihn schaute die ganze Versammlung. Sein Auge  
voll Ruhe,

Voll des unwiderstehlichen Feuers der furchtbaren  
Tugend,

## IV. G. v. 396 — 409.

Schreckte die Sünder. Sie fühlten ihn grimmvoll. Er  
zwang sie; sie hörten.

Heil mir, daßs mein Auge dich, du Göttlicher, schaute!  
Heil mir, daßs ich, der Väter Hoffnung, den Retter  
erblickte!

Welchen zu sehn, in dem Hain zu Mamre schon  
Abraham oftmals

Einsam seufzte! den David, der Mann zum Beten  
geschaffen,

Gern aus des Vaters Arm herunter hätte gebetet!

Den die Propheten, in Staube gebückt, mit Thränen  
verlangten,

Die Gott sammelt' und zählte! den uns Unwürdigen  
Gott gab!

Ja, du zerrissest die Himmel umher, du eiltest hernieder  
Unter dein Volk, es zu segnen, du Eingeborner des  
Vaters!

Oder, wie diese Männer dich nennen, du Träumer,  
und Sünder!

Ach unschuldiger Mann, wer sind sie, die also dich  
nennen?

Und wenn hast du Lügen geträumt? wenn hast du  
gesündigt?

Stand er nicht vor dem Gesicht der versammelten  
Isaeliten?

## IV. G. v. 410 — 423.

Standst du nicht, Philo, dabey? und rief er nicht  
also, und sagte:

Werkann einer Sünde mich überzeugen? Wo warda,  
Philo, der grimmige Zorn auf diesen Lippen der  
Lästrung?

Warum standest du, stand um dich her dein Haufen  
so sprachlos?

Erst war überall herrschendes Schweigen, und wartende  
Blicke!

Wilde Gesichte voll Freude! Gesichte von sorgender  
Furcht voll!

Still und verstummend stand die Versammlung, und  
wartete, bis sich

Einer erhüb', und wider ihn zeugte. Da aber nicht  
Einer,

Unter dieser dichten Versammlung unzählbarer Men-  
schen,

Wider den Göttlichen aufstand, und zeugte: da hub  
sich die Stimme

Vom zusegnenden Volk von allen Seiten gen Himmel,  
Dafs Moria davon, und des Ölbergs waldichte Gipfel,  
Von der Stimm' erbebten der rufenden! drangen die  
Blinden,

Und die vormals Tauben herzu, und dankten und  
jauchzten!

## IV. G. v. 424 — 437.

Siehe, da kam ein unzählbares Volk, das er wunderbar  
vormals

Speist' in den Wüsten, und eilt' und dankte dem  
Menschenfreunde!

Da rief unter dem Volk mit lauter Stimme der Jüngling,  
Den er vor Nains Thoren erweckte, der rief, und sagte:  
Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder  
geboren!

Gottes Sohn der bist du! Die Hand, die ich gegen  
dich strecke,

War mir erstarrt! Dießs Auge, das weint, dir, Gött-  
licher, zuweint,

War mir geschlossen! Auch sie, die dir jauchzend  
betet, die Seele

War nicht bey mir! Sie trugen mich hin zu dem Grabe  
der Todten.

Aber du gabest der starrenden Hand, du gabest dem  
Auge

Leben und Feuer! Ich sah von neuem die Erd' und  
den Himmel,

Und die zitternde Mutter bey mir! Du riefest die Seele  
Wieder zurück! Sie trugen nicht mehr zu dem Grabe  
den Jüngling!

Du bist mehr, als ein Mensch! du bist kein Sünder  
geboren!

## IV. G. v. 438 — 454.

Heil mir! du bist des Ewigen Sohn! der Verheißne!  
die Wonne

Deiner Mutter! die Wonne der Erde, die du erlösest!

Also riefst. Allein du standest, und sahst zu der Erde.

Warum verstummtest du so vor dem Antlitz des ganzen  
Judäa,

Philo? Doch was erzähl' ich dieß hier? Ihr wißt es  
ja alle!

Hättest du Augen zu sehn; und Ohren zu hören; und wäre  
Nicht dein Verstand mit Dunkel umhüllt, und dein  
Herz voll Bosheit:

O du hättest in ihm den Sohn des ewigen Vaters  
Lang' erkannt! Und wärest du hierzu zu niedrig gewesen;  
Hättest du Gott doch gescheut, und tief in dem Staube  
gewartet,

Bis ihn vom Himmel herab der Richtende losgesprochen;  
Oder über sein Haupt dem Untergange gerufen.

Religion der Gottheit! du heilige Menschenfreundin!  
Tochter Gottes, der Tugend erhabenste Lehrerin, Ruhe,  
Bester Segen des Himmels, wie Gott dein Stifter,  
unsterblich!

Schön, wie der Seligen Einer! und süß, wie das  
ewige Leben!

Schöpferin hoher Gedanken! der Frömmigkeit seligster  
Urquell!

## IV. G. v. 455 — 469.

Oder wie sonst dich die Seraphim, unaussprechliche!  
nennen;

Wenn dein ewiger Strahl in edlere Seelen sich senket:  
Aber ein Schwert in des Rasenden Hand! des Bluts  
und des Würgens

Priesterin! Tochter des ersten Empörers! nicht Religion  
mehr!

Schwarz, wie die ewige Nacht! voll Grauns, wie das  
Blut der Erwürgten,

Die du schlachtest, und über Altären auf Todten  
dahergehst!

Räuberin jenes Donners, den des Richtenden Arm sich  
Vorbehalten, dein Fuß steht auf der Hölle, dein  
Haupt droht

Gegen den Himmel empor; wenn ungestalt des  
Verbrechers

Seele dich macht, wenn das Herz des Menschenfeindes  
dich umschafft

Zur abscheulichen! Religion! den lehrtest du würgen?  
Ohne den du nicht wärst, den deine göttlichsten Kinder  
Sangen, eh du zu den Menschen kamst, entheiligt  
zu werden,

Deinen Stifter zugleich, und deinen göttlichen Inhalt,  
Religion! den lehrtest du würgen? Das lehrest du  
uns nicht!

## IV. G. v. 470 — 483.

Das ist ferne von dir, die du des Ewigen Kind bist,  
 Friedensstifterin! Heil! Bund Gottes! ewiges Leben!  
 Meine Seele bewegt sich in mir; mein bebendes Knie  
 sinkt;

Schweremuth, und Mitleid, und Angst erschüttern mir  
 die Gebeine:

Wenn ich dieß alles in ernsten Betrachtungen  
 überdenke.

Und ein Schauer vor Menschen, ein Graun vor denen,  
 die Gott schuf,

Überfällt mich, so oft ich es denke, wie wenig ihr dieses  
 Bey euch empfindet, wie niedrig ihr seyd, nur  
 menschlich zu fühlen;

Wie ohnmächtig zu sondern die Religion, und die  
 Mordsucht;

Und wie pöbelhaft klein, die lichten Strahlen der  
 schönen

Und der lebenswürdigen Unschuld nur dunkel zu  
 sehen!

Zwar was sorget die Unschuld, von euch gesehen zu  
 werden!

Gott sieht sie, der Himmel mit Gott! Sie wird nicht  
 erzittern,

Wenn sie der niedrige Sünder verdammt! Wenn  
 Seraphim dastehn,

## IV. G. v. 484 — 497.

Und sie bewundern, ihr hoch von dem Himmel der  
Ewige lächelt;

Wenn dann wir in unserer Heimath niedrigem Staube  
Stehn, und wider sie zeugen: wie klein und ver-  
achtungswürdig

Stehen wir da, und zeugen! Und wenn in dem  
Weltgerichte,

Wenn dereinst, vor der ganzen Versammlung erwachen-  
der Todter,

Seraphim gegen uns wandeln, und stehn, und wider  
uns zeugen;

Wenn die Stimme der Cherubim ruft, und auf uns  
herdonnernd,

Gottes Heilige nennt; Gott redet, und die Gerechten

Zu sich, in hohem Triumph, zu seiner Herrlichkeit,  
einführt;

O, wie werden wir da den Hügeln flehen: Bedeckt uns!

Und den Bergen: Fallt auf uns her! und den Meeren:  
Verschlingt uns!

Und: Vernichte du uns! dem Verderben, das die uns  
nicht sehen,

Die wir verdammt! das sie uns nicht sehn die  
schrecklichen Frommen!

Das uns der Vater so furchtbarer Kinder in Zorne  
nicht anschau!

## IV. G. v. 498 — 512.

Stärke mich, großer Gedanke, Gedanke vom Welt-  
gerichte!

Sey mir ein Gottesberg, zu dem ich entfliehe, wenn  
nun mich,

Sterbender Mittler, dein letzter, letzter Anblick  
erschüttert.

Ach, ich fühl' es zu sehr, wie meine Seele bewegt wird,  
Welch zweyschneidiges Schwert auf meinen Scheitel  
daherblinkt,

Wenn ich deinen nahenden Tod von ferne betrachte!

Ach vergebens erhöhst du mir, erhabner Gedanke,

Meine Seele! dem fühlenden Herzen, dem Herzen  
voll Mitleids,

Voll von Jammer, voll Angst sind deine Donner nicht  
hörbar.

Du sollst sterben, du göttlicher Jüngling! du, welchen  
mein Arm hielt,

Als du ein Knabe noch warst; umschlossen hielt dich  
mein Arm da,

Drückte dich an mein Herz, mit freudigem stillen  
Erstaunen!

Um dich standen die Weisen herum, und hörten dich  
lehren,

Und bewunderten dich! O damals stand auch der Himmel,  
Aus den ewigen Pforten zu Legionen gegossen,

## IV. G. v. 513 — 527.

Um dich herum, und hörte dich lehren, und jauchzte  
dir Lieder!

Siehe, du wecktest Todte! Dein Auge gebot den  
Gewittern;

Und die Gewitter gehorchten dir gern. Da ruhte der  
Sturmwind.

Du erhubest dich, gingest daher, da sanken die Wasser,  
Wie Gebirge, vor dir, und wurden Ebenen. Da gingst du  
Auf den schweigenden Wassern. Die Himmel sahen  
dich wandeln!

Du sollst sterben? So stirb denn! Ists deines erhabenen  
Vaters

Heiliger Rathschluß, stirb! Ich aber will weinend  
gehen

An dein Grab, zu dem heiligen Quell der Bethlehemiten,  
Wo dich Maria gebar, da will ich weinen, und sterben,  
Bester der Menschen! du Gottessohn! du Engel des  
Bundes!

Theurer Jüngling! Mein Ende sey, wie dein Ende!  
Mein Grab sey

Neben dem Grabe dieses Gerechten! nah den Gebeinen,  
Die in Sicherheit ruhn, und dem ewigen Leben  
erstehen!

Doch was säumet mein Fuß aus dieser Versammlung  
zu gehen?

Heilig und rein, der geh' ich hinaus! Gott hat mich  
gehöret!

Rein des gerechten unschuldigen Bluts! Nun rufe zu  
dir mich,

Richter der Welt! Denn ich habe kein Theil an dem  
Rathe der Sünder!

Also spricht er, und bleibt noch stehen, fällt nieder,  
und betet:

Der du vor Abraham warst, Messias, sey du mein Zeuge,  
An dem Tage des Weltgerichts! Dich bet' ich, als  
Gott, an!

Stand dann auf, und redte zu Philo. Sein Anlitz  
war heiter,

Wie der Seraphim Angesicht ist. Du hast mir gefluchet!  
Aber ich segne dich, Philo! Der hats mich also gelehret,  
Den ich, als Gott, anbetete. Philo, vernimm mich,  
und kenn' ihn!

Wenn du nun sterben willst, Philo; wenn jetzt des  
Unschuldigen Blut dich

Schreckt, und auf dich, wie ein Meer, sich herabstürzt;  
deinem Ohr nun,

Wie ein Wetter des Herrn, der Rache Stimmen  
ertönen;

Wenn du dann wirst hören um dich, durch das Dunkle,  
dahergehn

## IV G. v. 542. — 555.

Gottes Tritt, den eisernen Gang des wandelnden  
Richters,

Und der entscheidenden Wagschal Klang, des blinkenden  
Schwerts Schlag,

Welches er wetzt, sein Geschofs von dem Blute der  
Grausamen trinken;

Wenn von dem Angesicht Gottes die Todesangst  
ausgehet,

Dich erschüttert; und nun ganz andre Gedanken die Seele  
Überströmen; und um dein starrs sterbendes Auge  
Lauter Gericht ist; du dich alsdann vor dem tödtenden  
Richter

Windest und krümmst, mit bebender Angst laut weinend  
zu Gott flehst,

Um Erbarmung: so höre dich Gott, und erbarme sich  
deiner!

Also sagt er, und geht durch sie hin. Ihn begleitete  
Joseph.

Aber Ithuriel sah Nikodemus, den göttlichen Mann,  
gehn.

Da erhob sich der Seraph, und schwebt' in hoher  
Entzückung,

Mit weitausgebreiteten Armen. Des denkenden Auge  
Schaute voll Wonne gen Himmel empor, und göttliches  
Lächeln



## IV. G. v. 572 — 585.

Was er sagt. Doch Satan sah ihn in seiner Entzückung,  
 Und empfand den gewissen Triumph des erhabneren  
 Seraphs.

Nikodemus ging bey dem Arimathäer, und sagte,  
 Als er von ihm sich wandte: Du aber schämtest dich  
 seiner,

Theurer Joseph! Das ging ihm durchs Herz. Der  
 frömmere Joseph

Hatte geheim schon geweint, daß er unentschlossen  
 verstummt war.

Zitternd ging er von Nikodemus, vermochte vor  
 Wehmuth

Nicht zu sprechen. Er hub nur den Blick voll Unschuld  
 gen Himmel.

Nikodemus hiefs die Versammlung in tiefem  
 Erstaunen,

Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der  
 Seele gebrandmarkt,

Wunden, deren Gefühle sie jetzt zu betäuben sich zwangen,  
 Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der  
 Vergeltung,

Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge  
 betäubt wird,

Den der Richter der Welt in das Herz des Menschen  
 gesandt hat.

## IV. G. v. 586 — 602.

Alle schwiegen. Es hätte sich jetzt die Versammlung  
getrennet;

Wär' Ischariot nicht, des Gehafsten Jünger, gekommen.  
Judas Ischariot ward hereingeführt. Sie sahn ihn  
Voll Verwundrung die Reihn der tiefen Versammlung  
vorbeygehn,

Und mit ruhiger Miene dem Hohenpriester sich nähern.  
Der empfing ihn, und neigte sein lächelndes Antlitz  
auf Judas.

Judas spricht ins Geheim mit dem Hohenpriester. Der  
kehrt sich

Zu der Versammlung und sagt: Noch sind in Israel übrig,  
Die ihr Knie vor dem Götzen nicht beugen. Der Mann  
ist sein Jünger,

Und doch muthig genug, das Gesetz der Väter zu halten!  
Er verdienet Belohnung! Ischariot nahm die Belohnung.  
Und, erfüllt vom Stolze, das ihn die Väter so ehrten,  
Ging er aus der Versammlung. Nur war ihm der Lohn  
zu geringe.

Doch ermuntert' er sich mit der Hoffnung, mehr zu  
besitzen,

Hätt' er mit Weisheit und Eifer die That erst  
ausgeführt.

Philo sah den vorübergehenden, hafst' ihn. Das Einer  
Von den Geringen des Volks, an seiner Ehre, den Antheil

## IV. G. v. 603 — 618.

Haben sollte, das quält' ihn. Doch sah er mit  
 winkendem Lächeln  
 Nieder auf ihn, und feuert' ihn an, sein Werk zu  
 vollführen.

Lange schaut' er Ischariot nach. So schaut dem Erobrer,  
 Eilt er zur Schlacht, der erste der Mörder mit Spott  
 und Triumph nach.

Dieser wars, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte,  
 Und in ihm das Gefühl der Menschenliebe betäubte.

Jetzo flattert der Traum des ewigen Ruhms um  
 sein Auge;

Blühende Lorber umwinden des Siegers Stirne. Nur  
 Menschen,

Die, den Unsterblichen nachzuahmen, Thiere wie er sind,  
 Hält er schätzbar. Es fliegt der Löwe, Tod zu gebieten.  
 Schon ertönen ihm süß in dem Ohre des eisernen Feldes  
 Dumpfe Gewitter! er hört unerweicht der Sterbenden  
 Winseln!

Und vergiftet, daß auch ihn zu der Liebe das Christen-  
 thum einlad,

Und der Donner auch ihn mit den Todten dereinst  
 zum Gericht weckt!

Judas, vom Aug' und dem Wunsche des Pharisäers  
 begleitet,

Und in goldene Träume vertieft, ging, Jesus zu suchen.

## IV. G. v. 619 — 634.

Jesus kommt aus den Schatten des nahen Kidron,  
 und wandelt  
 Durch die Palmen im Thal. Ersieht Jerusalem liegen,  
 Und den Tempel, sein Bild; sieht seiner Feinde  
 Versammlung,  
 Und der Christen erste. Seht da die Zeugin! so  
 sprach er  
 Zu den Jüngern, ich weine nicht mehr um Jerusalems  
 Kinder.  
 Schaut der Heiligen Gräber! Die alle hat sie getödtet.  
 Aber von ihren Söhnen sind viel, die werden einst  
 mein seyn;  
 Meine Zeugen mit euch! Jetzt will ich ruhig den  
 Rathschluß  
 Meines Vaters vollenden. Bald wird euch alles  
 enthüllt seyn.  
 Gehet, Petrus, und du, Johannes, beyde zur Stadt hin.  
 Euch wird in Jerusalems Mauer ein Jüngling begegnen;  
 Einen Wasserkrug trägt dieser Jüngling, und sieht sich  
 Oft nach euch um, und liebt die beyden Fremdlinge!  
 Folgt ihm,  
 Wo er hingeht. Kommt ihr ins Haus, so sagt dem  
 Bewohner:  
 Unser Lehrer sendet uns her, das Fest hier zu feyren.  
 Und der redliche Mann wird auf den oberen Saal euch

## IV. G. v. 635 — 651.

Eilend führen. Der ist schon bereitet. Es fanden die  
Jünger

Alles so, und ließen das Lamm zu dem Mahle bereiten.

Petrus verweilte sich nicht, das Mahl bereiten zu sehen,  
Eilt' auf den hohen Söller des Hauses, und schaute  
mit Sehnsucht

Nach der Seite der Stadt, die auf Bethanien führte,  
Jesus kommen zu sehn. Da er so mit geflügeltem Blicke  
Jede Ferne durchheilt, da sieht er die liebende Mutter  
Seines Messias, begleitet von wenigen Freunden,  
dahergehn.

Müd' und voll Schmerz, sie hatte den Sohn nun Tage  
gesuchet,

Lange Nächte geweint! doch durch den Schmerz  
nicht entsetlet,

Ging die hohe Maria, unwissend der eigenen Würde,  
Die ihr die Unschuld gab, und strenge Tugend bewachte.  
Reines Herzens, vom Stolz nicht entehrt, die mensch-  
liche Seele!

Werth, wenn es Eine der Sterblichen war, der Töchter  
von Eva

Erstgeborne zu seyn, wär' Eva unschuldig geblieben:

Hoch, wie ihr Lied, holdselig, wie Jesus, und geliebet  
Von dem Sohne. Sie kam mit Freunden, die immer  
ihr folgten.

## IV. G. v. 652 — 667.

Lazarus, den der Messias vor Kurzem vom Tod<sup>o</sup>  
erweckte,

Lazarus, himmlisch gesinnt, und gewifs des ewigen  
Lebens,

Ging am nächsten bey ihr. Sein niederschauendes Auge  
Schauete Tiefsinn her, mit einer Hoheit vereinet,  
Die; unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur  
sterbende Christen.

Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen  
sie nennen.

Lazarus dachte den Tod, und die Auferstehung vom  
Tode,

Da er zu dem Messias, wie zu des Ewigen Anschau,  
Aus dem Staube, gefalst von dem Schauer Gottes,  
heraufstieg.

Seine Schwester, Maria, die fromme Hörerin Jesus,  
Die, in ihrer Unschuld und Ruh vor ihm hingegossen,  
Da den ewigen Theil zu seinen Füßen erwählte,

Diese folgte dem himmlischen Bruder. Ihr ruhiges  
Antlitz

War mit Todesblässe bedeckt. In dem Auge voll  
Wehmuth

Hielt sie die rührendste Thräne zurück, die jemals  
geweint ward.

Von Nathanael, ihrem Geliebten, dem Jesus den Namen

## IV. G. v. 668 — 685.

Des Rechtschaffenen gab, zu ihrem himmlischen Bruder,  
Welcher gestorben, und ihr von den Todten wieder-  
gekehrt war,

Zitterten hin und her des heiligen Mädchens Gedanken.  
Ruhig fühlt sie den kommenden Tod. Um Nathanaels  
willen,

Nur um ihres himmlischen Bruders, um Lazarus willen,  
Trauert sie wegen der Blässe, von der die Gespielinnen  
reden.

Neben ihr ging die sittsame Cidli, die Tochter Jairus.  
Still in Unschuld waren ihr kaum zwölf Jahre verflossen,  
Als sie, dem jungen Leben entblühend, heiter und freudig  
In die Gefilde des Friedens hinüberschlummerte. Todt  
lag

Cidli vor dem Auge der Mutter. Da kam der Messias,  
Rief sie aus dem Schlummer zurück, und gab sie der  
Mutter.

Heilig trägt sie die Spuren der Auferstehung; doch  
kennt sie

Jene Herrlichkeit nicht, mit der ihr Leben gekrönt ist,  
Nicht die zart aufblühende Schönheit der werdenden  
Jugend,

Noch ihr himmlisches Herz, ihr, edlere Liebe, gebildet.  
So ging, da sie erwuchs, der Israelitinnen schönste,  
Sulamith, als die Mutter am Apfelbaume sie weckte,

## IV. G. v. 686 — 700.

Wo sie die Tochter gebar, in der Kühle des werdenden  
Tages.

Sanft rief sie der schlummernden Tochter, mit  
lispelnder Stimme

Rief sie: Sulamith! Sulamith folgte der führenden  
Mutter,

Unter die Myrrhen, und unter die Nacht einladender  
Schatten,

Wo, in den Wolken süßser Gerüche, die himmlische Liebe  
Stand, und in ihr Herz die ersten Empfindungen hauchte,  
Und das verlangende Zittern sie lehrte, den Jüngling  
zu finden,

Der, erschaffen für sie, dies heilige Zittern auch fühlte.  
So geht Cidli. Sie hängt an der Hand der Hörerin Jesus.  
Und mit locklichem fliegendem Haar, in der Blume des  
Lebens,

Schön, wie der Jüngling David, wenn er an Bethlehems  
Quelle

Saß, und entzückt in der Quelle den großen Allmächtigen  
hörte;

Aber nicht lächelnd, wie David, begleitet die sittsame  
Cidli,

Semiða, den von dem Tode bey Nain der Göttliche  
weckte.

Aber die Mutter Jesus erhob ihr Antlitz, und sah

## IV. G. v. 701 — 716.

Petrus stehn. Da eilte sie schnell, den Messias zu finden.

Petrus war in den Saal heruntergegangen, und kam ihr  
Mit Johannes entgegen. Sie sahen sie kommen, und  
staunten,

Als sie sie sahen. So viel sprach von der Hoheit des  
Geistes

Ihre Bildung! So hatte sie der mit Würde bekleidet,  
Der, eh' er Mensch ward, Schöpfer war, und wieder  
es seyn wird,

Wenn er neue, nicht sterbliche Leiber den ewigen  
Seelen

Aus dem Staube der Auferstehung wird heißen  
hervorgehn!

Ihre Begleiterinnen, die unter den Töchtern Judäa's  
Zwo der lebenswürdigsten waren, und werth, von  
der Mutter

Ihres Propheten geliebt, und übertroffen zu werden,  
Gingen neben Maria mit sanfter vertraulicher Demuth.

Wie vor allen Bergen Judäa's Tabor hervorragt,  
Er der Zeuge der Herrlichkeit Jesus; zwar ruhet  
auch Sion

Lieblich vor Gott; zwar nahm den erhabnen Messias  
der Ölberg

Oft, wenn er rang in Gebet; zwar trägt die Stirne  
Moria's

## IV. G. v. 717 — 734.

Hoch das Allerheiligste Gottes, und zittert darunter:  
 Aber vor allen Bergen Judäa's ist Tabor doch herrlich.  
 Tabor, verbreitet vor Gott, ein Zeuge der hohen  
 Verklärung.

Also war unter den heiligen Frauen die hohe Maria.  
 Als sie bey den geliebteren Jüngern Jesus nicht sahe,  
 Blieb sie in Wehmuth stehn. Da sie zu reden vermochte,  
 Wandte sie gegen Johannes ihr Antlitz, und lächelte  
 weinend:

Den mein Arm getragen, der oft mit kindlichem  
 Blicke

An mein Herz sich geneigt hat; ich zittre, Sohn ihn  
 zu nennen!

Denn er ist viel zu erhaben für eine sterbliche Mutter!  
 Viel zu wanderthätig und groß, von Maria geboren,  
 Und geliebet zu seyn! wo ist, o theurer Johannes,  
 Ach wo ist er, des Ewigen Sohn? Ich hab' ihn schon  
 lange

Überall ängstlich gesucht, dafs er nicht nach Jerusalem  
 komme,

In die entheiligte wüthende Stadt. Sie wollen ihn  
 tödten!

Ach, sie wollen ihn tödten, den meine Hände getragen  
 Haben, meine Brüste gesäugt, der weinenden Augen  
 Mütterlich angeblickt, als er ein blühendes Kind war.

## IV. G. v. 735 — 749.

Sanft erwiedert der fromme Johannes: Er hat uns  
geboten,

Hier ihm ein Mahl zu bereiten, das Lamm des Bundes  
zu schlachten.

Bald wird er selbst von Bethania kommen. Erwart'  
ihn, Maria!

Rede mit ihm, wenn er kommt, was dann dein Herz  
dir gebietet,

Das so mütterlich ist, so würdig unsers Propheten!

Alle schwiegen, und Lazarus Schwester, die  
Hörerin Jesus,

Neigte sich sanft an ihre geliebtore Cidli; zu Cidli  
Trat itzt Semida näher; doch schwieg er, und sah  
zu der Erde.

Diese kannte den Schmerz, der lange schon Semida's  
Herz traf,

Und sie blickte seitwärts ihn an, und sah die Empfindung  
Seiner Seel' in dem Auge voll Wehmuth, sahe die Hoheit,  
Welche mit Zügen der Himmlischen schmückt die  
leidende Tugend.

Da zerfloß ihr das Herz, und lispelte diese Gedanken:

Edler Jüngling! Um mich bringt er sein Leben  
mit Wehmuth,

Seine Tage mit Traurigkeit zu! Ach, war ichs auch  
würdig,

## IV. G. v. 750 — 764.

Dafs du so himmlisch mich liebst, wars deine Cidli  
auch würdig?

Lange schon wünsch' ich, die Deine zu seyn, und  
von dir zu lernen,

Wie sie so schön ist, die selige Tugend!, dich innig  
zu lieben,

Wie zu der Väter Zeit die Töchter Jerusalems liebten;

Wie ein jugendlich Lamm um deine Winke zu spielen;

Gleich den Rosen im Thal, die der frühe Tag sich  
erziehet,

So in deiner reinen Umarmung gebildet zu werden,

Dein zu seyn, und dich ewig zu lieben! Du frohste  
der Mütter,

Warum gebotest du doch das himmlische strenge  
Gebot mir?

Aber ich schweig', und gehorche der Weisheit der  
liebenden Mutter,

Und der Stimme Gottes in ihr! Dem bin ich gewidmet!

Ich bin auferstanden! gehöre zu wenig der Erde,

Sterbliche Söhn' ihr zu geben! Nur du mußt deine  
Betrübniß,

Deine zärtlichen Klagen, du edler Jüngling, auch  
mindern!

Würde doch meinem Leben der Trost noch Einmal  
gegeben,

## IV. G. v. 765 — 780.

Dafs ich in deinem Gesicht das süße Lächeln erblickte,  
Da du keine Thränen noch kanntest, als Thränen der  
Freude,

Da du ein Knabe noch warst, und ich dem schmei-  
chelnden Arme

Deiner Mutter entfloß, hinüber in deinen zu eilen!

Also denkt sie. Es bricht ihr das Herz, sie kann  
sich nicht halten,

Stille Thränen zu weinen. Es sah sie Semida weinen,  
Ob sie gleich mit dem fließenden Schleyer ihr Auge  
bedeckte.

Semida geht still aus der Versammlung, und da er  
hinauskömmt,

Sieht er mit traurigem Angesicht nieder, und denkt  
bey sich selber:

Warum weint sie? Ich konnte sie länger weinen  
nicht sehen;

Den es brach mir mein Herz! Zu theure zärtliche  
Thränen,

Schöne Thränen, so still, so zitternd im Auge gebildet!

Wäre nur Eine von euch um meinetwillen geweinet;

Eine wäre mir Ruhe gewesen! Ich klage noch immer,

Immer um sie! Mein Leben voll Qual, mein trauriges  
Leben,

Ist noch immer von ihr ein einziger langer Gedanke!

## IV. G. v. 781 — 797.

O du! welches in mir unsterblich ist, dieser Hütte  
 Hohe Bewohnerin, Seele, von Gottes Hauche geboren!  
 Du des Erschaffenden Bild, der nahen Ewigkeit Erbin!  
 Oder wie sonst dich bey deiner Geburt die Unsterblichen  
 nannten,

Red', ich frage dich, lehre du mich! enthülle das Dunkle  
 Meines Schicksals! öffne die Nacht, die über mich  
 herhängt!

Red', antworte mir! ich frage dich! Müde zu weinen,  
 Müde bin ich zu trauren in dieser Wehmuth mein  
 Leben!

Warum, wenn ich sie seh, die vielleicht zur Unsterb-  
 lichkeit aufstand,

Oder, ferne von ihr, und nicht um Cidli, sie denke,  
 Warum fühl' ich alsdann im überwallenden Herzen  
 Neue Gedanken, von denen mir vormals keiner gedacht  
 war?

Bebende, ganz in Liebe zerfließende, große Gedanken!  
 Warum weckt von der Lippe Cidli's die silberne Stimme,  
 Warum vom Aug' ihr Blick voll Seele mein schlagendes  
 Herz mir

Zu Empfindungen auf, die mit dieser Stärke mich  
 rühren?

Die sich rund um mich her, wie in hellen Versamm-  
 lungen, drängen,

## IV. G. v. 798 — 812.

Jede rein, wie die Unschuld, und edel, wie Thaten  
des Weisen?

Warum decket der Schmerz mit mitternächlichem  
Flügel

Dann mein Haupt, und begräbt mich hinab in die  
Schlummer des Todes,

Wenn ich, sie liebe mich nicht! den trüben Gedanken!  
entfalte?

Ach, dann wall' ich am Grabe, dem ich so nah war,  
und weine

Meinen Jammer. Mir horcht die schauernde Todesstille.  
Oft will ich dann mit gewaltigem Arm den Kummer  
bestreiten;

Meine Seele versammelt in sich die Empfindungen alle,  
Welch' ihr, von ihrer hohen Geburt, und Unsterblichkeit  
zeugen.

Sey, so red' ich sie an, sey wieder dein; die himmlisch,  
Die du bist unsterblich erschaffen! So red' ich ihr  
Hoheit

Und Standhaftigkeit zu; sie aber verstummt, sich  
zu trösten,

Schaut auf ihre Wunden herab, und weinet, und zittert.  
Warum bin ichs allein, der, ungeliebet, auf ewig  
Liebt? Was erhebt sich mein Herz, auch über die  
edelsten Herzen,

## IV. G. v. 813 — 826.

Groß und elend zu seyn? Was ist es in mir, das noch  
immer

Sie bey dem Namen mir nennt; will ich ihr Gedächtniß  
vertilgen?

Welche Stimme Gottes ist das, die mit heiligem Lispeln,  
Und mit Harmonieen, den zärteren Seelen nur hörbar,  
Meinem Herzen leise gebeut, sie ewig zu lieben?

Und so will ich denn ewig dich lieben; wie schweigend  
du mir auch

Wie verstummend du bist! Ach, da ich es, Cidli,  
noch wagte,

Zitternd zu denken, du seyst mir geschaffen; wie still  
war mein Herz da!

Welche Wonnen erschuf sich mein Geist, wenn Cidli  
mich liebte!

Welche Gefilde der Ruh um mich her! O darf ich  
noch Einmal,

Süßser Gedanke, dich denken? und wird dich mein  
Schmerz nicht entweihen?

Du wärest, Himmlische, mein! durch keine kürzere  
Dauer,

Als die Ewigkeit, mein! Das nannt' ich für mich  
geschaffen!

Jeder Tugend erhabneren Wink, der unsichtbar mir  
sonst war,

## IV. G. v. 827 — 839.

Lernt' ich durch deine Liebe verstehn! Mit zitternder  
     Sorgfalt  
 Folgte mein Herz dem gebietenden Wink. Die Stimme  
     der Pflichten  
 Hört' ich von fern! Ihr werdendes Lispeln, ihr Wandeln  
     im Stillen,  
 Ihren göttlichen Laut, wenn keiner sie hörte,  
     vernahm ich!  
 Und nicht umsonst! Wie ein Kind voll Unschuld, mit  
     biegsamen Herzen,  
 Folgt' ich dem leichten Gesetz der sanftgebietenden  
     Stimme,  
 Dafs ich deinen Besitz, die du mir theurer, als alles,  
 Was die Schöpfung hat, warst, durch keinen Fehl  
     nicht entweihte.  
 Welche Gabe warst du mir von Gott! Wie dankt' ich  
     dem Geber,  
 Dafs ich, wie auf Flügeln, von deiner Unschuld  
     getragen,  
 Näher dem Liebenswürdigen kam, der so schön dich  
     gebildet,  
 Der so fühlend mein Herz, und deins so himmlisch  
     gemacht hat!  
 Wie, mit dem Lächeln ihrer Entzückungen, deine  
     Mutter,

## IV. G. v. 840 — 854.

Da du geboren warst, über dir hing; und wie sie  
 sich neigte

Über dein Antlitz mit Todesangst, da du ihrer  
 Umarmung

Still entschlummertest, sie den Schall der kommenden  
 Füße

Noch nicht hörte, noch nicht die Stimme des Helfers  
 in Juda:

Also hat meine Seele sich oft mit jeder Empfindung,  
 Und mit jeder Entzückung in ihr, die sie mächtig  
 erschüttert,

Auf den großen Gedanken gerichtet: Du seyst ihr  
 geschaffen!

Ausgebreitet hing auf ihr hin die schauende Seele,  
 Sah ihn ganz, den Gedanken der Ewigkeit; sah von  
 dem Endzweck

Ihres Daseyns viel in ihm, von Entzückungen trunken,  
 Wie sie selten ins Herz des Menschen vom Himmel  
 strömen!

Aber in Traurigkeit, welche kein Maß, kein endendes  
 Ziel kennt,

Und in Schauer namloser Angst, in Schlummer des Todes,  
 Löste meine Seele sich auf, wenn ich jenen Gedanken,  
 Jenen andern Gedanken der Nacht und der Einsamkeit  
 dachte!

## IV. G. v. 855 — 868.

Dann, dann war ich von Allen verlassen! dann war  
ich einsam!

Ach du warst mir nicht mehr! Ich war allein in der  
Schöpfung!

O bey Allem, was heilig ist! um der Tugend und Liebe,  
Um der Schönheit willen, die deine Seele voll Unschuld  
Über den Staub der Erd' erhöht; und wenn was noch  
theurer,

Wenn was erhabner noch ist: bey deinem Erwachen  
vom Tode!

Und bey jeder Unsterblichkeit, die du, mit Lichte  
bekleidet,

Unter des Himmels Bewohnern einst lebest! o um der  
Kronen,

Um der Tugend Belohnungen willen, beschwör' ich  
dich, Cidli:

Sage, was denkt da dein Herz? was fühlt's? wie ist  
es ihm möglich,

Dieses mein Herz, das so liebt, mein blutendes Herz  
zu verkennen?

Ach, der große Gedanke, der schauernde, süsse Gedanke,  
Dass sie vom Tod' erweckt ist, dass ich erweckt bin  
vom Tode!

Dass wir von neuem vielleicht nicht sterben! und  
beyde zum höhern,

## IV. G. v. 869 — 884.

Besserem Leben.. Doch schweigt, zu kühne, zu feurige  
Wünsche!

Dieser Gedanke führte vielleicht mich zu weit, und ich  
liebte

Sie zuheftig! Wie kann ich zu sehr die lieben, mit der ich  
Jenes erhabnere Leben vielmehr, als dies in dem Staube  
Wünsche zu leben? Mit der, es sey dort, oder auf Erden,  
Angefeuert durch sie, ich den ewigen Schöpfer der  
Himmel,

Unseren Schöpfer, noch mehr zu lieben, so innig  
verlange?

Aber der göttliche Sohn des Angebeteten, Jesus,  
Mein Erretter ist in der Gefahr, 'getödtet zu werden!  
Ist es jetzo! Aber ich kann nicht, wie kann ich es glauben,  
Dafs der sterben werde, der mich von den Todten  
erweckt hat?

Und wie oft entging er nicht schon der Verfolgenden  
Unsinn!

Fehlet' ich dennoch, durft'ich, da diese Gefahren  
ihm drohen,

Meinem Schmerz mich nicht, nicht so hingeben der  
Wehmuth;

So verzeih du es mir, du theurer, göttlicher Retter!  
Reiß denn von einem Kummer dich los, der dich nur  
angeht,

## IV. G. v. 885 — 901.

Traurender, Eines Ruhe nur nahm, und vielleicht  
nicht auf immer!

Ganz sey deine Seele gerichtet auf jenen Ausgang,  
Den der Ewige deinem erhabnen Retter bestimmt hat.  
Also denkt er, verläßt Jerusalem, eilt zu dem stillen  
Einsamen Felsen, der vor Kurzem zum Grab ihm  
gehaun ward.

Aber die Mutter Jesus stand auf. Er kommt nicht,  
Johannes,

Sagte sie ängstlich, ich eil' ihm entgegen. Wenn ihn  
nur die Mordsucht

Seiner Feinde nicht schon zu den todt'n Propheten  
gesandt hat!...

Wenn er noch lebet, mein Sohn noch lebet, und wenn  
ich es werth bin,

Ihn noch Einmal zu sehn, mit meinen Augen zu schauen  
Ach des Propheten Gestalt, und meines Sohnes Geberde!  
Dann sein gnädiges Antlitz auf seine Mutter noch  
Einmal

Würdigt herab zu lächeln; so will ich zitternd es wagen,  
Hin zu seinen göttlichen Füßen, es hat ja begnadigt

Magdale Maria zu seinen Füßen geweinet,  
Die doch seine Mutter nicht ist! da will ich es wagen,  
Zitternd mich nieder zu werfen! Ich will sie fest an  
mich halten,

## IV. G. v. 902 — 915.

Vor ihm weinen! und wenn mein Auge sich müde  
geweint hat,

Will ich mütterlich ihm in das Antlitz blicken, und  
sagen:

Um der Thränen willen, der Erstlinge deiner Erbarmung,  
Die du, als du geboren warst, weintest! um jener  
Entzückung,

Jener Seligkeit willen, die da in mein Herz sich ausgoß,  
Da die Unsterblichen deine Geburt in Triumphe  
besangen!

Wenn ich dir jemals theuer war, und wenn du  
zurückdenkst,

Wie du mit kindlicher Huld der Mutter Freude  
belobntest,

Als ich nach bangem Suchen dich fand, an der heiligen  
Stätte,

Unter den Priestern, die dich mit stummer Bewun-  
derung ansah!

Wie ich jauchzend, mit offenen Armen, entgegen dir  
eilte,

Tempel und Lehrer nicht sah, nur dich an das Herz  
gedrückt hielt,

Und anbetend mein Auge zu dem, der ewig ist, aufhub!

Ach, um dieser himmlischen Freude, der Ewigkeit  
Vorschmack!

## IV. G. v. 916 — 931.

Aber du blickst mich nicht an! um deiner Menschlichkeit willen,

Welche sie Alle begnadet! um jener Entschlafenen willen,

Die du auferwecktest! erbarme dich meiner, und lebe!  
Also spricht sie; und eilt. So fliegt ein großer Gedanke  
Feuriggen Himmel zu dem empor, von dem er gedacht ward.

Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,  
Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge,  
mit dem er

Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnt,

Den, wo sein Leben verfliegt, und des Seraphs Gedanken vorhersieht.

Ach, ich will mich deiner erbarmen! Mehr, als die Mutter

Ihres Sohns sich erbarmt, will ich mich deiner erbarmen,  
Wenn ich auferstehe! So dacht' er bey sich, und nahm dann

Einen anderen Weg. Die Abenddämmerung kam jetzt.  
Alle schwiegen um ihn, auch die ungesehnen Begleiter.  
Also gingen sie still, und kamen mit langsamen Schritte  
Näher hin zu der Schädelstätte. Nicht fern von dem  
Hügel

IV. G. v. 93<sup>e</sup> — 945.

War ein einsames Grab in hangende Felsen gehauen.  
 Noch kein Todter verweste daselbst. Dieß baute der  
 Weise,

Joseph von Arimathäa, am letzten Tage des Todes  
 Über dem Staub' hier zu stehn: und wußte nicht,  
 wem er es baute!

Welchen Tempel er baute! und welchem Todten den  
 Tempel!

Jesus steht bey dem Grabe; und Blicke voll göttliches  
 Tiefsinns.

Richtet er auf Golgatha's Höh. So denket der  
 Gottmensch:

Ach nun sinken die Lasten des Tags. Mit schlum-  
 mernden Lüften

Kommt die erbetete Nacht, ruht über Gethsemane.  
 Bald wird

Wieder erleuchten ein Tag den Hügel, der dämmernd  
 dort aufsteigt,

Golgatha! den die Gebeine der niedrigsten Sünder  
 bedecken!

Du bist zum Altar geworden! Das Opfer ist willig,  
 Dort geschlachtet zu werden! Es wird bald bluten!

Willkommen,

Tod für das Menschengeschlecht! Dann wird mein  
 Vater mich sehen,

## IV. G. v. 946 — 960.

Von dem Thron, wo ich war. Die Seraphim werden  
mich sehen,

Und viel Zeugen von denen, für die ich sterbe!  
Willkommen,

Tod für die Erben des ewigen Lebens! Zur Rechten  
des Vaters

Sass ich mit Herrlichkeit überkleidet, der Schöpfer  
der Menschen,

Und der Freund der Erschaffnen! Ich bin ihr Bruder  
geworden!

Auch mit Herrlichkeit überkleidet, voll schöner Wunden,  
Will ich mein Leben für sie auf deinen Höhen verbluten,  
Golgatha! Dann, (hier wandt' er sich um, und schaut'  
auf das Grabmahl)

Dann will ich hier in dem stillen Gewölbe des  
kühlenden Grabes

Wenige Stunden, wie in den Gefilden der Seligen,  
schlummern,

Einen sanfteren Schlaf, als der, den Adam sich dachte,  
Da das große Räthsel vom Tod' ihm selber enthüllt ward,  
Und ihm an einem traurigen Abend der heiligen Wächter  
Hoher Rathschluss scholl: Er sollte sich legen, und  
sterben,

Viel Jahrhunderte schlafen, und über ihm sollten die  
Füße

## IV. G. v. 961 — 976.

Seiner Söhne wandeln; er ihre Stimme nicht hören!

Aber auch die sind gestorben, und über ihren Gebeinen

Hat der Söhne Fuß, mit säumendem Schritte, gewandelt!

Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit

Eine

Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!

All' an Einem Tage der Wonne, des lauten Weinens,

Und des Triumphs, der Feyer, der Jubellieder erwachen!

Weil mein Leib in dem Mutterschooße der Erde

geschlummert;

Ich des Menschensohnes Gebein, zu dem Leben ohn'

Ende,

Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes

Besorgniß,

Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden

des Lächelns

Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes

Grab wird,

Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden.

Sinn' ich ihm nach; so zittert Entzückung mir durch

die Gebeine,

Und der Menschheit Empfindung verstummt! Sie

kommen und wandeln,

Hell, mit weißen Kleidern geschmückt. Viel tragen

auch Wunden,

## IV. G. v. 977 — 989.

Wie des Menschen Sohn, hellglänzende Wunden!  
 sie jauchzen

Jubel dem Sieger, und nennen ihn Sohn! und nennen  
 ihn Bruder!

Wer kann auf Erden sie zählen? wer in den Himmeln?  
 Ihr Nam' ist

Tausendmal Tausend! Die alle sind mein! Das Alt'  
 ist vergangen!

Alles hab' ich verjüngt zu der Unschuld der Schöpfung!  
 Doch erst muß

Golgatha sterben mich sehen, und mir Ruhstätte dies  
 Grab seyn.

Also denkt er, und eilt. Ihn fand an Jerusalems  
 Mauer

Judas, der in der Dämmerung stand. Er mischte sich  
 schweigend

Unter die Heiligen; bildete schon die Miene der  
 Unschuld

In betrugendem heitren Gesicht: doch schlug ihm sein  
 Herz noch!

Aber Ithuriel geht vor ihm her, und hört von dem  
 Wipfel

Einer Palme dem kommenden Fuß des Messias entgegen;  
 Senkt in den Schatten sich nieder, als Jesus am Baume  
 vorbegeht,

## IV. G. v. 990 — 1004.

Wandelt unsichtbar neben ihm her, und redt, wie  
die Seele

Eines entschlafenden Christen die letzten Empfindungen  
denket,

Sauft, mit leisen Worten, ihn an: Ischariots Elend  
Ist, Allwissender, deinem Auge vorübergegangen,  
Und du kennst des Unwürdigen That! Er hat dich  
verrathen!

Den dein Wandel gelehrt, der deine Wunder gesehen,  
Dem dein Mund das Geheimste von jenem Lehen  
enthüllt hat,

Den du würdigtest Jünger zu nennen! er hat dich  
verrathen!

Noch ertönt mir die fliegende Stimme des hohen Elos  
Süß in dem Ohre, noch öffnen sich mir die Lippen  
des Seraphs,

Als er zu deinem Throne mich rief: Zu der Erde  
zu eilen,

Und Ischariots Engel zu seyn! Ich verlasse den Sünder!  
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der  
Vergeltung,

Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme  
der Donner

Meine Rede bewaffnen! und zwischen den glänzenden  
Stühlen

## IV. G. v. 1005 — 1019.

Derer, die würdiger waren, mit dir die Erde zu  
richten,

Dunkel hervorgehn, gegen die Nacht am richtenden  
Throne

Meine Hand ausbreiten, und sagen: Bey dem, der  
geblutet,

Von der Höhe des Kreuzes herab, sein Lebengeblutet,  
Durch die Hand des Geliebten! Ischariot hat sich  
gebrandmarkt

Auf den furchtbaren Tag! Er selber hat das Verderben  
Über sein Haupt gerufen! durch laute Thaten das  
Schicksal

Jener Verworfenen gerufen! Er ist es würdig, gerichtet,  
Und von dem Antlitz des Menschensohns verworfen  
zu werden!

Würdig, die Wege zu wandeln des ewigen Todes!  
Sein Blut sey

Über ihm selbst! Ich bin unschuldig am Blute des  
Sünders!

Und der Unsterbliche sah in dem Auge des Mittlers,  
er dürfe

Seinem Schmerze noch mehr sich überlassen. Er sagte:  
Ach, ganz andre Gedanken, von einer helleren Aussicht,  
Hatt' ich vordem von dem Jünger des Menschen-  
freundes! Du solltest,

## IV. G. v. 1020 — 1034.

Judas, von seinem Tode durch schöne Wunden einst  
zeugen,

Auch ein Märtyrer seyn! die hohen Lieder auch hören,  
Die wir singen den Überwindern! So wärest du  
gestorben!

Deine Seele, mit Licht bekleidet, hätte dein Freund  
dann

Bey der Hand in Triumphe daher zum Messias geführt,  
Zu dem Ersten der Überwinder! Ich hätt' in der Ferne  
Unter den goldenen Stühlen der zwölf Erwählten des  
Mittlers

Deinen erhabenen Stuhl dir gezeigt! Du wärest in  
Entzückung,

Bey des glänzenden Stuhls Anblick, und deß auf dem  
Throne

Überflossen! Ich hätte dich Freund, ich hätte dich  
Bruder,

Ach, ich hätte mit froher Stimme dich Seraph genennet!  
Mein Ischariot hätte mich dann in der Christen  
Geheimnifs

Unterrichtet: Was da in seiner Seel' er fühlte,  
Da der Geist der Propheten auf ihn von dem Himmel  
herabkam!

Da du den Muth zu sterben empfangst! von dem Geiste  
gelehret,

## IV G. v. 1035 — 1049.

Betetest unaussprechliche Worte! nicht sündigen  
konntest,

Weil dein Herz zu der Unschuld des Paradieses verjüngt  
war!

Aber sie sind nun dahin, die Gedanken der frommen  
Entzückung!

Wie ein lächelnder Frühling verblüht, die Blume des  
Lebens

Bald im hoffenden Jünglinge stirbt, vor der Reife der Jahre!  
Also sind sie vorübergegangen. Mein Jünger verläßt  
mich!

Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich  
itzt einsam

Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen.  
Gebiete,

Gott Messias! soll ich mich wieder zum Himmel  
erheben?

Oder bin ich gewürdiget worden, dich sterben zu sehen?

Jesus wandt' auf den Seraph sein ernstes Antlitz,  
und sagte:

Simon Petrus wird auch gesucht von der Wuth des  
Verderbers.

Sey sein Engel! Es sind zween Hüter Johannes gegeben;  
Petrus habe sie auch. Er wird die Lieder einst hören,  
Die den Überwindern ihr singt, und im Tode mir gleichen.

## IV. G. v. 1050 — 1067.

Kaum vernahm es der Seraph, so strahlt' er vor  
wallender Freude

In Orions Umarmung, der ihren Jünger beschützte.

Jesus eilte nunmehr, mit seinen Jüngern das letzte  
Festliche Mahl zu halten. Er ging viel hohe Palläste  
Prächtiger Sünder vorbey, trat jetzt in die stillere  
Wohnung

Eines verkannten redlichen Manns. Sie legten sich  
schweigend

Um das bereitete Lamm des Bundes. Nah am Messias  
Lag Johannes, und lächelte sanft. Viel heiterer schaute  
Jesus in die Versammlung. Von seinem Angesicht flossen  
Ruh' und Wehmuth und Tiefsinn und Seligkeit in die  
Versammlung.

So ist, nach dem Gefühl der ersten Entzückungen, Joseph  
Unter seinen Brüdern gewesen, da jetzo die Thränen,  
Da die lauten Thränen im sehenden Auge verstummt,  
Da die Sprache zurück ihm kam, nicht mehr an des Bruders  
Halse Benjamin hing, und nun sein Vater noch lebte.

Singe, mein Lied, den Abschied des Liebenden  
von den Geliebten,

Und die Reden der traurenden Freundschaft. Wie  
damals der Jünger,

Der mit dem hohen Jakobus ein Sohn des Donners  
genannt wird,

## IV. G. v. 1068 — 1083.

Und in der einsamen Patmos die Offenbarung auch sahe,  
 An der Brust des Messias der vollen Seele Gefühl sprach,  
 Dann zu dem Himmel vom Auge des Liebenswürdigen  
 auf sah;

Also fliefse mein Lied voll Empfindung und seliger  
 Einfalt.

Jesus sprach, und schaute voll Wehmuth in die  
 Versammlung:

Mich hat herzlich verlangt, mit euch dies Mahl noch  
 zu halten,

Eh' ich leide. Bald sind sie erfüllt, die Worte der Zeugen,  
 Welche von mir verkündigt haben. Ihr kennt den  
 Propheten,

Der gewürdiget ward, zu sehn die Erscheinung der  
 Gottheit;

Der der Seraphim Stimme vernahm, die den auf dem  
 Throne

Mit dem festlichen Halleluja der Himmel empfangen,  
 Dafs von dem Schalle der Lieder des Tempels Schwellen  
 erbeben,

Und das Heiligthum ganz von Opferwolken erfüllt ward.  
 Damals war ich zugegen mit meinem Vater. Auch ich  
 ward

Heilig! Heilig! genannt. Auch mir erhuben sich Opfer  
 Von den goldnen Altären! Auch mir erbebt der Tempel!

## IV. G. v. 1084 — 1099.

Denn ich bin lang vor Abram gewesen. Eh' aus den  
Wassern

Dieses heilige Land mit Gottes Bergen hervorstieg,  
Eh die Welt war, bin ich gewesen! Doch diesen  
Gedanken

Fasst ihr in seiner Gröfse noch nicht! Der himmlische  
Seher,

Welcher der Gottheit Herrlichkeit sah, hat auch in  
der Zukunft

Einen Menschen, wie ihr seyd, gesehn, und, vom  
Geiste gelehret,

Also von ihm verkündet: Die Schönheit des göttlichen  
Mannes,

Seine Gestalt ist vergangen! Das Lächeln der friedsamem  
Jahre,

Jede Ruh des Lebens ist hin. Das Elend der Sünder  
Ist ganz über sein Haupt gekommen! Die Menschen  
verstummen,

Wenn sie sehen den Jammer in seiner Seele! Sie wenden  
Ihm ihr Angesicht weg. Er aber hat unsere Schmerzen,  
Unser Elend getragen! Wir wädhnten, er trüge die Lasten  
Seiner Schuld! — es hätte Gott den Sünder erschüttert!

Aber um unsertwillen sind jene Wunden geöffnet,  
Die er blutet. Wir sind die Verbrecher! Die Hand  
des Verderbens

## IV. G. v. 1100 — 1117.

Hat ihn um unsertwillen ergriffen! Erleidet, daß Friede  
 Über uns komme, daß Heil mit seinem Flügel uns decke!  
 Denn wir wandelten alle den Weg der Irre. Wir alle  
 Waren elend genug, uns selber Weisheit zu wählen.  
 Darum hat unsere Schuld auf ihn der Rächer geworfen!  
 Er ist unser Versöhner, und geht ins Gericht, und leidet,  
 Wird, bis zum Tode, gehorsam, und öffnet den göttlichen  
 Mund nicht.

Wie ein verstummendes Lamm zu dem Opferaltare  
 geführt wird;

Also geht er geduldig daher, und schweigt. Nun ist er  
 Aus dem Gericht genommen! Wer kann nun seine  
 Versöhnten

Zählen? wer der Heiligen Schaar, die durch ihn  
 gerecht sind?

Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht  
 hat,

Werden ihm ganze Geschlechter zur neuen Schöpfung  
 erwachen,

Und sein Leben wird Ewigkeit seyn! So sagt der Erlöser,  
 Schaut gen Himmel, und schweigt. Er hatte lange  
 geschwiegen,

Fuhr jetzt fort: Es ist das letztmal, daß wir zusammen  
 Halten dies Abendmahl! Ich werde mit den Geliebten  
 Nun nicht mehr das Gewächs der frohen Rebe genießen,

## IV. G. v. 1118 — 1133.

Noch die Lämmer im Thal. Allein in den Hütten des  
Friedens,

Wo viel Wohnungen sind, dort werdet ihr euren Messias  
Widerschen, und, nebst den versammelten Vätern  
des Bundes,

Neue Feste begehnen, die Abschiednehmen nicht trennet.

Jesus schwieg, und die Jünger um ihn. So schwieg  
in den Hallen

Auf Moria das heilige Volk, da der weiseste Jüngling  
Unter den Söhnen von Abram, da Salomo bey den Altären  
Seine Krone vor dem, der ewig ist, niedergeworfen,  
Und der Weihe Gebet vollendet hatte; da sichtbar  
Wurde der Tempel erfüllt von den Wolken der Herr-  
lichkeit Gottes,

Dafs die schauenden Priester nicht mehr zu opfern  
vermochten,

Und der Jubelgesang der Halleluja verstummte.

Jeder schwieg. Nur dafs unterweilen der Betenden  
Einer,

Schnell von heiligem Schauer ergriffen, sein Angesicht  
aufhub,

Gegen die Nacht der Erscheinungen sah, mit bebender  
Stimme,

Heilig! Heilig! sprach, und die Arme gen Himmel  
emporhielt.



## IV. G. v. 1148 — 1161.

Herr, bin ichs? Der Messias erwiedert: Ja, einer  
der Zwölfe!

Einer von euch, die mit mir das Mahl des Bundes  
itzt halten.

Zwar (hier deckte sein Antlitz die ernste Miene des  
Richters!)

Zwar der Sohn des Menschen geht, wie die Seher  
verkünden,

Seinen erhabenen göttlichen Weg: doch wehe dem  
Menschen,

Der ihn verräth! Es wär dir besser, du wärest nicht  
geboren!

Jesus schaute voll Ernst. Ihn fragte Judas noch  
Einmal,

Jesus erwiedert mit leiserer Stimme: Du sagtest es selber.

Aber Gedanken voll Ruh' erheiterten wieder den  
Mittler.

Süße Gedanken vom ewigen Heil. Er stand, das  
Gedächtnis

Seines Todes zu stiften. Itzt sprach er die feyrlichen  
Worte,

Die so viele Priester der Christen, so viel der Gemeinen  
Kühn entweihn, und in lauten Gesängen das Urtheil  
des Todes

Über sich rufen. Erkennt sie nicht, der göttlicher lebte,

## IV. G. v. 1162 — 1179.

Und am Kreuze nicht starb, für ewige Sünder zu büßen!  
 All' empfangen von ihm das Brodt, das er hatte geweiht,  
 Und den heiligen Kelch. Sie kamen alle mit Demuth,  
 Und in trauernder Stille, von seiner Hand es zu nehmen.  
 Da Johannes sich naht', und auf den glänzenden Kelch  
 sah,

Warf er zu Jesus Füßen sich nieder, küßte sie weinend,  
 Trocknete dann die Thränen mit seiner fallenden Locke.

Lafs ihn meine Herrlichkeit sehn! sprach Jesus,  
 und schaute

Zu dem Vater empor. Johannes erhob sich, und sah  
 In der Tiefe des Saals der Seraphim helle Versammlung.  
 Und die Seraphim wußten, dafs er sie sahe: Johannes  
 Stand in Entzückung verloren. Er schaute Gabriels  
 Hoheit

Starr, mit Erstaunen. Er schaute des himmlischen  
 Raphael Glänzen;

Und verehrt' ihn. Er sah auch Salem in menschlichem  
 Schimmer,

Und mit ausgebreiteten Armen entgegen ihm lächeln;  
 Und er liebte den Seraph. Er wandte sich um, und  
 erblickte

In des Messias ruhigem Auge die Spuren der Gottheit;  
 Und er sank verstummend ans Herz des erhabnen  
 Messias.

## IV. G. v. 1180 — 1194.

Gabriel aber erhub sich mit leisen Lüften, und sagte  
 Feurig zu Jesus: Umarme mich auch, wie du diesen  
 umarmtest,

Mittler Gottes! Ihm sagt der Messias: Du dienst mir  
 am Thron einst

Meiner Herrlichkeit, und stehst auf der glänzenden  
 Stufe,

Wo Eloa stand, an dem Allerheiligsten Gottes!

Gabriel betet' ihn an. Zuletzt kam Judas, und  
 warf sich,

Wie Johannes, zu Jesus Füßen. Ihm sagte der  
 Gottmensch:

Judas, steh auf! und gab ihm den Kelch, des Todes  
 Gedächtnis!

Er empfing ihn mit Ruh'. Ihm sah der Messias ins Antlitz,  
 Ward erschüttert im Geist, und sprach mit erhabener  
 Stimme:

Alle kenn' ich, die ich mir auserwählte: doch Einer  
 Wird mich verrathen! Ich sag' es euch itzt, dafs ihr  
 glaubt, wenns geschehn ist.

Und dafs ihr wifst, wie ich den belohne, welcher  
 getreu bleibt;

So vernehmet von mir die Würde der Überwinder:

Wer, wen ich send', aufnimmt, der nimmt mich selbst  
 auf! wer aber

## IV. G. v. 1195 — 1208.

Also mich aufnimmt, nimmt auch den auf, der mich  
gesandt hat!

Diese Kron' empfängt kein Verräther! Ich sag' es  
noch Einmal:

Einer von euch wird gewiß den Sohn des Menschen  
verrathen!

Jeder sahe den Andern von neuem mit sorgender  
Angst an.

Pètrus winket Johannes. Der neigt sich ans Herz des  
Messias.

Herr, wer ist es? So fragt mit sanfter Stimme Johannes.  
Dem ich dieß Brodt eintauche, dem ichs mit vertrau-  
licher Liebe,

Und mit Bruderfreundlichkeit gebe, der ist es, Johannes!

Also sagt der Messias, und reicht den Bissen voll  
Freundschaft

Judas Ischariöt hin. Johannes sah dieß, und bebte.

Aber aus Menschenliebe schwieg er vom nahen  
Verräther.

Judas ging mit Ungestüm fort. Die Nacht war  
gekommen.

Ihn umgaben die Schrecken der Nacht. Mit starren-  
dem Blicke

Schauet' er in die Finsterniß aus, und sprach zu sich  
selber:

## IV. G. v. 1209 — 1224.

Also weiß er's gewiß! Nun wird's der sanfte Johannes,  
 Der stets lächelt, wenn man um ihn zugegen ist, sagen;  
 Alles sagen, was ihm an dem Herzen Jesus vertraut ist.  
 Alle werden es wissen! Es sey! Die neuen Beherrscher  
 Müssen erst fliehn, eh sie Könige werden! Vielleicht,  
 daß Johannes

Bald sein Lächeln verlernt, und in Banden Petrus nicht  
 kühn ist!

Und (hier glüht' er von selbst, hier wirkte der zündende  
 Traum nicht)

Und selbst Jesus, wie streng, wie hochgebietend  
 befahl er:

Judas, steh auf! So gebietet er nicht dem Liebling  
 Johannes!

Zwar den Königen wird nicht befohlen! Ich will sie  
 noch sehen,

Eh sie Könige sind; in der Fessel will ich sie sehen!  
 Aber ihr Freund will sterben! Was ist das? Welch  
 ein Gedanke

Ist das Sterben für den, der selber Todte geweckthat?  
 Sterben? Will er mein Herz nur erweichen? Sey du  
 nicht zu menschlich,

Leidendes Herz! Wenn er stirbt, so war's nichts  
 zeigender Zufall,

Daß er so oft den Feinden entging! so ist er ein Träumer,

## IV. G. v. 1225 — 1238.

Und von Gott nicht gesandt! Auch unsere Priester  
sind Weise,

Sind Geweihte des Gottes der Götter! Sie hafsten  
ihn immer!

Und sie handeln nach Moses Gesetz! Ich bin ihr  
Vertrauter!

Aber er wird nicht sterben! Doch will ich ihn sehn  
in der Kette,

Wie er da redet! Vielleicht, daß er dann der gelieb-  
teren Jünger

Hohe Würde vergifst, und den niedrigen Judas auch  
ansieht!

Doch ich muß eilen! Es warten auf mich Jerusalems  
Herrscher.

Also denket er, eilt zu des Hohenpriesters Pallaste.

Und die Versammlung war itzt ganz heilig. Wie  
damals der Frommen

Heiliges Volk, in reinerer Schöne, dem Antlitz des  
Siegere,

Dessen Wunden nun glänzten, erschien, da die Jugend  
der Christen,

Von dem Grab' Ananias, der Gott log, wiedergekommen.  
Kein Unedler mehr war, zu entweihn der Heiligen  
Einmuth.

Jesus, seiner Größe gewiß, und, wegen der Nähe

## IV. G. v. 1239 — 1252.

Seiner Versöhnung, ins Helle der Ewigkeit ausgebreitet,  
Sprach mit göttlicher Hoheit und Ruh zu seinen  
Erwählten:

Nun ist der Sohn des Menschen verherrlicht! und ob  
er gleich Mensch ist,

Dennoch ist Gott auch verherrlicht durch ihn! Da durch  
ihn des Himmels

Höchstes Geheimnifs, die Gottheit durch ihn den  
Menschen enthüllt wird:

Wird der Vater ihn auch, durch Erbarmung ohn' Ende,  
verklären.

Bald wird er ihn den Menschen in seiner Schönheit  
entdecken!

Eure Traurigkeit unterbricht mich. Was weinet ihr,  
Kinder?

Ja, es ist wahr, ich werd' euch verlassen! Ihr werdet  
mich suchen,

Und nicht finden. Ihr könnet den Weg, den ich gehe,  
nicht gehen.

Aber weinet nicht mehr. Ihr werdet mich wieder  
erblicken!

Kinder, ich geb' euch ein neues Gebot, ein Gebot, das  
edler,

Viel erhabener ist, als was die Satzungen lehren:

Liebet euch unter einander! Wie euer Mittler euch liebte,

## IV. G. . . v. 1253 — 1267.

Also liebet euch unter einander! Dann wiss' es der  
 Erdkreis,  
 Dafs ihr mein seyd; wenn ihr so unter einander euch  
 liebet!

Simon Petrus stand auf, trat näher zu Jesus, und sagte:  
 Herr, wo gehest du hin? Du kannst mir jetzo nicht  
 folgen!

Sprach der Erlöser, einst folgest du mir, die Wege  
 zu wandeln,

Die ich wandle. Hierauf erwiederte Petrus mit Feuer:

Warum soll ich dir jetzt nicht folgen? Ich lasse mein  
 Leben

Für dein Leben? Du liefaest dein Leben? Ich sag' es  
 noch Einmal:

Simon, du wirst vor des Tags Anbruch mich dreymal  
 verleugnen?

Jesus war aufgestanden. Er knieeten nieder zu beten.  
 Neben ihm knieten die Jünger. Seyd ihr auch alle  
 zugegen?

Sprach der Erlöser mit Wehmuth. Hier sind wir!  
 sprachen die Jünger.

Eines Stimme hör' ich nicht mehr! Seyd ihr alle zugegen?

Judas Ischariot fehlt! antwortete zitternd Lebbäus,

Sank dann nieder, Der Mittler erhob sein Antlitz  
 gen Himmel,

## IV. G. v. 1268 — 1284.

Betete mit erhabener Stimme: Die Stund' ist gekommen,  
 Deinen Eingebornen in seiner Schönheit zu zeigen!  
 Zeig' ihn nun, Vater, dafs du durch ihn verherrlicht  
 werdest!

Unter seine Gewalt gabst du die Sterblichen alle,  
 Dafs er sie auferwecke vom Tod', und ewiges Leben  
 Ihnen gebe. Das aber ist ewiges Leben, dich, Vater,  
 Der du der Ewige bist, und den du gesandt hast, erkennen,  
 Jesus, den Sohn, und den Herrscher! Ich sehe, Vater,  
 im Geiste

Schon die Fülle der ganzen Vollendung. Ich hab' auf  
 der Erde

Dich verherrlicht! habe vollführt der Gottheit  
 Rathschluß!

Nun erwarten mich Kronen zu deiner Rechte! Du  
 wirst mir

Wieder die Herrlichkeit geben, die mein war, eh wir  
 erschufen.

Deinen gefürchteten Namen hab' ich den Erwählten  
 verkündigt

Aus den Sündern. Du gabest sie mir. Sie haben die  
 Weisheit,

Die ich sie lehrte, ich bin ihr Zeuge! mit Treue gehalten!

Nun erkennen sie auch, dafs, was ich habe, von dir ist.

Denn ich habe sie alles gelehrt, was du selber mich lehrtest!

## IV. G. v. 1285 — 1301.

Also haben sie's aufgenommen! die göttliche Wahrheit  
Tief in das Herz gefaßt: Dafs ich von dem Vater  
gesandt bin!

Vater, ich bitte für sie, für die Welt nicht! weil sie  
auch dein sind;

Weil wir in jedem Besitz der Seligkeiten vereint sind!  
Vater, ich bitte für sie! Denn, auch durch sie bin  
ich herrlich!

Ich verlasse die Erde nun, komme zum Throne des  
Himmels,

Vater, zu dir, zurück; sie aber bleiben auf Erden,  
Sehn noch lange der Sünder Müh, und fühlen ihr Elend!  
Lafs sie, heiliger Vater, der hohen Erkenntniß getreu  
seyn,

Die sie haben werden von dem, der jetzt versöhnt ist.  
Lafs sie eins seyn, wie wir; ein Haus voll Brüder! Ich  
sorgte

Selber für sie, da ich noch gleich ihnen Mensch war.  
Ich wachte

Über ihren unsterblichen Geist. Hier sind sie, mein Vater!  
Keinen hab' ich verloren! Nur hat der Sohn des Verderbens  
Mich verlassen, und ist dem Propheten ein Zeuge geworden!  
Nunmehr komm' ich zu dir! Das sag' ich, da ich bey ihnen  
Noch auf der Welt bin, dafs sie an meine Herrlichkeit  
denken,

## IV. G. v. 1302 — 1317.

Und sich freuen, wie ich mich freue! Sie haben die Worte  
Deines Lebens gehört. Der Sünder hat sie gehasset,  
Wie er mich hafte! Nicht bitt' ich, daß du der Erde  
sie nimmest!

Schütze sie nur vor ihrem Verfolger, dem Geist des  
Verderbens!

Denn sie gehören den Sündern nicht zu. Sie wandeln  
in Uschuld,

Wie ich wandle. Die Welt hat kein Theil an deinen  
Versöhnten.

Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die  
Wahrheit!

Wie du in die Welt mich gesandt hast, so send' ich  
sie wieder;

Lasse mein Leben für sie, damit sie rein und geheiligt,  
Ausgesöhnter, vor dir erscheinen. Döch bitt' ich, o Vater,  
Nicht für die Jünger allein! Der neuen Schöpfungen  
Kinder

Werden einst, wie aus dem Morgen der Thau, durch  
ihr Wort mir geboren!

Auch für diese bitt' ich, mein Vater, daß alle sie eins seyn,  
Wie wir eins sind! und daß die ganze Erd' es erkenne,  
Daß du mich, Vater, sandtest! Ich habe das ewige Leben,  
Meine Herrlichkeit denen gegeben, die du mir geschenkt  
hast,

## IV. G. v. 1318 — 1335.

Dafs sie eins seyn, wie wir zu Einem göttlichen Endzweck  
 Alle vollendet! und dafs die Sünder der Erd' es vernehmen:  
 Jesus sey von dem Himmel gesandt! Gott liebe die Kinder  
 Seiner Versöhnung, wie er den Erstling der Söhne  
 geliebt hat.

Vater, es sollen meine Versöhnten zu mir sich versammeln,  
 Dafs sie seyn, wo ich bin, und meine Herrlichkeit sehen;  
 Jene, die du mir, Liebender, gabst, eh die Himmel  
 entstanden!

Dich verkennet die Welt, gerechter Vater; ich aber  
 Kenn' dich! Den Erwählten hab' ich enthüllt das  
 Geheimnifs

Meiner Sendung, und deiner Gottheit, und wills noch  
 enthüllen,

Dafs die Liebe, mit der du mich liebtest, ihr Herz  
 auch ergreife,

Und den unsterblichen Geist nur sein Versöhner erfülle.

Nun erhob sich der Mittler, entgegen zu gehn dem  
 Vater

Über Kidron in das Gericht. Ihm folgten die Jünger.

Als er näher den Bach, und das nächtliche Rauschen  
 des Ölbaums

Lauter vernahm, da stand er an einem Hügel, und sagte:  
 Gabriel, in der Tiefe des Gartens, am steigenden Berge,  
 Ist ein einsamer Ort von zwanzig Palmen umschattet;

---

IV. G. v. 1336 — 1345.

Gegen die hohen Wipfel der Palmen senkt sich vom  
Himmel,

Gleich herhangenden Bergen die Nacht; dort versammle  
die Engel!

Also sagt' er, und nahete sich erhabneren Thaten,  
Als, seit der Engel Geburt, dem Anbeginne der Erden  
Und der Sonnen, geschahn, auf jeder Unendlichkeit  
Schauplatz,

Jemals geschahn! Er nahete sich still den göttlichen  
Thaten.

Aufserliches Geräusch, und Lärm, süßstöhnend dem  
Eiteln,

Klein genug, zu folgen des Helden Thaten, der Staub ist,  
War um den hohen Messias nicht; und nicht um den  
Vater,

Als er dem Unding' einst die kommenden Welten  
entwinkte.

---

**D E R M E S S I A S.**

---

**FÜNFTER GESANG.**



Aber Jehovah saß voll Ernst auf dem ewigen Throne:  
Neben ihm stand Eloah, und sprach: Wie ist jetzt dein  
Antlitz,

Ewiger, furchtbar! Wie strahlet herab von deinem Auge  
Lauter Gericht! Wie reden so laut die Donner herunter!  
Dieses Zehntausend sprach!: schon spricht das andre!  
nun hör' ich

Schon das Rauschen des dritten von fern! Dort wand-  
delten Sterne:

Gott, kaum sahst du herab, und die Sterne waren  
geflohen!

Warum hör' ich nicht um mich herum die Gesänge  
der Welten?

Wo du hinblickst, weit um dich her, da schweigen  
die Welten!

Alle Seraphim schweigen, es schweigen die Cherubim  
alle!

Keine von allen unübersählbaren Myriaden

Singet ein Lied von dem ewigen Sohne! keine von  
allen!

Sollt' ich euch überzählen, ich müßte Jahrhunderte  
zählen,

Ihr schweigt alle! Nicht Einer singt von dem ewigen  
Sohne!

Alle verhüllen vor Gott, ihn anzubeten, ihr Antlitz!

Willst du dich, Gott, aufmachen, zu halten über der Erden  
Eine Gericht? Denn dies ist das Angesicht des  
Verderbers!

Dieses des Richters Schaun! Gott, oder hast du  
beschlossen,

Satans Reich zu zerstören? den Lästerer Gottes zu  
schlagen?

Ziehst du aus im Dunkeln daher, daß den ewigen  
Sünder

Du vernichtest, und am ihn her die Tiefen der Hölle?  
Soll sein Name nicht mehr in dem Buche der Lebenden  
stehen,

Die du erschufst? er unter den Ewigen ganz vertilgt  
seyn?

Liegen will ich ihm dann, dann will ich, Rächer, vor  
dir ihn

Liegen sehn, wie ihn lasten dein Zorn, und unnenbare  
Qualen,

Daß das Heulen seiner Verzweiflung die Höh' und  
der Himmel,

## V. G. v. 27 — 42.

Und die Welten vernehmen, und ein Gestirne dem andern  
 Ruf' im Vorübergange: Da liegt er gestürzt, der  
 Empörer!

Bis du wirbelwehend mit ihm, und flammend es endigt.  
 Willst du das, o Richter, so waffne mich, laß mich  
 mit ausziehen,

Gegen des Schrecklichen Angesicht! Gieb mir aus  
 diesen Gewittern

Tausend Donner, und Nacht um mich her, und  
 göttliche Stärke,

Dafs ich, vor deinem Anlitz vorbey, in dem Thore  
 des Todes,

Jene wilden Verflucher der Reu zu tausenden schlage.  
 Ach wie schrecklich bist du! Wie sendet dein tödtendes  
 Auge

Lauter Zorn und Gerichte! Zorn ohn' Erbarmen,  
 Jehovah!

Lange war ich, ich schaue zurück in Ewigkeiten!  
 Als du wurdest, o Welt; da waren schon viel der Äonen  
 Vor Eloa vorübergeflossen, und meine Tage  
 Sind nicht eines Sterblichen, der aufblühet, und  
 Staub wird.

Ewigkeiten sind es, dafs ich, Jehovah, dich schaute:  
 Doch so hab' ich noch nie dein furchtbares Anlitz  
 gesehen!

Ach dein ganzes Gericht, und alle deine Verderben  
 Wecktest du, Ewiger, auf! und diese Herrlichkeit  
 Gottes,

Die sonst Liebe nur war, ist ganz zu Zorne geworden!  
 Und ich habe mich unterwunden, mit Gott zu reden,  
 Der ich eine Wolke nur bin, woraus du mich aufschufst,  
 Und von deinem Odem ein Hauch, ein endlicher Seraph!  
 Zürne nicht, Vater, und schau mich nicht mit dem  
 schreckenden Blick an,

Den du hinab zu der Erde gesenkt hast, daß ich nicht  
 sterbe,

Dann mein Name nicht mehr in dem Buche der Ewigen  
 stehe,

Und nicht länger mein Sitz sey am Allerheiligsten Gottes!

Seraph, ich steig' hinunter, Gott den Messias zu  
 richten,

Welcher zwischen mich und das Menschengeschlecht  
 sich gestellt hat,

Dasteht, Gottmensch ist, und mein ganzes Gericht  
 erwartet.

Folge mir, mein Erwählter, in deiner Schöne von  
 fern nach.

Gott sprach so, und stand auf vom ewigen Thron.

Der Thron klang!

Unter ihm hin, da er aufstand. Des Allerheiligsten Berge

## V. G. v. 59 — 73.

Zitterten, und mit ihnen der Altar des göttlichen Mittlers,  
 Mit des Versöhnenden Altar die Wolken des heiligen  
 Dunkels.

Dreymal flehn sie zurück. Zum viertenmal bebt des  
 Gerichtstuhls

Letzte Höh, es beben an ihm die furchtbaren Stufen  
 Sichtbar hervor; und der Ewige steigt von dem  
 himmlischen Throne.

So, wenn ein festlicher Tag durch die Himmel alle  
 gefeyrt wird,

Und mit allgegenwärtigem Wink der Ewige winket,  
 Stehen dann auf Einmal, auf allen Sonnen und Erden,  
 Glänzender von den goldenen Stühlen, bey tausenden  
 tausend,

Alle Seraphim auf: dann klingen die goldenen Stühle,  
 Und der Harfen Gebet, und die niedergeworfenen  
 Kronen.

Also ertönte der himmlische Thron, da Gott von ihm  
 aufstand.

Gott ging nun, und wandelt' einher in dem Wege der  
 Sonnen,

Der hinab zu der Erde sich senkt. Ihm kommt bey  
 der letzten

Aus der Tief ein Seraph entgegen; der führt sechs  
 Seelen,

Die seit Kurzem der Erd' und ihren Leibern entflohen,  
 Sechs Gerechte! Die Hölle nahm mehr in die ewige  
 Nacht ein!

Diese verklärte der Seraph, und golt unsterbliche  
 Strahlen

Um den neuen, schwebenden Leib. Sie waren die  
 Seelen,

Jener Weisen der Morgenlande, die kamen, und Jesus,  
 Von dem eilenden Sterne geführt, Anbetungen brachten,  
 Jesus, dem himmlischen Kinde, mit seinen Engeln  
 die ersten!

Hadad, so war der Name des ersten, ließ die Geliebte  
 Seiner Seele, die schönste der Töchter im Hain zu  
 Bethurim.

Er entschlüft; sie weint nicht um ihn. Dies hatte  
 sie Hadad

Einmal, in einer heiligen Stunde der Liebe, geschworen.

Ihrer und seiner Unsterblichkeit sicher, vergaß sie  
 der Thränen;

Aber sie liebten sich mehr, als sonst sich Sterbliche  
 lieben.

Selima hatte sein Leiden ertragen. Er starb, und war  
 glücklich.

Simri lehrte das Volk. Das Volk entehrt' ihn, und  
 lebte

V. G. v. 89 — 102.

Sündigend fort. Doch bewegt' in dem Tode Simri  
noch einen,

Dafs er, gleich ihm, ein göttliches Leben führte.

Da starb er.

Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft.

Reichthum

Liefs er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn

sterben!

Beled drückte die lächelndbrechenden Augen sein

Todfeind

Weinend zu. Es hatte sich Beled gerochen, durch

Großmuth,

Und die Hälfte des Reichs ihm gegeben. Der lebte,

wie Beled.

Sunith sang in dem Hain zu Parphar Bethlehams

Knaben,

Und drey heilige Töchter mit ihm. Dich haben die

Cedern,

Und am einsamen Ufer geweint die Bäche Jedidoth,

Ach dich haben, in Schleyer gehüllt jungfräuliche

Thränen

Deiner Töchter die Harfen herab, o Sunith, geweinet.

Diese Seelen verklärte der Seraph. Ihr helleres Auge

Sah weit um sich her, einst Schauer der Herrlichkeit

Gottes.

Leichter und freyer erhoben sie sich, von zärteren  
Sinnen,

Nichts Geringerem, als dem ewigen Leben gebildet:  
Aber des Ewigen Herrlichkeit ging vor den Seelen  
vorüber;

Und anbetend rufte der freudenhelle Geleiter :

Das ist Gott! Und Selima wagte die neue Stimme:  
Da er sprach, erstaunt' er vor dieser tönenden Stimme,  
Die, mit silbernem Laute, wie in Gesänge, dahinklopf.  
O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,  
Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher  
Entzückung,

Nenn' ich dich, den mein Auge nun ach zum erstenmal  
anschaut?

Gott! Jehovah! Richter der Welt! mein Schöpfer!  
mein Vater!

Oder hörst du dich lieber den Unaussprechlichen  
nennen?

Oder Vater des ewigen Sohns, der zu Bethlehem Mensch  
ward,

Den wir sahn, und mit uns der Seraphim feyrende  
Schaaren?

Sey gegrüßt, des ewigen Sohns ewiger Vater!

Halleluja! mein Schöpfer! Dir jauchzet die unsterbliche  
Seele,

V. G. v. 119 — 131.

Deines Odems ein Hauch, die Erbin des ewigen Lebens.  
 Seliger, unaussprechlicher Schöpfer, dich hört' ich  
 die Liebe

Unter den Sterblichen nennen; wie bist du aber so  
 schrecklich!

Und dein Auge, wie ists zu dem Tode gerüstet! Dein  
 Seraph

Tröstete mich, da ich todt war: Er führe mich nicht  
 ins Gericht hin,

Nicht ins ernste Gericht, vor dem kein Endlicher  
 stehn kann!

Aber furchtbar bist du, sehr furchtbar, Gott, mein  
 Erbarmer!

Doch, du richtest mich nicht! Das fühlt sie, die betende  
 Seele,

Die du dir schufest, ihr Ewigkeit gabst, und deinen  
 Erlöser!

Kamest du, Richter der Welt, das Geschlecht der  
 Feinde zu tödten?

Soll die Stätte der Sünder nicht mehr vor deinem  
 Anlitz,

Ewiger, seyn? und tilgst du sie weg, die den Sohn  
 noch verkennen?

Ach so wirst du nicht richten! Auch ihnen hast du  
 den Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias gesandt! So wirst du nicht  
richten!

Sey gegrüßet, des ewigen Sohnes ewiger Vater!

Lafs, Gott, deiner Herrlichkeit Spar von weitem uns  
anschauen!

Selima sprach, und fiel mit den Seelen aufs Angesicht  
nieder.

Auf der anderen Seite des Sonnenweges erhob sich  
Auf den glänzenden Wagen Eloa, worauf er Elias  
Einst in den Himmel brachte, worauf er, Führer der  
Engel,

Dothan, auf deinen Bergen entwölkt von Elisa gesehn  
ward.

Seraph Eloa stand hoch auf dem Wagen. Ihm kam  
in das Antlitz

Durch die Himmel entgegen ein tausendstimmiger  
Sturmwind.

Da erklang's um die goldenen Achsen, da flog ihm  
das Haupthaar

Und das Gewand, wie Wolken, zurück. Mit der  
Ruhe der Stärke,

Stand der Unsterbliche da! In der hochgehobenen  
Rechte

Hielt er ein Wetter empor. Bey jedem erhabnen  
Gedanken

V. G. v. 146 — 1611

Donnert' er aus, dem Wetter hervor. So folgt' er  
Jehovah.

Tausend Sonnenmeilen, der Raum von Sonne zu Sonne  
Ist von jeder das Mafs! die Ferne folgte der Seraph.  
Gott ging jetzt durch die Sterne, die Milchstrafse wir  
nennen,

Aber bey den Unsterblichen heifst sie die Ruhstatt Gottes.  
Denn da der erste himmlische Sabbath vollendet die  
Welt sah,

Stand der Ewige dort, und schaute den werdenden  
Sabbath.

Gott ging nah an einem Gestirne, wo Menschen waren;  
Menschen, wie wir von Gestalt, doch voll Unschuld,  
nicht sterbliche Menschen.

Und ihr Vater stand in freudiger, männlicher Jugend,  
Ob in dem Rücken des Jünglings gleich Jahrhunderte  
waren,

Unter seinen unausgearteten Kindern. Das Auge  
War ihm nicht dunkel geworden, die seligen Enkel  
zu schauen,

Noch zu der Freudenthräne versiegt. Seia hörendes  
Ohr war

Nicht verschlossen, die Stimme des Schöpfers, der  
Seraphim Stimme,

Und aus der Enkel Munde dich, Vaternamen, zu hören.

An der Rechte des Liebenden stand die Mutter der  
Menschen,

Seiner Kinder, so schön, als ob der bildende Schöpfer  
Ihres Mannes Umarmungen jetzt die Unsterbliche  
brächte;

Unter ihren blühenden Töchtern der Männinnen  
Schönste.

An der linken Seite stand ihm sein erstgeborner,  
Würdiger Sohn, nach dem Bilde des Vaters, voll  
himmlischer Unschuld.

Ausgebreitet zu seinen Füßen, auf lachenden Hügeln,  
Leichtumkränzet mit Blumen ihr Haar, das lockichter  
wurde,

Und mit klopfendem Herzen, des Vaters Tugend zu folgen,  
Sahen die jüngsten Enkel. Die Mütter brachten sie,  
Eines

Frühlings alt, der ersten Umarmung des segnenden  
Vaters.

Und er hub von dem seligen Anblick sein Auge gen  
Himmel,

Sah Gott wandeln, und neigte sich tief, und ruft,  
und sagte:

Dast ist Gott, versammelte Kinder, der mich, und  
euch alle

Zu Lebendigen schuf; der jene Thäler mit Blumen,

V. G. v. 177 — 190.

Diese Berge mit Wolken umkränzte! Doch gab er dem  
Thal nicht,

Nicht dem Berg' unsterbliche Seelen; die gab er euch,  
Kinder!

Auch gab er dem Gebirg' und dem Thale die schöne  
Gestalt nicht,

Die ihr habt, nicht die menschliche Bildung, so  
mächtig, der Seele

Tiefstes Denken herunter zu sagen vom redenden  
Antlitz;

Keinen freudigen Blick, so gen Himmel dankbar  
hinaufschaut;

Stimmen nicht, mitanbetend der Seraphim Lieder zu  
singen.

Der erschien in dem wehenden Hain mir des Paradieses,  
Als er aus Erde zum Menschen mich schuf, der führte  
mich segnend

Eurer Mutter Umarmungen zu. Sprich, Ceder, und  
rausche!

Sprich! Denn unter dir sah ich ihn wandeln. Reifsender  
Strom, steh!

Steh dort! Denn da ging er hinüber. Du sanfteres Athmen  
Stiller Winde, lispel von ihm, wie du lispeltest, als Er,  
Ach der Unendliche! lächelnd von jenen Hügeln  
herabkam!

V. G. v. 197 — 207.

Steh vor ihm, Erd', und wandle nicht fort, wie ehemals  
du standest,

Als er über dir ging, als sein erhabneres Antlitz  
Wandelnde Himmel umflossen, als seine göttliche Rechte  
Sonnen hielt, und wog, und Morgensterne die Linke!

Darf ich mich unterwinden, von neuem dich  
anzublicken,

Ewiger? Aber gebeut, daß jene Mitternacht flieh,  
Welche dich, Vater, umgiebt! Ach laß dein Auge  
nicht füllen

Diesen schreckenden Ernst, den kein Unsterblicher  
schaun kann!

Ach wer müssen die seyn, auf die dies Antlitz sich rüset,  
Und dies Auge voll Zorn? Wahrhaftig keine Geschöpfe,  
Die du liebst! ein zenseliges Volk von Geistern, die fielen,  
Und es wagten, ich kann den Gedanken nicht denken!  
es wagten,

Gott zu erzürnen! Vernehmt es denn, Kinder! lange  
verschwieg ichs,

Eure selige Ruh durch keine Wehmuth zu stören.

Ferne von uns, auf der Erden einer, sind Menschen,  
wie wir sind,

Nach der Bildung; allein der anerschaffenen Unschuld  
Und des göttlichen Bildes beraubt, ach sterbliche  
Menschen!

V. G. v. 208 — 221.

Ihr erataupet darüber, wie der kann ein Sterblicher  
werden,

Welchen Gott gewürdiget hat, ihn ewig zu schaffen.

Nicht ihr Geist ist sterblich, der ewige Geist nicht;  
der Leib nur

Wird zur Erde, woraus er gemacht war. Das  
nennen sie Sterben.

Ihrer Schöne beraubt, der anerschaffenen Unschuld,

Tritt alsdann vor Gottes Gericht die entflohene Seele,

Und vernimmt ein schreckliches Urtheil. Ernster  
Gedanke,

Fleuch! dich denke nur Gott, der Wesen Schöpfer  
und Richter!

Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterb-  
lichen, Sterben!

Das zu denken. Dem Sterbenden bricht das Auge,  
und starret,

Sieht nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der  
Erd' und des Himmels

Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme  
des Menschen,

Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst  
kann nicht reden;

Kaum noch mit bebender Zunge den bangen Abschied  
stammeln;

Athmet tiefer herauf; und kalter ängstlicher Schweifs

läuft

Über sein Antlitz; das Herz schlägt langsam, dann stehts,

dann stirbt er!

In der liebenden Mutter Arm, die gern mit ihr stürbe,

Und nicht sterben kann, stirbt die Tochter. Umfasst

von dem Vater,

Und an das Herz gedrückt, stirbt ach der Jüngling

im Aufblühn,

Seines Vaters einziger Sohn. Vor jammernden Kindern

Sterben Altern, ihr Trost, und die Stütze der wankenden

Jahre.

In ihr Elend vertieft, stirbt eine theure Geliebte

An des zärtlichen Jünglings Brust. Die himmlische

Liebe,

Und was sie von sanften und edlen Empfindungen

eingiebt,

Ist, doch nur wie ein Schattengebilde, wenigen Bessern,

Von der Unschuld übrig geblieben! Aber nicht lange

Ach nicht lang', und sie sterben; und Gott erbarmt

sich nicht ihrer,

Nicht des abschiednehmenden Lächelns der frommen

Geliebten,

Nicht der brechenden Augen, die gern noch weinten,

der Angst nicht,

V. G. v. 237 — 252.

Die sie betet, und Gott, nur um Eine Stunde noch!  
 anfleht;  
 Nicht der Verzweiflung des bebenden Jünglings, der  
 stumm sie umarmt hält,  
 Deiner auch nicht, bekümmerte Tugend, welcher  
 die Liebe,  
 Und ihr zartes Gefühl die beyden Sterblichen weihte.

Also sagt' er. Ihn unterbrach wehmüthiges Weinen  
 Seiner Kinder um ihn. Die Väter drückten die Söhne,  
 Und die Mütter die Töchter, geschreckt, an die  
 schlagenden Herzen.

Knaben faßten das Knie sich niederbiegender Väter,  
 Und entküßten dem Auge der Väter die männliche  
 Thräne,

Hand in Hand saß Schwester und Bräder, und sahen  
 sich bang an

Und an der theuren Geliebten Brust herunter gesunken,  
 Lagen, bebten unsterbliche Jünglinge, fühlten das Leben  
 Von den Herzen der himmlischen Mädchen gewaltig  
 schlagen.

Doch es ermannte sich wieder der Vater der heiligen  
 Menschen,

Liebend an ihn gelehnt stand ihre Mutter. Er sagte:

Wenn es nur diese nicht sind, zu denen in Zorn Gott  
 hinget,

Gegen deren unheiliges Antlitz der Ewige wandelt!

Ach sie haben vielleicht zu sehr den Richter entrüstet,

Und er ist herab gestiegen, sie alle zu tödten!

Unser Brüdergeschlecht, einst auch unsterbliche

Menschen,

Wenn ihr es wüßtet, wie sehr wir euch lieben, und

unsere Wehmuth.

Über euch: so hättet ihr nicht den Richter gezwungen,

Von dem Himmel herab zu steigen, euch alle zu tödten.

Unser Brüdergeschlecht! wenn ja die Erde dein Grab

wird,

Und auf Einmal dich Gott in ihre Tiefen hinabstürzt;

So wollen wir hier die Todten Gottes beweinen,

Oft hinab zu der Erde, der Ruhstatt ihres Gebeißs, sehn!

Aber du hast ja diesem Geschlecht, o Vater, den

Gottmensch,

Deinen erhabnen Messias gesandt: ach, willst du sie

richten?

Davon reden sie alle, die Seraphim, wenn sie hier

wandeln,

Und die seyrenden Himmel umher. Der soll sie

erlösen!

Deine Todten sollen dereinst zu dem Leben erwachen,

Und wir sollen sie sehn! ach, willst du, Vater, sie

richten?

V. G. v. 270 — 285.

Seht, er wendet sein Antlitz von mir, und steigt,  
noch furchtbar,

Immer noch furchtbar und ernst, gerade zur Erd'  
hinunter.

Wunderbar sind, Gott, deine Gerichte! dein ewiger  
Weg ist

Dunkel vor uns! du aber bist heilig, und ewig dir  
selbst gleich!

Halleluja, mein Schöpfer! Dir beten unsterbliche  
Menschen

Vonder heiligen Erde! Dir beten sterbliche Menschen,  
Die du tödest, im Staube gebückt! Der weisere Seraph  
Betet dir, Gott, das Antlitz umhüllt, am ewigen Throne!  
Also sagt er, und sah der Herrlichkeit Gottes von  
fern nach.

Jetzt nahete Gott der Erde sich. Seraph Eloa  
Sah Gott und den Messias von einem Wolkengebirge.  
Und er hielt in den Wolken, stand da, und donnert,  
und sagte:

Sohn des Vaters! wie groß mußt du seyn, dießs Gericht  
zu ertragen!

Ach wenn doch in der Endlichkeit Raum die Erkennt-  
nisse strahlten,

Dießs Geheimnißs zu fassen, und diese Tiefen zu schauen,  
Gottheit! Schweig, Eloa! verhülle dich, anzubeten!

Heil dir, Menschengeschlecht! Bald wirat du selig,  
wie ich, seyn!

Also sprach Eloa, und stand mit verbreiteten Armen,  
Gegen die Erde gekehrt, und segnete bey sich die Erde.

Gott ging nach dem Tabor hinab, und schaute die  
Erd' an

Aus der Mitternacht, in die er einsam gebüllt war.

Und er sahe der Erd' Antlitz mit Götzenaltären,  
Sah es mit Sündern bedeckt; auf ihren weiten Gefilden  
Ausbreitet den Tod, des Richters ewigen Zeugen!

Alle Sünden, vom Anheginn der Schöpfung herunter  
Bis zum Gericht, der Götzensklaven, der Diener  
Jehovah's,

Und die schrecklicheren der Christen erhüben sich  
bebend

In die Wolken empor, zu dem schauenden Antlitz  
des Richters.

Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten gehoben,  
Aus den Tiefen, in die sie begräbt das Herz, der  
Empörer

Wider den, der es schuf, mit daurender Schande  
gebrandmarkt,

Kamen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle  
Gedanke,

Odnarsartes Gefühl, in dem dünnen Gewebe, verdeckten!

V. G. v. 303 — 317.

Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der  
hohen

Und weitgränzenden Seelen, die dich in der himm-  
lischen Schönheit,

Fromme Tugend, sahn; doch deinem Lächeln nicht  
folgten!

Zwar voll leises Gefühls; dich doch entweiheten! Sie  
gingen,

Aufgethürmt in Riesengestalten, und näher dem  
Donner.

Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen  
Hin vor Gott, nannt' alle mit Namen, die namenlos  
waren

Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und  
die Zeugin verkennet

Zwischen ihnen und Gott, des Todes nabende Stunde.

Da erhob in dem Himmel sich allgemeines Verklagen.

Auf den zitternden Flügeln der Winde Gottes erklangen

Stille Seufzer der leidenden Tugend, ein einsames  
Jammern.

Gleich dem kommenden Meer, ertönte der Sterbenden  
Winseln

Von dem Schlachtfeld her, und zeugete gegen Erobrer.

Siehe, dem Blute der Märtyrer ward die Stimme des  
Donners

Und der Gewitter Gottes gegeben; es rief durch die  
Himmel:

Du, der ruht auf dem Thron, und des Weltgerichts  
Wagschal hält

In der furchtbaren Hand, ich bin unschuldig vergossen!  
Ich bin heiliges Blut, um deinetwillen vergossen!

Jetzt denkt Gott sich selbst, und das Geisterheer, das  
ihm treu blieb,

Und, den Sünder, das Menschengeschlecht! Da zürnet  
er. Ruhend

Hoch auf Tabor, hält er den tieferzitternden Erdkreis,  
Dafs der Staub nicht vor ihm in das Unermessliche  
stäube!

Wendet gegen Eipa darauf seinschauendes Antlitz;

Und der Seraph versteht die Red' in dem Antlitz  
Jehovah's;

Steigt von dem Tabor-gen Himmel. So hub von der  
Hütte des Bundes

Sich die Führerin weg, die himmelstützende Wolke,

Wenn das Volk, der sichtbare Zeuge von Bethlehems  
Sohne,

Seine Gezelta von Öde zu Öd' auf Moses Gebot trug.

Und der Gesendete stand auf einer Mitternacht still,

Schaute zum Ölberg nieder, erhob die Donnerposaune,

Tönte des Weltgerichts Entsetzen aus der Posaune,

V G. v. 335 — 350.

Rufte gegen die Erd', und sprach: Bey dem furchtbaren

Namen

Dessen, der ewig ist, und seiner Gerechtigkeit Dauer

Mit Unendlichkeit maßt; der hält die Schlüssel des

Abgrunds,

Der mit rügender Flamme die Hölle, den Tod mit

Allmacht,

Und mit Gericht bewaffnet! Ist einer unter den Himmeln,

Welcher, statt des Menschengeschlechts, im Gericht will

erscheinen,

Dieser komme vor Gott! So ruft' Eloä vom Himmel.

Und der Gottmensch schaute dem hohen Seraph

ins Antlitz,

Hörte den Klang der Posaune! Da ging er mit schnel-

lerem Schritte.

In Gethsemane fort. Noch folgten ihm drey von den

Jüngern

In die schreckende Nacht. Er entrifs sich ihnen, und

eilte

Ganz in das Einsame hin. Jehovah hub das Gericht an.

In das Heilige hast du mich zwar, Sionitin, geführt,

Aber nicht in das Allerheiligste. Hätt' ich die Hoheit

Eines Propheten, zu fassen die ewige Seele des

Menschen,

Und mit gewaltigem Arm sie fortzureißen; und hätt' ich

Eines Seraphs erhabene Stimme, mit welcher er Gott  
singt;

Tönete mir von dem Munde die schreckenvolle Posaune,  
Die auf Sina erklang, daß unter ihr bebte des Bergs Fuß;  
Sprächen der Cherubim Donner aus mir, Gedanken  
zu sagen,

Deren Hoheit selbst der Posaune Ton nicht erreichte:  
Dennoch 'ersänk' ich, du Gottverächner! dein Leiden  
zu singen,

Als mit dem Tode du rangst, als unerbittlich dein  
Gott war.

Der du des ersten Bundes Propheten, den kühnsten  
der Beter,

Als er bat, von Antlitz zu sehn zu Antlitz Jehovah,  
In der Höhle verbargst, bis vor ihm die Herrlichkeit  
Gottes

War vorübergegangen, und er in der Ferne die Schönheit  
Dessen, der ewig ist, sah, und ihm Gottes Stimme  
von Gott sprach:

Geist des Vaters und Sohns, ich bin dem Tode  
bestimmter,

Mehr von Staub', als Moses; o laß in meiner Entfernung,  
Mich, von deinem umschattenden Flügel ins Dunkle  
gesichert,

Gott, den leidenden Sohn, in seiner Todesangst sehn.

V. G. v. 367 — 381.

Über den Staub der Erde gebückt, die, im Graun  
 vor dem Richter,  
 Gegen sein Antlitz herauf mit stillem Schauer erbebte,  
 Und im Beben den Staub zahlloser Kinder von Adam,  
 \*Alle verdorrten Gebeine der todtten Sünder, bewegte,  
 Lag der Messias, mit Augen, die, starr auf Tabor  
 gerichtet,  
 Nichts erschaffenes sahn, des Richtenden Antlitz nur  
 schauten,  
 Bang, mit Todesschweisse bedeckt, mit gerungenen  
 Händen,  
 Sprachlos, aber gedrängt von Empfindungen! Stark,  
 wie der Tod trifft,  
 Schnell, wie Gottes Gedanken, erschütterten Schauer  
 auf Schauer,  
 Auf Empfindung Empfindung, des ewigen Todes  
 Empfindung  
 Den, der Gott war, und Mensch: Er lag, und fühlte,  
 und verstummte.  
 Aber da immer bänger die Bangigkeit, heifser die  
 Angst ward,  
 -Dunkler die Nacht, gewaltiger klang die Donnerposaune;  
 Da stets tiefer bebte der Tabor unter Jehovah;  
 Statt des Todesschweisses, vom Antlitz des Leidenden  
 Blut rann:

Hub er vom Staube sich auf, und streckte gen Himmel  
die Arm' aus;

Thränen flossen ins Blut; er betete laut zu dem Richter:  
Vater, die Welt war noch nicht, . . . Bald starb der  
erste der Menschen;

Bald ward jede der Stunden mit sterbenden Sündern  
bezeichnet!

Ganze Jahrhunderte sind, von deinem Fluche belastet,  
Also vorübergegangen. Nun ist sie, Vater, gekommen;  
Da die Welt noch nicht war, da noch kein Todter  
verweste,

Wurde sie schon die selige Stunde des Leidens erkohren:  
Und nun ist sie gekommen! O seydt mir, Schlafende  
Gottes,

Seydt mir in euren Grüften gesegnet! Ihr werdet  
erwachen!

Ach wie fühl' ich der Sterblichkeit Loos! Auch ich  
bin geboren,

Dafs ich sterbe! Der du den Arm des Richters  
emporhältst,

Und mein Gebein von Erde mit deinen Schrecken  
erschütterst,

Lafs die Stunde der Angst mit schnellerem Fluge  
vorbeygehn!

Vater! es ist dir alles möglich, ach lafs sie vorbeygehn!

V. G. v. 1397 — 411.

Ganz von deinem Zorn, von deinen Schrecken gefüllet,  
Hast du mit ausgebreitetem Arm den Kelch der Leiden  
Über mich ausgegossen. Ich bin ganz einsam, von allen,  
Die ich liebe, den Engeln; den Mehrgeliebten, den  
Menschen,

Meinen Brüdern, von dir, von dir, mein Vater,  
verlassen!

Schau, wo du richtest, ins Elend herab! Jehovah!  
wer sind wir,

Adams Kinder, und ich! Laß ab, die Schrecken des  
Todes

Über mich auszugießen! Doch nicht mein Wille  
geschehe!

Vater, dein Wille gescheh! Mein bingehaftetes Auge  
Schauet aus in die Nacht, und kann nicht weinen;  
mein Arm bebt,

Starrt nach Hülfe gen Himmel empor; ich sink' auf  
die Erde:

Sie ist Grab! Es ruft, durch alle Tiefen der Seele,  
Laut ein Gedanke dem andern: Ich sey von dem Vater  
verworfen!

Ach, da der Tod noch nicht war! da noch die Stille  
des Vaters

Ruht' auf dem Sohne! da Adam ward, daß er ewig  
lebte..

Aber mein Erdegebein trägt auch die Gottheit! Ich  
 laide!

Ich bin ewig, wie du! Es gescheh', o Vater, dein  
 Wille!

Also sprach er, und richtete sich von seinem Gebet  
 auf,

Stützt' auf die wankende Rechte sich nieder, und schaut'  
 in die Nacht hin.

Und da gingen ihm vor den Gedanken des ewigen Todes  
 Schreckengestalten vorüber. Er sah die verworfenen  
 Seelen,

Welche der Schöpfung Tage, dem Rufer zur Ewigkeit,  
 fluchten!

Hörte das dumpfe Geheul des wiederhallenden  
 Abgrunds;

Donnernde Ströme von Felsen herab in die Tiefe sich  
 stürzend;

Auf den donnernden Strömen der Angst geflügelte  
 Stimme;

Sanftere Flüsse, die täuschend die Seelen zur Ruh'  
 einluden,

Zu dem Entschlummern ins Nichts. Dann stieg die  
 Qual der Getäuschten;

Dann, in Einen unendlichen Seufzer der alten  
 Verzweiflung

V. G. v. 425 — 439.

Ausgegossen, empörte die Stimme des Menschen-  
geschlechts sich,

Klagte der Schöpfung den Schöpfer an! verwünschte  
sein Daseyn!

Und das er ewig sey! Ihr Elend fühlte der Gottmensch!

Lange schon hatt' auf ihn hin, von einem verödeten  
Felsen,

Adramelech geschaut. Jetzt stieg er herab von dem  
Felsen.

Blickt' auf die Erde. Da sah er vor sich, in rauchendem  
Blute,

Einen Mörder, der sich erwürgte. Der Schrey der  
Verzweiflung,

Jammernde Seufzer der wiederkehrenden Menschlich-  
keit füllten

Jeden Hügel umher. Von dieser Stimme begleitet,

Nahte sich Adramelech, und stand, des Messias zu  
spotten,

Mit vernichtendem Stolz in dem hohen Auge gerüstet,

Und in Meere verruchter Gedanken; in Sich, verflören,

Stand er, und feurte sich an, die Gedanken tönen  
zu lassen,

Wie ein Strom sich ergüßet, die Donnerwolke  
daherrauscht.

Aber es wandte der hohe Messias sein Angesicht, sah ihn

An, mit der Miene des Weltgerichts. Der wüthende  
fühlte,

Wer ihn ansah, bebt' ohnmächtig zurück in sein Elend.  
Mitten in einem verruchten emporgethürmten Gedanken,  
Blieb er gedankenlos stehn. Nur diese Leerheit  
empfand er;

Sahe den Fels, die Erde nicht mehr, nicht mehr den  
Messias:

Nur sich Selber! Zuletzt vermocht' er kaum zu  
entfliehen.

Drauf verließ der Messias der Leiden traurige Stille;  
Wandte sich zu den schlafenden Jüngern, nach diesem  
Leiden,

Dieser einsamen Qual, der Menschen Antlitz zu sehen.  
Mit dem Anblick der Menschen, mit diesem Troste  
zufrieden,

Ging der Erlöser, und nahte sich still den schlafenden  
Jüngern.

Aber ihm jauchzten die Himmel umher, und feyrten  
den Sabbath,

Seit der Schöpfung den zweyten, der heiliger ist, als  
der erste.

Wenn der Gerichtstag untergegangen ist, gehet der  
dritt' auf;

Ewigkeit heißet sein Maß, sein erster Feyrer-Messias!

V. G. v. 455 — 470.

Jetzt feyrt den Himmel des Sabbath's heiligste Stunden.

Alle wußten, daß jetzt der ewige Hohepriester

In dem Allerheiligsten war, die Versöhnung zu stiften.

Denn Eloa hatte gesagt, und also gesprochen:

Wenn wird tönen um euch der Pole Donnern, mit  
ihnen

Dann der Welten Gesang, in Stimmen der Meere  
verwandelt,

Brausend vorübergehn; wenn aus ihren Kreisen die  
Sterne,

Tausend Sonnenmeilen herauf, und tausend hinunter,

Werden erzittern durch die Unendlichkeit! über euch  
kommen

Schauer von Gott, und eurem Haupt die goldenen  
Kronen

Schnell entsinken, und unter euch beben die goldenen  
Stühle:

Dann, dann richtet das ernste Gericht! Dann leidet  
der Gottmensch!

Jetzt sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten  
Leiden

Erste Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,

Jetzt ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Aber es stand der Messias vor seinen Jüngern, und  
sah sie

Tief in Schläfe. Noch füllte der Ernst des hohen Jakobus  
 Glühendes Antlitz. So schlummert ein Christ, wenn  
 dem Tod' er naht,

Ruhig und ernst. An den sanften Johannes lehnte  
 sich Petrus,

Nicht, wie Johannes, voll lächelnder Ruh'; um dem  
 Jünger der Liebe

Schwebeten Salems Erscheinungen nach. Jetzt rief  
 der Messias:

Simon Petrus, du schläfst! vermagst du mit mir, da  
 ich leide,

Auch nicht Eine Stunde zu wachen? Ach bald wird  
 die Ruhe,

Bald der Schlummer nicht mehr dein weinendes Auge  
 bedecken.

Wachet, und betet, damit der Versucher nicht über  
 euch komme.

Zwar ihr wolltet es gern; allein auch ihr seyd Erde,  
 Und den himmlischen Geist drückt noch der Sterb-  
 lichkeit Bürde!

Also sah er die drey. In einer weiteren Aussicht,  
 Sah er, mit Einem unendlichen Blick, die Geschlechter  
 der Menschen,

Aller derer, die sündigten, starben, und auferstehen;  
 Ging dann wieder in das Gericht, für Alle zu leiden!

V. G. v. 486 — 500.

Aber seitwärts an dem Gebirge kam Abbadona  
In den Hüllen der schweigenden Nacht, und sprach  
zu sich selber:

Ach, wo werd' ich endlich ihn finden, den Mann,  
den Versöhner?

Zwar ich bin unwürdig, zu sehn den besten der  
Menschen!

Aber ihn hat doch Satan gesehn! Wo soll ich dich  
suchen?

Und wo find' ich endlich dich auf, Mann Gottes,  
Versöhner?

Alle Wüsten hab' ich durchirrt! Ich bin zu den Quellen  
Aller Flüsse gegangen! In aller dämmernden Haine  
Einsamkeit hat sich mein Fuß mit leisem Beben  
verloren!

Zu der Ceder hab' ich gesagt: Verbirgst du ihn, Ceder,  
O so rausche mir zu! Ich sprach zu dem hangenden  
Berge:

Neige dich, einsamer Berg, nach meinen Thränen  
herunter,

Dafs ich sehe den göttlichen Mann, der etwa dort  
schlummert!

Ihn hat, dacht' ich, vielleicht mit stiller Sorge sein  
Schöpfer

Unter schattende Decken der Abendwolke geleitet!

Ihn hat die Weisheit vielleicht, und menschenliebender  
Tiefsinn

In die Höhlen der Erde geführt. Doch er war nicht  
am Himmel;

Nicht in der Erde Schoofs! Ich bin unwürdig, dein Antlitz,  
Ach unwürdig, die Blicke zu sehn, mit welchen du  
lächelst,

Bild der Gottheit, unsterblicher Mensch! Du erlösest  
nur Menschen!

Mich erlösest du nicht! du hörst die jammernde Stimme  
Meiner Ewigkeit nicht! ach du erlösest nur Menschen!  
Also sagt' er, und sahe vor sich die schlafenden Jünger.

Und es lag der schöne Johannes in lächelndem  
Schlummer

Nabe vor ihm; er sah ihn, und trat mit zitterndem Fusse  
Fürchtend zurück. Kaum wagt' er zuletzt still also zu  
sagen:

Wenn du es bist, den ich suche, du dieser gött-  
liche Mensch bist,

Der, sein Geschlecht zu erlösen, erschien: so sey mir  
mit Thränen,

Sey mir, in deiner Schöne voll Huld, mit ewigen  
Thränen,

Und mit bangen unsterblichen Seufzern, Erlöser,  
gegrüßet!

V. G. v. 516 — 529:

Wahrlich, in deinem Gesicht sind Züge der himm-  
lischen Unschuld;

Laute Zeugen von einer bewundernswürdigen Seele!

Ja, du bist es! dich hab' ich gesucht! Wie athmet  
die Ruhe,

Deiner Tugend Belohnung, aus dir! ein Schauen  
befällt mich,

Da ich sehe die Ruh, die aus voller Seele dir zuströmt.

Wende dein Antlitz; oder ich muß wegsehen und  
weinen!

Also sprach er. Indem er noch redete, wandte  
sich Petrus

Angstlich gegen Johannes, und rief, da er itzo erwacht  
war:

Ach, Johannes, ich sah in Traum den Meister! Er sah mich  
Ernst mit Blicken voll Drohungen an, mit-Blicken  
des Mitleids!

Dieses vernahm der Seraph, und blieb voll Ver-  
wunderung stehen.

Ihn umgab die Stille der Nacht, und er hörte von  
fern her,

Durch die schauernde Stille, wie eines Sterbenden  
Stimme.

Und er neigte sein forschendes Ohr nach dem Orte  
der Stimme,

Wo sie herkam, neigte sich tiefer, und hörte sie werden  
 Immer trauervoller, und fürchterlicher. Da stand er  
 Bang und erstaut, da bebte sein Herz von diesen  
 Gedanken:

Soll ich gehn, und schauen den Mann, der dort mit  
 dem Tode,

Und mit Gedanken von jenem Gericht in schreckender  
 Angst ringt?

Soll ich sehen das Blut des Erschlagenen? Vielleicht,  
 daß er rubig

In den Schatten der Nacht forteilte, stammelnde Kinder  
 An dem Halse der Mutter mit Vaterfreuden zu grüßen;  
 Da erschlug ihn ein laurender Feind, ein Mörder im  
 Dunkeln!

Und es war doch vielleicht gekrönt sein Wandel mit  
 Unschuld,

Und sein Thun mit Weisheit geschmückt! Ach soll ich  
 ihn sehen?

Soll ich sehen des Sterbenden Angst, die brechenden  
 Augen,

Und die Todesblässe der Wangen, die jetzo verblüht  
 sind?

Soll ich hören der Seufzer Getön, den rufenden Donner  
 Seiner Stimme, mit welcher er stirbt? Ach Blut des  
 Erschlagenen!

V. G. v. 545 — 560.

Furchtbares Blut des unschuldigen Manns! auch du  
bist ein Zeuge

Wider mich vor jenem Gericht, das Erbarmung nicht  
kennet.

Auch ich habe zum Tode die Kinder Adams verleitet!  
Blut! du Blut unschuldiger Menschen, das jemals  
vergossen

Ward, und lange Jahrhunderte noch vergossen wird  
werden,

Lafs von mir ab! Ich höre die Stimme, mit der du  
donnerst!

Ach ich höre dein furchtbares Seufzen, (mit dem du  
zu Gott schreyst,

Rache forderst, und mich der ewigen Rache dahingiebst!

Ich muß schauen dahin, wo deine Verwünschungen ruhen!

Kinder Adams, auf euer Gebein, dahin muß ich schauen!

Mein Gewissen ergreift mein weggewendetes Antlitz,

Wie ein Krieger, und wendet es, kehrt es dahin,  
wo die Todten,

Die auch ich erschlug, im stillen Grabe verwesen.

Todesstille, mich schauert vor dir! Er kommt nicht in  
Stillem,

Nicht in dieser ruhenden Nacht, der gegen mich wüthet!

Donnernd geht er in Wolken daher! sein Schritt ist  
ein Wetter!

Seines Mundes Gespräch ist Tod! ist Gericht ohn'  
Erbarmen!

Also dacht' er, und nahte sich säumend des Sterbenden  
Stimme.

Jetzt sah er von fern den Messias; doch sah er  
sein Antlitz

Und die blutende Stirne noch nicht. Es lag der Messias  
Auf dem Antlitz, und betete still mit ringenden Händen.

Abbadona schwebte von fern am ruhenden Boden  
Um den Messias herum. Indem trat Gabriel langsam  
Aus den dichten Schatten hervor, in die er gehüllt war.  
Abbadona bebte zurück. Der himmlische Seraph

Trat herzu, und neigte sein Ohr zu dem Mittler herunter,  
Hielt in dem ernsthinschauenden Auge, voll tiefer  
Ehrfurcht,

Eine menschliche Thräne zurück, stand denkend, und  
hörte

Nach dem Messias herab; und mit dem Ohre, mit dem er,  
Tausendmal tausend Meilen entfernt, den Ewigen  
wandeln

Hört, und am Himmel herunter die Orionen in Jubel,  
Hört' er das langsamwallende Blut des betenden Mittlers  
Bang von Ader fließen zu Ader. Lauter vernahm er,  
In den Tiefen des göttlichen Herzens, betende Seufzer,  
Unaussprechliche, himmlische, sie, dem Ohre des Vaters

V. G. v. 580 — 599.

Mehr, als aller Geschöpfe Gesang, die ewig ihn singen,  
Herrlicher, als die Stimme, die schuf; so erhaben  
ihm selber

Gott Jehovah erklingt, wenn er Jehovah sich nennet!

Also vernahm des Messias geheimes Leiden der Seraph:  
Und er hub sich von ihm empor, trat schauernd seitwärts,  
Faltete hoch die Hände zu Gott, und schaute gen Himmel,  
Abbadona blickte kaum auf, da er Gabriel sahe,

Ach auf Einmal über sich sah der Himmlischen Schaaren,  
Ihrer Augen Gebet, und ihres Schweigens Gedanken,  
All' Ein Antlitz, auf dich, o Messias, herunter gerichtet.

Und der Verworfenene schauert', und senkte Blicke der  
Ohnmacht

Auf den Messias, der jetzt aus dem noch blutigen Staube,  
Und dem Todesschweifse sein Antlitz langsam emporhub.  
Mit dem Anblick umströmt des Todes Nacht den  
Geschreckten.

Da er wieder zu denken vermag, da denket er also;  
Jetzt verschließt er die bangen Gedanken; itzt läßt er  
sie jammernd

Durch die Schauer der Nacht in vollen Seufzern ertönen:

O du, der du vor mir mit dem Tode ringest, wer bist du?  
Einer vom Staube gebildet? ein Sohn der niedrigen Erde,  
Die verflucht ward, und reif dem Gericht, vor dem  
letzten der Tage,

Und dem offenen Grabe der alten Vergänglichkeit zittert?  
 Einer von diesem Staube gebildet? Ja! doch es decken  
 Deine Menschheit Schimmer von Gott! was höh'eres,  
 als Gräber

Und Verwesung, redet dein Auge! So ist nicht das  
 Antlitz

Eines Sünders! so schaut er nicht hin der Verworfenen  
 Gottes!

Du bist mehr, als ein Mensch. In dir sind Tiefen  
 verborgen,

Deren Abgrund mir unsichtbar ist, Labyrinth  
 Gottes! Ich seh stets mehr in dir! Wer bist du? O wende,  
 Wende dein Auge von ihm, Verworfenen! Ein schneller  
 Gedanke

Trifft, wie ein Donner, auf mich, ein schreckender  
 großer Gedanke!

Eine furchtbare Gleichheit erblick' ich. Verlast mich,  
 verlast mich,

Ahdende Schrecken! umströmt mich nicht, Schaut  
 des ewigen Todes!

Ach er gleicht dem ewigen Sohn, der stimals vom  
 Thron, her,

Hoch von dem Thron, auf Flügeln getragen des  
 flammenden Wagens,

Donnernd über uns kam, und dicht an unsere Fersen

V. G. v. 615. — 628.

Heftete seine Verderben, und kein Erbarmen nicht  
kannte:

Da die Unsterblichkeit Fluch, das Leben ewiger Tod  
ward;

Da die Unschuld der Schöpfung, mit allen Freuden  
des Himmels,

Uns auf ewig entfloß, verloren ins Heer der Gerechten;  
Da Jehovah nicht Vater mehr war! Ich wandte mein  
Antlitz

Einmal bebend herum, und sah ihn hinter mir kommen,  
Sah den furchtbaren Sohn, des Donnerers schauendes  
Auge!

Hoch stand er auf dem flammenden Wagen, die  
Mitternacht stand

Unten, unten der Tod, Ihn hatte gewaffnet mit  
Allmacht

Gott! mit Verderben gerüstet den Allbarmherzigen!  
Weh mir,

Wehe! den Schwung der strafenden Rechte, des  
donnernden Wurf rief,

Bebte die bange Natur in allen Tiefen der Schöpfung  
Schauernd nach! Ich sah ihn nicht mehr, mein Auge  
verlor sich

Tief in die Nacht. So schlummert' ich hin, durch  
Sturm und durch Donner

Hin, und das Weinen der bangen Natur, im Gefühl  
der Verzweiflung,

Und unsterblich! Noch seh' ich ihn, noch! Ihm gleichet  
das Antlitz

Dieses Mannes im Staube gebückt, der mehr als ein  
Mensch ist.

Ist er, ach ist er des Ewigen Sohn? der gegebne  
Messias?

Jener Richter? Aber er leidet! er ringt mit dem Tode!  
Er, der stand auf dem Flammenwügel, ringt mit dem  
Tode!

Ohne Mafs ist die Angst, die seine göttliche Seele  
Rings erschüttert! er jammert in Staube! die steigenden  
Adern

Bluten Todesangst! Ich, dem kein Jammer verdeckt ist,  
Der ich alle Stufen der Qual und Verzweiflung  
hinabstieg,

Weifs mit keinem Namen die Angst der Seele zu nennen,  
Die er fühlt! ihm mit keiner Empfindung nachzu-  
empfinden

Diesen daurenden Tod! In tiefer nächtlicher Ferne,  
Seh' ich neue Gedanken, voll wunderbarer Entdeckung,  
Aber in Labyrinth verirrt, sich gegen mich nähern.  
Jener König des Himmels, der Sohn Jehovah, des  
Vaters

## V. G. v. 645. — 657.

Ewiges Bild, stieg nieder vom Thron in einen

Menschen?

Leidet jetzt, für die Menschen? für seine sterblichen

Brüder,

Gehst er hin ins Gericht? Kann ich mich himmlischer

Dinge

Recht noch erinnern, so hab' ich, habe von diesem

Geheimniß

Einst was dunkles im Himmel gehört. Auch zeuget

es Satan

Durch das Schlangengezisch von seinen Reden und

Thaten.

Und wie nahn die Engel sich ihm! wie betet ihr

Antlitz,

Und die gefaltete Hand vor ihm an! Auch scheint die

Natur hier

Überall still zu schauern, als wäre Gott wo zugegen.

Wenn du gehst ins Gericht für deine sterblichen

Brüder,

Wenn du bist des Ewigen Sohn; o Sohn! so ent-

flieh' ich;

Dals du nicht, wenn du mich siehst vor deinen Füßen

hier zittern,

Gegen mich zornig erwachst, und auf deinen Thron

dich erhebest.

Durch die Gefilde voll Elend und Nacht, hinschäuen,  
und sagen:

Heil dir, ewiger Tod, dich segn' ich, Jammer ohn' Ende!  
Aus dem eisernen Arm der Hölle will ich mich reissen,  
Geh zu dem Throne des Richters, und rufen mit  
donnernder Stimme,

Dafs es die Erden umher, und die Himmel alle  
vernähmen;

Ich bin ewig, wie er! was hab' ich gethan, dafs du  
ihn nur,

Nur den menschlichen Sünder, und nicht den Engel,  
versöhntest?

Zwar dich heisset die Hölle! doch Ein Verläsner  
ist übrig,

Einer, der edler gesinnt ist, und nicht dein Hasser,  
Jehovah!

Einer, der blutende Thränen, und Jammer, der nicht  
geseh' wird,

Ach zu lange vergebens, zu lange! Gott, vor dir  
ausgiefst,

Saft, geschaffen zu seyn, und der bangen Unsterblichkeit  
müde!

Abbadona entfloh. Es stand der Messias vom  
Staub

Jetzt das zweytemal auf, der Menschen Antlitz zu sehen.

V. G. v. 704 — 717.

Und da sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten  
Leiden

Zweyte Stunde, die ewige Ruh den Heiligen brachte,  
Jetzo ist sie vorübergegangen! So sangen die Himmel.

Aber der Mittler verließ von neuem die schlum-  
mernden Jünger,

Ging das drittemal hin, sich dem zum Opfer zu geben,  
Der mit gefürchtetem Arme noch stets die Wag'  
emporhielt,

Todesworte noch stets, und des Weltgerichts Fluch  
aussprach.

Über ihn hing, da er litt, die Nacht von dem Himmel  
herunter,

Eine schreckliche Nacht! So hängt, vor dem richtenden  
Tage,

Dunkel, von allen Himmeln, dereinst die letzte der  
Nächte.

Dicht an sie drängt eilend der Tag sich heran! Der  
Posaune

Donnerhall ruft bald, bald rufer der Schwung der  
Gebeine,

Und das rauschende Feld voll Auferstehung, vom  
Thron her

Jesus, der auch ein Todter einst war, zu der großen  
Entscheidung.

Aber es schaut' auf den Sohn von dem Tabor der  
Vater herunter,

Sah des ewigen Todes Geberd' in dem Antlitz des  
Sohnes.

Unten am Fuß des Berges, in mitternächtlicher  
Stille,

Stand Eloa. Er hatte sein Haupt in Wolken verhüllet,  
Und die denkenden Blicke starr auf die Erde gerichtet,  
Gott rief aus den Wolken herab: Eloa! Da eilte  
Schweigend ins Dunkle der Seraph hinauf, und stand  
vor der Gottheit.

Da sprach Gott zu Eloa: Hast du die Leiden  
gesehen,

Die der Ewige litt? Geh, singe dem Sohn ein  
Triumphlied,

Von den Schaaeren der Heiligen alls, durch Leiden  
des Todes,

Und mit Blute, versöhnt; von dem Halleluja der  
Himmel,

Wenn er König wird seyn, zu der Rechten Gottes  
erhoben!

Zitternd erwiedert der Seraph: Wie aber soll ich  
dich nennen,

Wenn ich geh zu dem Sohne, die götliche Botschaft  
zu bringen?

V. G. v. 732 — 744.

Gott sprach: Nenne mich Vater! Mit tiefanbetendem  
Blicke

Und mit heiliggefalteter Hand, sprach Seraph Eloa:  
Aber wenn ich, von Antlitz zu Antlitz, im blutigen  
Schweisse,

Und in die Leiden des Todes gehüllt, den Gottmensch  
sehe;

Wenn ich seh das Gericht, in des Sohns erloschnen  
Geberde,

Und in der müden Geberde nur dunkel der Göttlichkeit  
Spuren:

Werd' ich nicht sprachlos stehn? wird mir mein  
schlagendes Herz nicht

Auch den leisesten Laut der himmlischen Lieder  
versagen?

Werden mich selbst die Schrecknisse Gottes, die Bilder  
des Todes

Nicht umschatten? und werd' ich vor ihm in dem  
Staub nicht liegen?

Vater, sende mich nicht! Ich bin zu gering, dem  
Messias,

Viel zu endlich, dem leidenden Sohn Triumphs zu  
singen.

Voller Huld sprach Gott: Wer hub hoch über die  
Himmel

Deinen feurigen, Muth? wer gab dir da dein  
Triumphlied,

Als an dem Tage des ersten Gerichts das Heer der  
Verworfenen

Meine Donner verfolgten; du auf den Flügeln der  
Donner?

Wer ermannte dein Herz, den Tod des ersten der  
Menschen,

Und mit ihm alle Tode der Kinder Adams zu sehen?  
Eil', ich führe dich selbst! Und wenn du mehr auch  
erzitterst,

In der Nähe des Richters der Welt; so wird er dich  
lehren,

Unter die zitternden Stimmen den Ton der Triumphe  
zu mischen!

Gott sprach so. Der Seraph ging fort mit dem  
Rauschen des Jordans,

Und mit dem Wehen der Donner von Tabor. Erstieg  
an dem Ölberg

Langsam herab. Ein furchtbarer Schauer nächtlicher  
Winde

Trug ihm die betende Stimme des hohen Messias  
entgegen;

Und ein stilles Zittern befahl den staunenden Seraph.

Aber als er sah des Sterbenden Antlitz, den Blick sah

V. G. v. 759 — 771.

Voller Gefühl des Gerichts, den Sohn von dem Vater  
verlassen;

Stand er, auf die Erde geheftet, des himmlischen  
Glanzes,

Seiner Schönheit beraubt, nicht mehr der unsterbliche  
Seraph,

Gleich dem Menschen von Erde gemacht. Der Gott-  
versöhner

Richtete Blicke der Hobeit auf ihn, und lächelte Gnade.

Mit dem Anblick ward des Himmels Schimmer dem  
Seraph

Und der Unsterblichen Schöne von neuem. Er hub,  
wie am Throne,

Sich auf goldenen Wolken empor, und sang aus den  
Wolken:

Sohn des Vaters, von welchem Gedanken erweckte  
dein Blick mich!

Heil mir! Ich bin gewürdiget worden dir nach-  
zuempfinden,

Was du empfindest; von ferne zu schau des Versöhners  
Gedanken,

Die in der Stunde der bängsten Erniedrung der  
Göttliche denket.

Über euch senkt sich die Decke der tiefsten Geheimnisse  
nieder,

---

— V. G. v. 772 — 784.

Ganze Himmel voll Nacht, der Einsamkeit Gottes  
Umschattung,

Hüllen euch ein, kein Endlicher sah euch, Gedanken  
der Gottheit!

Und ich bin gewürdigt worden von fern euch zu  
schauen,

Aus der gemeinen Endlichkeit Kreis' hinüber zu  
blicken,

Ich, ein kurzer Gedanke des Uerschaffnen, ein  
Tropfen

In der Schöpfungen Meer, gleich einer Sonne, die  
aufgeht,

Einem Staube zu leuchten, der schwimmt, und Erde  
genannt wird!

Heil mir, dafs ich geschaffen bin! Heil, dafs ihr ewig  
seyd! Heil euch,

Vater, und Sohn! Und ihr, die meine Seele noch füllen,  
Die mit der Stille der Gegenwart Gottes noch über  
mich kommen,

Heilige Schauer, fahrt fort aus meiner Endlichkeit  
Gränzen

Mich hinüber zu tragen ans Dunkle der Herrlichkeit  
Gottes!

Ganz empfind' ich, was einst die Auferstehenden  
fühlen!

V. G. v. 785 — 798.

Wie aus diesem tiefen Erstaunen der Mittler mich  
weckte,

Adams Geschlecht, so weckt er dich einst! Dies  
freudige Zittern,

Diese Wonne des ewigen Lebens wird über dich  
kommen!

Sitzen wird dann auf dem Throne; der hier in dem  
Staub gebückt liegt,

Einen langen furchtbaren Tag das Gericht der Gerichte  
Halten, vollenden den Bund, durch diese Leiden  
gestiftet!

O mit welchem Gefühl der neuen Schöpfung, wie  
selig

Werden, die du versöhntest, dich dann auf dem Thron  
des Gerichts sehn!

Deine schimmernden Wunden, der Liebe Zeugen,  
der Liebe

Bis zu dem Tod' am Kreuze mit betendem Auge  
betrachten,

Und dir feyren, dir Halleluja der Ewigkeit singen!

Dann wird schweigen vor ihnen der Todesengel  
Posaune,

Und der Donner am Thron. Es wird die Tiefe sich  
bücken,

Und gefaltete Hände die Höh zu dem Richter erheben!

Wird der letzte der Tage den stillverlöschendem  
Schimmer,

Vor dem Throne der Ewigkeit niedersenken! und du  
wirst

Deine Gerechten um dich versammeln zu deinem  
Anschau,

Dafs sie dich sehn, wie du bist! Sie werden fühlen,  
und jauchzen,

Dafs sie Unsterbliche sind, und des ewigen Lebens  
Gedanken,

Weil du sie liebest, erst ganz in seiner Hoheit  
empfinden.

Also saget Er, den des Himmels Heere Jehovah,  
Rächer nennen, die er verwarf, der Vater sich dir nennt.

Also sang Eloa vom Himmel. Es schaute der  
Gottmensch

Sanft dem preisenden Seraph ins Angesicht, sanfter  
auf Tabor.

Aber noch dauerte das ernste Gericht, die bängsten  
der Leiden

Über ihn auszugiefsen, und kein Erbarmen zu kennen.

Und er neigte sich tief, rang seine Hände gen  
Himmel,

Und verstummte. So windet ein Lamm, geschlachtet  
am Altar,

V. G. v. 813 — '825.

Sich in seinem Blut. So lag, umströmt von des  
Himmels

Ihm nun nächtlichen Wolken, umströmt von Blute,  
so neigte

Abel sich, als er entschlief, und seinen Vater nicht  
sah.

Alle Seraphim, welche bis jetzt den Versöhnenden  
hatten

Angeschaut mit halbgewendetem bebenden Antlitz,  
Konnten den Gottmensch nicht, nicht diese Todesangst  
mehr

Sehen, fühlten die Endlichkeit, wandten sich ganz,  
und entflohen.

Gabriel nur blieb stehn, und verhüllte sich. Auch  
Eloa

Blieb, sank, neigte sein Haupt in eine trübere  
Wolke.

Und die Erde stand still. Der Richter richtete.  
Dreymal

Bebte die Erde, zu fliehn; und dreymal hielt sie  
Jehovah!

Jetzt erhob sich vom Staube der Erd', als Sieger,  
der Gottmensch;

Jetzt sangen die Himmel: Sie ist, der erhabensten  
Leiden

